﻿Hamlet, Prinz von Dännemark.

William Shakespeare

Übersetzt von Christoph Martin Wieland

Ein Trauerspiel.

Personen.

Claudius, König in Dännemark.

Fortinbras, Prinz von Norwegen.

Hamlet, Sohn des vorigen, und Neffe des gegenwärtigen Königs.

Polonius, Ober-Kämmerer.

Horatio, Freund von Hamlet.

Laertes, Sohn des Polonius.

Voltimand, Cornelius, Rosenkranz und Güldenstern, Hofleute.

Oßrich, ein Hofnarr.

Marcellus, ein Officier.

Bernardo und Francisco, zween Soldaten.

Reinoldo, ein Bedienter des Polonius.

Der Geist von Hamlets Vater.

Gertrude, Königin von Dännemark, und Hamlets Mutter.

Ophelia, Tochter des Polonius, von Hamlet geliebt.

Verschiedene Damen, welche der Königin aufwarten.

Comödianten, Todtengräber, Schiffleute, Boten, und andre stumme

Personen.

Der Schau-Plaz ist Elsinoor.

Die Geschichte ist aus der Dänischen Historie des Saxo

Grammaticus genommen.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

(Eine Terrasse vor dem Palast.)

(Bernardo und Francisco, zween Schildwachen, treten auf.)

Bernardo.

Wer da?

Francisco.

Nein, gebt Antwort: Halt, und sagt wer ihr seyd.

Bernardo.

Lang lebe der König!

Francisco.

Seyd ihr Bernardo?

Bernardo.

Er selbst.

Francisco.

Ihr kommt recht pünktlich auf eure Stunde.

Bernardo.

Es hat eben zwölfe geschlagen; geh du zu Bette, Francisco.

Francisco.

Ich danke euch recht sehr, daß ihr mich so zeitig ablöset: Es ist

bitterlich kalt, und mir ist gar nicht wohl.

Bernardo.

Habt ihr eine ruhige Wache gehabt?

Francisco.

Es hat sich keine Maus gerührt.

Bernardo.

Wohl; gute Nacht. Wenn ihr den Horatio und Marcellus antreffet,

welche die Wache mit mir bezogen haben, so saget ihnen, daß sie

sich nicht säumen sollen. (Horatio und Marcellus treten auf.)

Francisco.

Mich däucht, ich höre sie. halt! he! Wer da?

Horatio.

Freunde von diesem Lande.

Marcellus.

Und Vasallen des Königs der Dähnen.

Francisco.

Ich wünsche euch eine gute Nacht.

Marcellus.

Ich euch desgleichen, wakerer Kriegs-Mann; wer hat euch abgelößt?

Francisco.

Bernardo hat meinen Plaz; gute Nacht.

(Er geht ab.)

Marcellus.

Holla, Bernardo!--

Bernardo.

He, wie, ist das Horatio?

Horatio. (Indem er ihm die Hand reicht)

Ein Stük von ihm.

Bernardo.

Willkommen, Horatio; willkommen, wakrer Marcellus.

Marcellus.

Sagt, hat sich dieses Ding diese Nacht wieder sehen lassen?

Bernardo.

Ich sah nichts.

Marcellus.

Horatio sagt, es sey nur eine Einbildung von uns, und will nicht

glauben, daß etwas wirkliches an diesem furchtbaren Gesichte sey,

das wir zweymal gesehen haben; ich habe ihn deßwegen ersucht, diese

Nacht mit uns zu wachen, damit er, wenn die Erscheinung wieder

kömmt, unsern Augen ihr Recht wiederfahren lasse; und mit dem

Gespenste rede, wenn er Lust dazu hat.

Horatio.

Gut, gut; es wird nicht wiederkommen.

Bernardo.

Sezt euch ein wenig, wir wollen noch einmal einen Angriff auf eure

Ohren wagen, welche so stark gegen unsre Erzählung befestigt sind,

deren Inhalt wir doch zwo Nächte nach einander mit unsern Augen

gesehen haben.

Horatio.

Gut, wir wollen uns sezen, und hören was uns Bernardo davon sagen

wird.

Bernardo.

In der leztverwichnen Nacht, da jener nemliche Stern, der westwärts

dem Polar-Stern der nächste ist, den nemlichen Theil des Himmels wo

er izt steht, erleuchtete, sahen Marcellus und ich--die Gloke hatte

eben eins geschlagen--

Marcellus.

Stille, brecht ab--Seht, da kommt es wieder. (Der Geist tritt auf.)

Bernardo.

In der nemlichen Gestalt, dem verstorbnen König ähnlich.

Marcellus.

Du bist ein Gelehrter, Horatio, rede mit ihm.

Bernardo.

Sieht es nicht dem Könige gleich? Betrachte es recht, Horatio.

Horatio.

Vollkommen gleich; ich schauere vor Schreken und Erstaunung.

Marcellus.

Red' es an, Horatio.

Horatio.

Wer bist du, der du dieser nächtlichen Stunde, zugleich mit dieser

schönen Helden-Gestalt, worinn die Majestät des begrabnen Dähnen-

Königs einst einhergieng, dich anmassest? Beym Himmel beschwör'

ich dich, rede!

Marcellus.

Es ist unwillig.

Bernardo.

Seht! es schreitet hinweg.

Horatio.

Steh; rede; ich beschwöre dich, rede!

(Der Geist geht ab.)

Marcellus.

Es ist weg, und will nicht antworten.

Bernardo.

Was sagt ihr nun, Horatio? Ihr zittert und seht bleich aus. Ist

das nicht mehr als Einbildung? Was haltet ihr davon?

Horatio.

So wahr Gott lebt, ich würde es nicht glauben, wenn ich dem

fühlbaren Zeugniß meiner eignen Augen nicht glauben müßte.

Marcellus.

Gleicht es nicht dem Könige?

Horatio.

Wie du dir selbst. So war die nemliche Rüstung die er anhatte, als

er den ehrsüchtigen Norweger schlug; so faltete er die Augbraunen,

als er in grimmigem Zweykampf den Prinzen von Pohlen aufs Eis

hinschleuderte. Es ist seltsam--

Marcellus.

So ist es schon zweymal, und in dieser nemlichen Stunde, mit

kriegerischem Schritt, bey unsrer Wache vorbey gegangen.

Horatio.

Was ich mir für einen bestimmten Begriff davon machen soll, weiß

ich nicht; aber so viel ich mir überhaupt einbilde, bedeutet es

irgend eine ausserordentliche Veränderung in unserm Staat.

Marcellus.

Nun, Freunde, sezt euch nieder, und saget mir, wer von euch beyden

es weißt, warum eine so scharfe nächtliche Wache den Unterthanen

dieser ganzen Insel geboten ist? Wozu diese Menge von Geschüz und

Kriegs-Bedürfnissen, welche täglich aus fremden Landen anlangen?

Wozu diese Gedränge von Schiffs-Bauleuten, deren rastloser Fleiß

den Sonntag nicht vom Werk-Tag unterscheidet? Was mag bevorstehen,

daß die schwizende Eilfertigkeit die Nacht zum Tage nehmen muß, um

bald genug fertig zu werden? Wer kan mir hierüber Auskunft geben?

Horatio.

Das kan ich; wenigstens kan ich dir sagen, was man sich davon in

die Ohren flüstert. Unser verstorbner König, dessen Gestalt uns

nur eben erschienen ist, wurde, wie ihr wisset, von Fortinbras, dem

König der Norwegen, seinem Nebenbuhler um Macht und Ruhm, zum

Zweykampf herausgefodert: Unser tapfrer Hamlet (denn dafür hielt

ihn dieser Theil der bekannten Welt) erschlug seinen Gegner in

diesem Kampf, und dieser verlohr dadurch vermög eines vorher

besiegelten und nach Kriegs-Recht förmlich bekräftigten Vertrages,

alle seine Länder, als welche nun dem Sieger verfallen waren; eben

so wie ein gleichmässiger Theil von den Landen unsers Königs dem

Fortinbras und seinen Erben zugefallen seyn würde, wenn der Sieg

sich für ihn erklärt hätte. Nunmehro vernimmt man, daß sein Sohn,

der junge Fortinbras, in der gährenden Hize eines noch

ungebändigten Muthes, hier und da, an den Küsten von Norwegen einen

Hauffen heimathloser Wage-Hälse zusammengebracht, und um Speise und

Sold, zur Ausführung irgend eines kühnen Werkes gedungen habe:

Welches dann, wie unser Hof gar wol einsieht, nichts anders ist,

als die besagten von seinem Vater verwürkten Länder uns durch

Gewalt der Waffen wieder abzunehmen: Und dieses, denke ich, ist die

Ursach unsrer Zurüstungen, dieser unsrer Wache, und dieses hastigen

Gewühls im ganzen Lande.

Bernardo.

Vermuthlich ist es keine andre; und es mag wol seyn, daß eben darum

dieses schrekliche Gespenst, in Waffen, und in der Gestalt des

Königs, der an diesen Kriegen Ursach war und ist, durch unsre Wache

geht.

Horatio.

Es ist ein Zufall, welchem es schwer ist auf den Grund zu sehen.

In dem höchsten und siegreichesten Zeit-Punkt der Römischen

Republik, kurz zuvor eh der grosse Julius fiel, thaten die Gräber

sich auf; die eingeschleyerten Todten schrien in gräßlichen

ungeheuren Tönen durch die Strassen von Rom; Sterne zogen Schweiffe

von Feuer nach sich; es fiel blutiger Thau; der allgemeine Unstern

hüllte die Sonne ein, und der feuchte Stern, unter dessen

Einflüssen das Reich des Meer-Gottes steht, verfinsterte sich wie

zum Tage des Welt-Gerichts. Ähnliche Vorboten schrekenvoller

Ereignisse, Wunder-Zeichen, welche die gewöhnliche Vorredner

bevorstehender trauriger Auftritte sind, haben an Himmel und Erde

sich vereiniget, dieses Land in furchtsam Erwartung irgend eines

allgemeinen Unglüks zu sezen. (Der Geist tritt wieder auf.)

Aber stille, seht! Hier kommt es wieder zurük! Ich will ihm in

den Weg stehen, wenn es mir gleich alle meine Haare kosten sollte.

Steh, Blendwerk!

(Er breitet die Arme gegen den Geist aus.)

Wenn du fähig bist, einen vernehmlichen Ton von dir zu geben, so

rede mit mir. Wenn irgend etwas gutes gethan werden kan, das dir

Erleichterung und Ruhe, und mir das Verdienst eines guten Werkes

geben mag, so rede! Wenn du Wissenschaft von dem Schiksal deines

Landes hast, und es vielleicht, durch deine Vorhersagung noch

abgewendet werden könnte, o so rede!--Oder wenn du, in deinem Leben

unrechtmässig erworbene Schäze in den Mutterleib der Erde

aufgehäuft hast, um derentwillen, wie man glaubt, die Geister oft

nach dem Tode umgehen müssen, so entdek es.

(Ein Hahn kräht.)

Steh, und rede--Halt es auf, Marcellus--

Marcellus.

Soll ich mit meiner Partisane darnach schlagen?

Horatio.

Thu es, wenn es nicht stehen will.

Bernardo.

Hier ist es--

Horatio.

Izt ists hier--

Marcellus.

Weg ist's.

(Der Geist geht ab.)

Wir beleidigen die Majestätische Gestalt, die es trägt, wenn wir

Mine machen, als ob wir Gewalt dagegen brauchen wollen; und da es

nichts als Luft ist, so ist es ja ohnehin unverwundbar, und unsre

eiteln Streiche beweisen ihm nur unsern bösen Willen, ohne ihm

würklich etwas anzuhaben.

Bernardo.

Es war im Begriff zu reden, als der Hahn krähete.

Horatio.

Und da zitterte es hinweg, wie einer der sich eines Verbrechens

bewußt ist, bey einer fürchterlichen Aufforderung. Ich habe sagen

gehört, der Hahn, der die Trompete des Morgens ist, weke mit seiner

schmetternden, scharftönenden Gurgel den Gott des Tages auf, und,

auf sein Warnen, entfliehe in Wasser oder Feuer, Luft oder Erde,

jeder herumwandernde Geist in sein Bezirk zurük: Und daß dieses

wahr sey, beweiset was wir eben erfahren haben.

Marcellus.

Er verschwand sobald der Hahn krähete. Einige sagen, allemal um

die Zeit, wenn die Geburt unsers Erlösers gefeyert wird, krähe der

Vogel des Morgens die ganze Nacht durch: Und dann, sagen sie, gehe

kein Geist um; die Nächte seyen gesund, und die Planeten ohne

schädliche Influenzen; keine Fee könne einem beykommen, keine Hexe

habe Gewalt zu Zauber-Wirkungen; so heilig und segensvoll sey diese

Zeit.

Horatio.

Das hab ich auch gehört, und glaub es auch zum Theil. Aber seht,

der Morgen, in einen rothen Mantel eingehüllt, wandelt über jenen

emporragenden östlichen Hügel durch den Thau; wir wollen von unsrer

Wache abziehen; und wenn ihr meiner Meynung seyd, so laßt uns dem

jungen Hamlet entdeken, was wir diese Nacht gesehen haben. Ich

wollte mein Leben dran sezen, dieser Geist, so stumm er für uns ist,

wird für ihn eine Sprache bekommen. Seyd ihrs zufrieden, daß wir

ihm, aus Antrieb unsrer Liebe und Pflicht gegen ihn, Nachricht

davon geben?

Marcellus.

Thut es, ich bitte euch: Wir werden diesen Morgen schon erfahren,

wo wir ihn zur gelegensten Zeit sprechen können.

(Sie gehen ab.)

Zweyte Scene.

(Verwandelt sich in den Palast.)

(Claudius, König von Dännemark, Gertrude die Königin, Hamlet,

Polonius, Laertes, Voltimand, Cornelius, und andre Herren vom Hofe,

nebst Trabanten und Gefolge treten auf.)

König.

Ungeachtet, bey dem noch frischen Andenken von Hamlets, unsers

theuren Bruders, Tode, sichs geziemen will, daß wir unsre Herzen in

Trauer hüllen, und das Antliz unsers ganzen Königreichs in

allgemeinen Schmerz zusammengezogen sey: So haben wir doch der

Klugheit so viel über die Natur verstattet, daß wir, unter dem

gerechten Schmerz über seinen Verlust, nicht gänzlich unsrer selbst

vergessen. Wir haben also unsre vormalige Schwester, nunmehr unsre

Königin, als die gebietende Mitregentin dieses kriegerischen

Reiches, wiewol mit niedergeschlagner Freude, das eine Auge von

hochzeitlicher Freude glänzend, das andere von Thränen

überfliessend, und mit einer in gleichen Waag-Schalen gegen unsern

Schmerz abgewognen Lust, zur Gemahlin erkießt. Auch haben wir

nicht unterlassen, uns hierinn euers guten Raths zu bedienen, und

erkennen mit gebührendem Danke, daß ihr uns in diesem ganzen

Geschäfte durch eure einsichtsvollen Rathschläge so frey und

gutwillig unterstüzt habt. Nun ist noch übrig euch zu eröffnen,

daß der junge Fortinbras, aus einer allzuleichtsinnigen Berechnung

unsrer Kräfte, oder weil er sich vielleicht einbildet, daß der Tod

unsers abgelebten Bruders unsern Staat verrenkt und aus seiner

Fassung gesezt habe, ohne einen andern Beystand als diesen Traum

eines eingebildeten Vortheils über uns, sich hat zu Sinne kommen

lassen, uns durch eine Abschikung zu behelligen, welche nichts

geringers als die Zurükgabe aller der Länder fordert, die sein

Vater, nach allen Gesezen des Kriegs-Rechts, an unsern

heldenmüthigen Bruder verlohren hatte. So viel von ihm--Nunmehr zu

uns selbst, und dem besondern Zwek der gegenwärtigen Versammlung!--

Wir haben hier an den alten Prinzen von Norwegen, den Oheim des

jungen Fortinbras (welcher, unvermögend und bettlägerig wie er ist,

nichts von diesem Vorhaben seines Neffen weiß) zu dem Ende

geschrieben, damit er dessen weitern Fortgang hintertreiben möge:

Es sind alle Umstände, die Anzahl seiner angeworbnen Truppen, die

Namen der angesehensten Theilnehmer seines Vorhabens, und seine

ganze Stärke hierinn enthalten: Und nunmehr ernennen wir euch,

Voltimand, und euch, wakrer Cornelius, dem alten Norwegen diesen

unsern Gruß zu überbringen. Die persönliche Vollmacht die wir euch

ertheilen, mit diesem Prinzen zu handeln, erstrekt sich nicht

weiter, als die besondern Artikel dieser schriftlichen Instruction

euch anweisen werden. Gehabt euch also wol, und beweiset uns eure

Treue durch eine schleunige Ausrichtung.

Voltimand.

Hierinn, so wie bey allen andern Gelegenheiten, werden wir unsre

Schuldigkeit thun.

König.

Wir zweifeln nicht daran; gehabt euch wol.

(Voltimand und Cornelius gehen ab.)

Und nun, Laertes, was bringt ihr uns neues? Ihr sagtet uns was

von einer Bitte. Was ist es, Laertes? Ihr könnet nichts billiges

von euerm Könige begehren, das euch versagt werden sollte. Was

kanst du verlangen, Laertes, das ich dir nicht schon bewilligen

sollte, eh du es begehrt hast? Das Haupt ist dem Herzen nicht

unentbehrlicher, noch dem Mund der Dienst der Hand, als es dein

Vater dem Throne von Dännemark ist. Was willst du haben, Laertes?

Laertes.

Mein gebietender Herr, eure gnädige Bewilligung nach Frankreich

zurükkehren zu dürfen, von wannen ich zwar aus eigner Bewegung nach

Dännemark gekommen bin, um bey Eurer Krönung meine Schuldigkeit zu

beweisen; nun aber, ich gesteh es, da diese Pflicht erstattet ist,

drehen sich alle meine Gedanken und Wünsche wieder nach Frankreich

um, und beugen sich, um Eurer Majestät Gnädigste Erlaubniß und

Vergebung zu erhalten.

König.

Habt ihr euers Vaters Einwilligung? Was sagt Polonius dazu?

Polonius.

Gnädigster Herr, er hat mir durch unablässiges Bitten meine

Erlaubniß abgedrungen; und, weil ich nicht anders konnte, so drükte

ich seinem Willen endlich das Siegel meiner Einwilligung auf. Ich

bitte euch, ihm auch die eurige zu ertheilen.

König.

Reise in einer glüklichen Stunde ab, Laertes, und bestimme die Zeit

deiner Abwesenheit nach deinem Willen, und der Erforderniß deiner

lobenswürdigen Absichten--Und nun ein Wort mit euch, Vetter Hamlet--

Mein geliebter Sohn--

Hamlet (vor sich.)

Lieber nicht so nah befreundt, und weniger geliebt.

König.

Woher kommt es, daß immer solche Wolken über euch hangen?

Hamlet.

Es ist nicht das, Gnädigster Herr; ich bin zuviel in der Sonne.

Königin.

Lieber Hamlet, leg einmal diese nächtliche Farbe ab, und sieh aus,

wie ein Freund von Dännemark. Geh nicht immer so mit gesenkten

halbgeschlossnen Augen, als ob du deinen edeln Vater im Staube

suchest. Du weissest ja, es ist das allgemeine Schiksal; alle,

welche leben, müssen sterben--

Hamlet.

Ja, Madame, es ist das allgemeine Schiksal.

Königin.

Wenn es denn so ist, warum scheint es dir denn so ausserordentlich?

Hamlet.

Scheint, Madame? Nein, es ist; bey mir scheint nichts. Es ist

nicht bloß dieser schwarze Rok, meine liebe Mutter, nicht das

Gepränge einer Gewohnheits-mässigen Trauer, noch das windichte

Zischen erkünstelter Seufzer, nicht das immer-thränende Auge, noch

das niedergeschlagene Gesicht, noch irgend ein anders äusserliches

Zeichen der Traurigkeit, was den wahren Zustand meines Herzens

sichtbar macht. Diese Dinge scheinen, in der That; denn es sind

Handlungen, die man durch Kunst nachmachen kan; aber was ich

innerlich fühle, ist über allen Ausdruk; jenes sind nur die Kleider

und Verzierungen des Schmerzens.

König.

Es ist ein rühmlicher Beweis eurer guten Gemüths-Art, Hamlet, daß

ihr euern abgelebten Vater so beweinet: Aber ihr müsset nicht

vergessen, daß euer Vater auch einen Vater verlohr, und dieser

Vater den seinigen; den überlebenden verband die kindliche Pflicht,

mit Ziel und Maaß um seinen verstorbnen zu trauern: Aber in

hartnäkiger Betrübniß immerfort zu beharren, ist unmännliche

Schwachheit oder gottlose Unzufriedenheit mit den Fügungen des

Himmels; ein Zeichen eines ungeduldigen, feigen Gemüths, oder eines

schwachen und ungebildeten Verstandes. Denn warum sollen wir etwas,

wovon wir wissen daß es seyn muß, und daß es so gemein ist als

irgend eine von den alltäglichen Sachen die immer vor unsern Sinnen

schweben, aus verkehrtem kindischem Eigensinn, zu Herzen nehmen?

Fy! Es ist ein Vergehen gegen den Himmel, ein Vergehen gegen den

Gestorbnen, ein Vergehen gegen die Natur; höchst ungereimt in den

Augen der Vernunft, welche kein gemeineres Thema kennt, als den Tod

von Vätern, und von der ersten Leiche bis zu dem der eben izt

gestorben ist, uns immer zugeruffen hat, es müsse so seyn. Wir

bitten euch also, werfet diese zu nichts dienende Traurigkeit in

sein Grab, und sehet künftig uns als euern Vater an; denn die Welt

soll es wissen, daß ihr unserm Thron der nächste seyd, und daß die

Liebe, die der zärtlichste Vater zu seinem Sohne tragen kan, nicht

grösser ist als diejenige, welche wir euch gewiedmet haben. Was

euer Vorhaben, nach der Schule zu Wittenberg zurük zu gehen betrift,

so stimmt es gar nicht mit unsern Wünschen ein, und wir bitten

euch davon abzustehen, und unter unsern liebesvollen Augen hier zu

bleiben, unser erster Höfling, unser Neffe, und unser Sohn.

Königin.

Laß deine Mutter keine Fehlbitte thun, Hamlet; ich bitte dich,

bleibe bey uns, geh nicht nach Wittenberg.

Hamlet.

Ich gehorche euch mit dem besten Willen, Madame.

König.

Nun, das ist eine schöne liebreiche Antwort; seyd wie wir selbst in

Dännemark! Kommet, Madame; diese gefällige und ungezwungne

Einstimmung Hamlets ist mir so angenehm, daß dieser Tag ein

festlicher Tag der Freude seyn soll--Kommt, folget mir--

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Hamlet (bleibt allein.)

O daß dieses allzu--allzu--feste Fleisch schmelzen und in Thränen

aufgelöst zerrinnen möchte! Oder daß Er, der Immerdaurende, seinen

Donner nicht gegen den Selbst-Mord gerichtet hätte! O Gott! o

Gott! Wie ekelhaft, schaal, abgestanden und ungeschmakt kommen mir

alle Freuden dieser Welt vor! Fy, fy, mir graut davor! Es ist ein

ungesäuberter Garten, wo alles in Saamen schießt, und mit Unkraut

und Disteln überwachsen ist. Daß es dahin gekommen seyn soll! Nur

zween Monate todt! Nein, nicht einmal so viel; nicht so viel--Ein

so vortrefflicher König--gegen diesen, wie Apollo gegen einen Satyr:

Der meine Mutter so zärtlich liebte, daß kein rauhes Lüftchen sie

anwehen durfte--Himmel und Erde! Warum muß mir mein Gedächtniß so

getreu seyn? Wie, hieng sie nicht an ihm, als ob selbst die

Nahrung ihrer Zärtlichkeit ihren Hunger vermehre?--und doch, binnen

einem Monat--Ich will, ich darf nicht dran denken--Gebrechlichkeit,

dein Nam' ist Weib! Ein kleiner Monat! Eh noch die Schuhe

abgetragen waren, in denen sie meines armen Vaters Leiche folgte,

gleich der Niobe lauter Thränen--Wie? Sie--eben sie--(o Himmel!

ein vernunftloses Thier würde länger getraurt haben) mit meinem

Oheim verheyrathet--Meines Vaters Bruder; aber meinem Vater gerade

so gleich als ich dem Hercules. Binnen einem Monat!--Eh noch das

Salz ihrer heuchelnden Thränen ihre rothen Augen zu jüken aufgehört,

verheyrathet!--So eilfertig, und in ein blutschänderisches Bette!--

Nein, es ist nichts Gutes, und kan zu nichts Gutem ausschlagen.

Aber--o brich du, mein Herz, denn meine Zunge muß ich schweigen

heissen.

Vierte Scene.

(Horatio, Bernardo und Marcellus treten auf.)

Horatio.

Heil, Gnädigster Prinz!

Hamlet.

Ich erfreue mich, euch wohl zu sehen--Ihr seyd Horatio, oder ich

vergesse mich selbst.

Horatio.

Ich bin Horatio, Gnädiger Herr, und euer demüthiger Diener auf ewig.

Hamlet.

Sir, mein guter Freund; das soll künftig das Verhältniß unter uns

seyn. Und was führt euch von Wittenberg hieher, Horatio?--Ist das

nicht Marcellus? --

Marcellus.

Ja, Gnädigster Herr.

Hamlet.

Ich bin erfreut euch zu sehen; guten Morgen, Sir

(zu Bernardo)

--Aber, im Ernste, Horatio, was bringt euch von Wittenberg hieher?

Horatio.

Ein Anstoß von Landstreicherey, mein Gnädigster Herr.

Hamlet.

Das möchte ich euern Feind nicht sagen hören, auch sollt ihr meinen

Ohren die Gewalt nicht anthun, sie zu Zeugen einer solchen Aussage

gegen euch selbst zu machen. Ich weiß, ihr seyd kein Müssiggänger.

Was ist euer Geschäfte in Elsinoor? Wir müssen euch trinken

lehren, eh ihr wieder abreiset.

Horatio.

Gnädigster Herr, ich kam, euers Vaters Leichenbegängniß zu sehen.

Hamlet.

Ich bitte dich, spotte meiner nicht, Schul-Camerade: ich denke, du

kamst vielmehr auf meiner Mutter Hochzeit.

Horatio.

Die Wahrheit zu sagen, Gnädigster Herr, sie folgte schnell hinter

drein.

Hamlet.

Das war aus lauter Häuslichkeit, mein guter Horatio--Um die Braten,

die von dem Leichenmahl übrig geblieben, bey der Hochzeit kalt

auftragen zu können--O Horatio, lieber wollt' ich meinen ärgsten

Feind im Himmel gesehen, als diesen Tag erlebt haben--Mein Vater--

mich däucht, ich sehe meinen Vater--

Horatio (lebhaft.)

Wo, Gnädiger Herr?

Hamlet.

In den Augen meines Gemüths, Horatio.

Horatio.

Ich sah ihn einmal; er war ein stattlicher Fürst.

Hamlet.

Sag', er war ein Mann, in allen Betrachtungen ein Mann, so hast du

alles gesagt; seines gleichen werd' ich niemal sehen.

Horatio.

Gnädigster Herr, ich denke ich sah ihn verwichne Nacht.

Hamlet.

Du sahest ihn? Wen?

Horatio.

Den König, euern Vater.

Hamlet.

Den König, meinen Vater?

Horatio.

Mässiget eure Verwunderung nur so lange, und leihet mir ein

aufmerksames Ohr, bis ich, auf das Zeugniß dieser wakern Männer

hier, euch das Wunder erzählt haben werde.

Hamlet.

Um des Himmels willen, laß mich's hören.

Horatio.

Zwo Nächte auf einander haben diese beyden Officiers, Marcellus und

Bernardo, auf der Wache, in der todten Stille der Mitternacht,

diesen Zufall gehabt: Eine Gestalt, die euerm Vater glich, vom Kopf

zu Fuß, Stük vor Stük bewaffnet, erscheint vor ihnen, und geht mit

feyerlichem Gang, langsam und majestätisch bey ihnen vorbey;

dreymal gieng er vor ihren von Furcht starrenden Augen, mit seinem

langen Stok in der Hand, hin und her; indeß daß sie, von Schreken

beynahe in Gallerte aufgelöst, ganz unbeweglich stuhnden, und den

Muth nicht hatten ihn anzureden. Sie entdekten mir diesen Zufall

in Geheim, und bewogen mich dadurch in vergangner Nacht mit ihnen

auf die Wache zu ziehen; und hier sah ich um die nemliche Zeit,

diese nemliche Erscheinung, von Wort zu Wort, wie sie mir selbige

beschrieben hatten. Ich erkannte euern Vater: Diese Hände sind

einander nicht ähnlicher.

Hamlet.

Und wo geschahe das?

Horatio.

Gnädiger Herr, auf der Terrasse, wo wir die Wache hatten.

Hamlet.

Habt ihr es nicht angeredet?

Horatio.

Ich that es, Gnädiger Herr, aber es gab mir keine Antwort; nur ein

einziges mal kam mir's vor, es hebe den Kopf auf, und mache eine

Bewegung als ob es reden wolle: Aber in dem nemlichen Augenblik

krähte der Hahn, und da zittert' es plözlich weg, und verschwand

aus unserm Gesicht.

Hamlet.

Das ist was sehr Wunderbares!

Horatio.

So wahr ich lebe, Gnädiger Herr, so ist es; und wir hielten es für

unsre Schuldigkeit, euch Nachricht davon zu geben.

Hamlet.

In der That, ihr Herren, ich muß es bekennen, ich bin unruhig

hierüber.

(Zu Marcellus und Bernardo.)

Habt ihr die Wache diese Nacht?

Beyde.

Ja, Gnädiger Herr.

Hamlet.

Es war bewaffnet, sagt ihr?

Beyde.

Bewaffnet, Gnädiger Herr.

Hamlet.

Von Fuß zu Kopf?

Beyde.

Ja, Gnädiger Herr.

Hamlet.

So konntet ihr ja sein Gesicht nicht sehen?

Horatio.

O ja, Gnädiger Herr; er trug sein Visier aufgezogen.

Hamlet.

Sagt mir, sah er ungehalten aus?

Horatio.

Seine Gebehrdung schien mehr Traurigkeit als Zorn auszudrüken.

Hamlet.

Bleich oder roth?

Horatio.

Sehr bleich.

Hamlet.

Und sah er euch ins Gesicht?

Horatio.

Sehr starr.

Hamlet.

Ich wollte, daß ich dabey gewesen wäre.

Horatio.

Es würde euch in kein geringes Schreken gesezt haben.

Hamlet.

Sehr vermuthlich; blieb es lange?

Horatio.

So lange man brauchte, um mit mässiger Geschwindigkeit Hundert zu

zählen.

Beyde.

Länger, Länger.

Horatio.

Als ich es sah, nicht.

Hamlet.

War sein Bart grau? Nein--

Horatio.

Das war er, so wie ich ihn in seinem Leben gesehen habe, silbergrau.

Hamlet.

Ich will mit euch auf die Wache, diese Nacht; vielleicht geht es

wieder.

Horatio.

Ich bin euch gut dafür, das wird es.

Hamlet.

Wenn es meines ehrwürdigen Vaters Gestalt annimmt, so will ich mit

ihm reden, wenn gleich die Hölle selbst ihren Schlund aufreissen

und mich schweigen heissen würde. Ich bitte euch, wofern ihr diese

Erscheinung bisher geheim gehalten habet, so laßt es immer ein

Geheimniß unter uns bleiben; es mag heute Nacht begegnen was da

will, beobachtet es, aber schweigt. Ich will erkenntlich für eure

Freundschaft seyn: Nun, gehabt euch wol. Zwischen eilf und zwölf

Uhr, auf der Terrasse, will ich euch besuchen.

Alle.

Eure demüthige Knechte, Gnädiger Herr--

(Sie gehen ab.)

Hamlet.

Meine Freunde, wie ich der eurige: Lebet wohl.

(Allein.)

Meines Vaters Geist in Waffen! Es ist nicht alles wie es seyn

soll! Ich besorge irgend eine verdekte Übelthat: Wenn nur die

Nacht schon da wäre! Bis dahin, size still, meine Seele:

Schändliche Thaten müssen ans Licht kommen, und wenn der ganze

Erdboden über sie hergewälzt wäre.

Fünfte Scene.

(Verwandelt sich in ein Zimmer in Polonius Hause.)

(Laertes und Ophelia treten auf.)

Laertes.

Mein Geräthe ist eingepakt, lebet wohl Schwester, und wenn die

Winde meiner Reise günstig sind, so verschlaft mein Andenken nicht,

sondern laßt mich Nachrichten von euch haben.

Ophelia.

Wie könnt ihr daran zweifeln?

Laertes.

Was den Hamlet und die Tändeley seiner Liebe betrift, haltet sie

für einen flüchtigen Geschmak, und ein Spiel des jugendlichen

Blutes; ein Veilchen in den ersten Frühlings-Tagen der Natur,

frühzeitig aber nicht dauerhaft; angenehm, aber hinfällig; ein

lieblicher Geruch für eine Minute; nicht mehr--

Ophelia.

Nicht mehr als das?

Laertes.

Glaubt mir, nicht mehr, liebe Schwester. Wir nehmen in unsrer

Jugend nicht nur an Grösse und Stärke zu; die Seele wächßt mit, und

ihre innerliche Verrichtungen und Pflichten dehnen sich mit ihrem

Tempel aus. Vielleicht liebt er euch izt aufrichtig, mit der

reinen Zuneigung eines noch unverdorbnen Herzens: Aber ihr müßt

bedenken, daß, sobald er seine Grösse in Erwägung ziehen wird,

seine Neigung nicht mehr in seiner Gewalt ist: Denn er selbst hangt

von seiner Geburt ab; er darf nicht für sich selbst wählen, wie

gemeine Leute: Die Sicherheit und das Wohl des Staats hängt an

seiner Wahl, und daher muß sich seine Wahl nach der Stimme und den

Wünschen des Körpers, wovon er das Haupt ist, bestimmen. Wenn er

also sagt, er liebe euch, so kömmt es eurer Klugheit zu, ihm in so

weit zu glauben, als er nach seiner Geburt und künftigen Würde,

seinen Worten Kraft geben kan; und das ist nicht mehr, als wozu er

die Einwilligung des Königs erhalten kan. Überleget also wol, was

für einen grossen Verlust eure Ehre leiden kan, wenn ihr seinem

lokenden Gesang ein zu leichtgläubiges Ohr verleihet; entweder ihr

verliehrt euer Herz, oder sein Ungestüm, den zulezt nichts mehr

zurükhalten wird, sieget gar über eure Keuschheit. Fürchtet es,

Ophelia, fürchtet es, meine theure Schwester; steuret einer noch

unschuldigen Neigung, die so gefährlich ist, und überlaßt euch

nicht dem Strom schmeichelnder Wünsche. Das gefälligste Mädchen

ist verschwenderisch genug, wenn sie ihre keusche Schönheit dem

Mond entschleyert: Die Tugend selbst ist vor den Bissen der

Verläumdung nicht sicher; nur allzu oft frißt ein verborgner Wurm

die Kinder des Frühlings, bevor ihre Knospen sich entwikelt haben;

und mengender Meel-Thau ist nie mehr zu besorgen als im Thauvollen

Morgen der Jugend. Seyd also vorsichtig; hier giebt Furcht die

beste Sicherheit; die Jugend hat einen Feind in sich selbst, wenn

sie auch keinen von aussen hat.

Ophelia.

Ich werde diese guten Erinnerungen zu immer wachsamen Hütern meines

Herzens machen. Aber, mein lieber Bruder, macht es ja nicht, wie

manche ungeheiligte Seelen-Hirten, die euch den engen und

dornichten Pfad zum Himmel weisen, indessen daß sie selbst, ihrer

eignen Lehren uneingedenk, in ruchloser Freyheit auf dem breiten

Frühlings-Wege der Üppigkeit dahertraben.

Laertes.

O, davor seyd unbekümmert.

Sechste Scene.

(Polonius zu den Vorigen.)

Laertes.

Ich halte mich zulang auf--Aber hier kommt mein Vater: Desto besser;

ich werde seinen Abschieds-Segen gedoppelt erhalten.

Polonius.

Du bist noch hier, Laertes! Zu Schiffe, zu Schiffe, mein Sohn; der

Wind schwellt eure Segel schon, und man wartet auf euch. Hier,

empfange meinen Segen,

(Er legt seine Hand auf Laertes Haupt)

und diese wenigen Lebens-Regeln, womit ich ihn begleite, schreib

in dein Gedächtniß ein. Gieb deinen Gedanken keine Zunge, und wenn

du je von unregelmässigen überrascht wirst, so hüte dich wenigstens,

sie zu Handlungen zu machen: Sey gegen jedermann leutselig, ohne

dich mit jemand gemein zu machen: Hast du bewährte Freunde gefunden,

so hefte sie unzertrennlich an deine Seele; aber gieb deine

Freundschaft nicht jeder neuausgebruteten, unbefiederten

Bekanntschaft preiß. Hüte dich vor den Gelegenheiten zu Händeln;

bist du aber einmal darinn, so führe dich so auf, daß dein Gegner

nicht hoffen könne, dich ungestraft zu beleidigen. Leih' dein Ohr

einem jeden, aber wenigen deinen Mund; nimm jedermanns Tadel an,

aber dein Urtheil halte zurük. Kleide dich so kostbar als es dein

Beutel bezahlen kan, aber nicht phantastisch; reich, nicht

comödiantisch: Denn der Anzug verräth oft den Mann, und in

Frankreich pflegen Leute von Stand und Ansehen sich gleich dadurch

anzukündigen, daß sie sich mit Geschmak und Anstand kleiden. Sey

weder ein Leiher noch ein Borger; denn durch Leihen richtet man oft

sich selbst und seinen Freund zu Grunde; und borgen untergräbt das

Fundament einer guten Haushaltung. Vor allem, sey redlich gegen

dich selbst, denn daraus folget so nothwendig als das Licht dem

Tage, daß du es auch gegen jedermann seyn wirst. Lebe wohl, mein

Sohn; mein Segen befruchte diese Erinnerungen in deinem Gemüthe!

Laertes.

Ich beurlaube mich demüthigst von euch, Gnädiger Herr Vater.

Polonius.

Du hast hohe Zeit; geh, deine Bediente warten--

Laertes.

Lebet wohl, Ophelia, und erinnert euch dessen was ich gesagt habe.

Ophelia.

Es ist in mein Gedächtniß verschlossen, und ihr sollt den Schlüssel

dazu mit euch nehmen.

Laertes.

Lebet wohl.

(Er geht ab.)

Polonius.

Was sagte er denn zu euch, Ophelia?

Ophelia.

Mit Eu. Gnaden Erlaubniß, etwas, das den Prinzen Hamlet angieng.

Polonius.

Wahrhaftig, ein guter Gedanke! Ich habe mir sagen lassen, daß er

euch seit einiger Zeit ziemlich oft allein gesprochen habe, und daß

ihr ihm einen sehr freyen Zutritt verstattet, und geneigtes Gehör

gegeben habt. Wenn es so ist, (wie es mir dann von sichrer Hand

zukommt) so muß ich euch sagen, daß ihr euch selbst nicht so gut

versteht, als es meiner Tochter und eurer Ehre geziemt. Was ist

denn zwischen euch? Sagt mir die reine Wahrheit.

Ophelia.

Gnädiger Herr Vater, er hat mir zeither verschiedene Erklärungen

von seiner Zuneigung gemacht.

Polonius.

Von seiner Zuneigung? He! Ihr sprecht wie ein junges Ding, das

noch keine Erfahrung von dergleichen gefährlichen Dingen hat.

Glaubt ihr denn seine Erklärungen, wie ihr es nennt?

Ophelia.

Ich weiß nicht was ich denken soll, Herr Vater.

Polonius.

Potz hundert! Das will ich dich lehren; denk du seyst ein

Kindskopf, daß du seine Erklärungen für baar Geld genommen hast, da

sie doch falsche Münze sind. Du must bessere Sorge zu dir selbst

haben, oder ich werde wenig Freude an dir erleben--

Ophelia.

Gnädiger Herr Vater, er bezeugt zwar eine heftige Liebe zu mir,

aber in Ehren--

Polonius.

Ja, in Thorheit solltest du sagen; geh, geh--

Ophelia.

Und hat seine Worte durch die feyrlichsten und heiligsten Schwüre

bekräftiget.

Polonius.

Ja, Schlingen, um Schnepfen zu fangen. Ich weiß wie

verschwendrisch das Herz in Schwüre aussprudelt, wenn das Blut in

Flammen ist. Mein gutes Kind, du must diese Aufwallungen nicht für

wahres Feuer halten; sie sind wie das Wetterleuchten an einem

kühlen Sommer-Abend, sie leuchten ohne Hize, und verlöschen so

schnell als sie auffahren. Von dieser Stunde an seyd etwas

sparsamer mit dem Zutritt zu eurer Person; sezt eure Conversationen

auf einen höhern Preiß als einen Befehl, daß man euch sprechen

wolle. Was den Prinzen Hamlet betrift, so glaubt so viel von ihm,

daß er jung ist; und daß er sich mehr Freyheit herausnehmen darf,

als der Wolstand euch zuläßt. Mit einem Wort, Ophelia, trauet

seinen Schwüren nicht; desto weniger, je feyrlicher sie sind; sie

hüllen sich, gleich den Gelübden, die oft dem Himmel dargebracht

werden, in Religion ein, um desto sichrer zu betrügen. Einmal für

allemal: Ich möchte nicht gern, deutlich zu reden, daß du nur einen

einzigen deiner Augenblike in den Verdacht seztest, als wißtest du

ihn nicht besser anzuwenden, als mit dem Prinzen Hamlet Worte zu

wechseln. Merk dir das, ich sag dir's; und geh in dein Zimmer.

Ophelia.

Ich will gehorsam seyn, Gnädiger Herr Vater.

(Sie gehen ab.)

Siebende Scene.

(Verwandelt sich in die Terrasse vor dem Palast.)

(Hamlet, Horatio und Marcellus treten auf.)

Hamlet.

Die Luft schneidt entsezlich; es ist grimmig kalt.

Horatio.

Es ist eine beissende, scharfe Luft.

Hamlet.

Wie viel ist die Gloke?

Horatio.

Ich denke, es ist bald zwölfe.

Marcellus.

Nein, es hat schon geschlagen.

Horatio.

Ich hörte es nicht: Es ist also nah um die Zeit, da der Geist zu

gehen pflegt.

(Man hört eine kriegrische Musik hinter der Scene.)

Was hat das zu bedeuten, Gnädiger Herr?

Hamlet.

Der König hält Tafel, und verlängert den Schmaus, wie es scheint,

in die tiefe Nacht, und so oft er den vollen Becher mit Rhein-Wein

auf einen Zug ausleert, verkündigen Trompeten und Kessel-Pauken den

Sieg, den Seine Majestät davon getragen hat.

Horatio.

Ist das so der Gebrauch?

Hamlet.

Ja, zum Henker, das ist es; aber nach meiner Meynung, ob ich gleich

ein Dähne und zu diesem Gebrauch gebohren bin, ein Gebrauch der mit

größrer Ehre gebrochen als gehalten wird. Diese taumelnden Trink-

Gelage machen uns in Osten und Westen verächtlich, und werden uns

von den übrigen Völkern als ein National-Laster vorgeworffen: Sie

nennen uns Säuffer, und sezen schweinische Beywörter dazu, die uns

wenig Ehre machen; und in der That, der Ruf worinn wir deßwegen

stehen, nimmt unsern Thaten, so groß und rühmlich sie sonst sind,

ihren schönsten Glanz. In diesem Stüke geht es oft ganzen Völkern

wie einzelnen Leuten, welche um irgend eines Natur-Fehlers willen,

als etwann wegen der angebohrnen Obermacht eines gewissen

Temperaments (woran sie doch keine Schuld haben, da sich niemand

seine ursprüngliche Anlage selber auswählen kan,) welches sie

manchmal durch den Zaun der Vernunft durchbrechen macht; oder wegen

irgend einer angewöhnten Manier, einer Grimasse oder so etwas,

welches mit dem eingeführten Wohlstand einen allzugrossen Absaz

macht--ich sage, daß solche Leute um eines einzigen solchen Fehlers

willen, es mag nun seyn, daß die Natur oder ein Zufall Schuld daran

habe, sich's gefallen lassen müssen, ihre guten Eigenschaften, so

groß und zahlreich sie immer seyn mögen, in dem Urtheil der Welt

abgewürdiget zu sehen. (Der Geist tritt auf.)

Horatio.

Hier, Gnädiger Herr; seht, es kommt.

Hamlet.

Ihr Engel und himmlischen Mächte alle, schüzet uns! Du magst nun

ein guter Geist oder ein verdammter Kobolt seyn, du magst

himmlische Lüfte oder höllische Dämpfe mit dir bringen, und in

wohlthätiger oder schädlicher Absicht gekommen seyn; die Gestalt

die du angenommen hast, ist so ehrwürdig, daß ich mit dir reden

will. Ich will dich Hamlet, ich will dich meinen König, meinen

Vater nennen: O, antworte mir; laß mich nicht in einer Unwissenheit,

die mir das Leben kosten würde: Sage, warum haben deine

geheiligten Gebeine ihr Behältniß durchbrochen? Warum hat das Grab,

worein wir dich zu deiner Ruhe bringen sahen, seinen schweren

marmornen Rachen aufgethan, um dich wieder auszuwerfen? Was mag

das bedeuten, daß du, ein todter Leichnam, in vollständiger Rüstung

den Mondschein wieder besuchst, um die Nacht mit Schreknissen zu

erfüllen, und unser Wesen auf eine so entsezliche Art mit Gedanken

zu erschüttern, die über die Schranken unsrer Natur gehen.

(Der Geist winkt dem Hamlet.)

Horatio.

Es winkt euch, mit ihm zu gehen, als ob es euch etwas allein zu

sagen habe.

Marcellus.

Seht, wie freundlich es euch an einen entferntern Ort winkt: Aber

geht ja nicht mit ihm.

Horatio (Den Hamlet zurükhaltend.)

Nein, um alles in der Welt nicht.

Hamlet.

Weil es nicht reden will, so will ich ihm folgen.

Horatio.

Das thut nicht, Gnädiger Herr.

Hamlet.

Und warum nicht? Wofür sollt' ich mir fürchten? Mein Leben ist

mir um eine Stek-Nadel feil, und was kan es meiner Seele thun, die

ein unsterbliches Wesen ist wie es selbst?--Es winkt mir wieder weg--

ich will ihm folgen--

Horatio.

Und wie dann, Gnädiger Herr, wenn es euch an die Spize des Felsens

führte, der sich dort über die See hinaus bükt, und dann eine noch

fürchterlichere Gestalt annähme, welche euern Verstand verwirren

und in sinnloser Betäubung euch in die Tiefe hinunter stürzen

könnte? Denket an diß! Der Ort allein, ohne daß noch andere

Ursachen dazu kommen dürfen, könnte einem, der so viele Faden tief

in die See hinab schaute, und sie von unten herauf so gräßlich

heulen hörte, einen Anstoß von Schwindel geben.

Hamlet.

Es winkt mir noch immer: Geh nur voran, ich will dir folgen.

Marcellus.

Wir lassen euch nicht gehen, Gnädiger Herr.

Hamlet.

Zurük mit euern Händen!

Marcellus.

Laßt euch rathen, ihr sollt nicht gehen.

Hamlet.

Mein Verhängniß ruft; seine Stimme macht jede kleine Ader in diesem

Körper so stark, als den Nerven des Nemeischen Löwens: Er ruft mir

noch immer: Laßt eure Hände von mir ab, ihr Herren--

(Er reißt sich von ihnen los.)

Beym Himmel, ich will ein Gespenst aus dem machen, der mich halten

will--Weg, sag ich--Geht--Ich will mit dir gehen--

(Hamlet und der Geist gehen ab.)

Horatio.

Seine Einbildung ist so erhizt, daß er nicht weiß was er thut.

Marcellus.

Wir wollen ihm folgen; bey einer solchen Gelegenheit wär' es wider

unsre Pflicht, gehorsam zu seyn.

Horatio.

Das wollen wir--Was wird noch endlich daraus werden?

Marcellus.

Es muß ein verborgnes Übel im Staat von Dännemark liegen.

Horatio.

Der Himmel wird alles leiten.

Marcellus.

Fort, wir wollen ihm nachgehen.

(Sie gehen ab.)

Achte Scene.

(Verwandelt sich in einen entferntern Theil der Terrasse.)

(Der Geist und Hamlet treten wieder auf.)

Hamlet.

Wohin willt du mich fuhren? Rede; ich gehe nicht weiter.

Geist.

Höre mich an.

Hamlet.

Das will ich.

Geist.

Die Stunde rükt nah herbey, da ich in peinigende Schwefel-Flammen

zurükkehren muß.

Hamlet.

Du daurst mich, armer Geist!

Geist.

Bedaure mich nicht, sondern höre aufmerksam an, was ich dir

entdeken werde.

Hamlet.

Rede, ich bin schuldig, zu hören--

Geist.

Und zu rächen, was du hören wirst.

Hamlet.

Was?

Geist.

Ich bin der Geist deines Vaters, verurtheilt eine bestimmte Zeit

bey Nacht herum zu irren, und den Tag über eng eingeschlossen in

Flammen zu schmachten, bis die Sünden meines irdischen Lebens

durchs Feuer ausgebrannt und weggefeget sind. Wäre mirs nicht

verboten, die Geheimnisse meines Gefängnisses zu entdeken, ich

könnte eine Erzählung machen, wovon das leichteste Wort deine Seele

zermalmen, dein Blut erstarren, deine zwey Augen, wie Sterne, aus

ihren Kreisen taumeln, deine krause dichtgedrängte Loken trennen,

und jedes einzelne Haar wie die Stacheln des ergrimmten Igels

emporstehen machen würde: Aber diese Scenen der Ewigkeit sind nicht

für Ohren von Fleisch und Blut--Horch, horch, o horch auf! Wenn du

jemals Liebe zu deinem Vater getragen hast--

Hamlet.

O Himmel!

Geist.

So räche seine schändliche, höchst unnatürliche Ermordung.

Hamlet.

Ermordung?

Geist.

Jeder Mord ist höchst schändlich; aber dieser ist mehr als

schändlich, unnatürlich, und unglaublich.

Hamlet.

Eile, mir den Thäter zu nennen, damit ich schneller als die Flügel

der Betrachtung oder die Gedanken der Liebe, zu meiner Rache fliege.

Geist.

So bist du, wie ich dich haben will; auch müßtest du gefühlloser

seyn, als das fette Unkraut, das seine Wurzeln ungestört an Lethe's

Werft verbreitet, wenn du nicht in diese Bewegung kämest. Nun,

Hamlet, höre. Es ist vorgegeben worden, eine Schlange habe mich

gestochen, da ich in meinem Garten geschlaffen hätte. Mit dieser

erdichteten Ursach meines Todes ist ganz Dännemark hintergangen

worden: Aber wisse, edelmüthiger Jüngling, die Schlange, die deinen

Vater zu tode stach, trägt izt seine Krone.

Hamlet.

O, meine weissagende Seele! Mein Oheim?

Geist.

Ja, dieser ehrlose blutschändrische Unmensch verführte durch die

Zauberey seines Wizes, und durch verräthrische Geschenke (o!

verflucht sey der Wiz und die Geschenke, welche die Macht haben, so

zu verführen,) das Herz meiner so tugendhaft scheinenden Königin.

O Hamlet, was für ein Abfall war das! Von mir, dessen Liebe, in

unbeflekter Würde Hand in Hand mit dem Ehe-Gelübde gieng, so ich

ihr gethan hatte--zu einem Elenden abzufallen, dessen natürliche

Gaben gegen die meinigen nicht einmal in Vergleichung kamen!

Allein, so wie die Tugend sich niemals verführen lassen wird, wenn

das Laster gleich in himmlischer Gestalt käme, sie zu versuchen; so

würde die Unzucht, und wenn sie an einen stralenden Engel

angeschlossen wäre, sich nicht enthalten können, selbst in einem

himmlischen Bette ihre heißhungrige Lust an Luder-Fleisch zu büssen.

Doch sachte! Mich däucht, ich wittre die Morgen-Luft--Ich muß

kurz seyn. Ich lag, wie es nachmittags immer meine Gewohnheit war,

unter einer Sommer-Laube in meinem Garten, und schlief unbesorgt,

als dein Oheim sich ingeheim mit einer Phiole voll Gift

herbeyschlich, welches eine so gewaltsame Wirkung thut, daß es

schnell wie Queksilber alle Adern durchdringt, und das sonst

flüssige und gesunde Blut gerinnen macht, wie Milch wenn etwas

Saures darein gegossen wird; dieses Gift schüttete er mir in die

Ohren, und es wirkte so gut, daß es mir eine plözliche

Schwindeflechte verursachte, die meinen ganzen Leib mit einem

ekelhaften Aussaz überzog, und in einem Augenblik in ein gräßliches

Scheusal verwandelte. Solchergestalt wurde ich dann schlafend,

durch die Hand eines Bruders, auf einmal des Lebens, der Krone und

meiner Königin beraubt; mitten in meinen Sünden weggerissen, ohne

Vorbereitung, ohne Sacrament, ohne Fürbitte; eh ich meine Rechnung

gemacht, mit allen meinen Vergehungen beladen, zur Rechenschaft

fortgeschikt. O, es ist entsezlich, entsezlich, höchst entsezlich!

Wenn du einen Bluts-Tropfen von mir in deinen Adern hast, so duld'

es nicht; laß das Königliche Bette von Dännemark nicht zu einem

Tummel-Plaz der Üppigkeit und blutschändrischer Unzucht gemacht

werden. Doch, so strenge du auch immer diese Greuel-That rächen

magst, so befleke deine Seele nicht mit einem blutigen Gedanken

gegen deine Mutter; überlaß sie dem Himmel und dem nagenden Wurm,

der in ihrem Busen wühlet. Lebe wohl! Der Feuer-Wurm kündigt den

herannahenden Morgen an, und beginnt sein unwesentliches Feuer

auszustralen. Adieu, adieu, adieu--Gedenke meiner, Sohn!

(Er verschwindet.)

Hamlet.

O du ganzes Heer des Himmels! O Erde! Und was noch mehr?--Soll

ich auch noch die Hölle aufruffen?--O Fy, halte dich, mein Herz!

Und ihr, meine Nerven, werdet nicht plözlich alt, sondern traget

mich aufrecht--Deiner gedenken? Ja, du armer unglüklicher Geist,

so lange das Gedächtniß in diesem betäubten Rund

(er schlägt an seinen Kopf)

seinen Siz behalten wird!--Deiner gedenken? Ja, ja, ich will sie

alle von der Tafel meines Gedächtnisses wegwischen, alle diese

alltägliche läppische Erinnerungen, alles was ich in Büchern

gelesen habe, alle andern Ideen und Eindrüke, welche Jugend und

Beobachtung darinn eingezeichnet haben; ich will sie auslöschen,

und dein Befehl allein, unvermischt mit geringerer Materie, soll

den ganzen Raum meines Gehirns ausfüllen. Ja, beym Himmel!--O!

abscheuliches Weib! O Bösewicht, Bösewicht, lächelnder verdammter

Bösewicht!--Meine Schreib-Tafel--ich will es niederschreiben--daß

einer lächeln und immer lächeln, und doch ein Bösewicht seyn kan--

wenigstens weiß ich nun, daß es in Dännemark so seyn kan--

(Er schreibt.)

So, Oheim, da steht ihr; izt zu meinem Wortzeichen; es ist: Adieu,

adieu, gedenke meiner: Ich hab' es beschworen--

Neunte Scene.

(Horatio und Marcellus treten auf.)

Horatio.

Gnädiger Herr, Gnädiger Herr--

Marcellus.

Prinz Hamlet--

Horatio.

Der Himmel schüze ihn!

Marcellus.

Amen!

Horatio.

Holla, ho! ho! Gnädiger Herr--

Hamlet.

Hillo, ho, ho; Junge; komm, Vogel, komm--

Marcellus. Horatio.

Wie geht es, Gnädiger Herr? Was habt ihr Neues gehört?

Hamlet.

O, Wunderdinge!

Horatio.

Entdekt sie uns, Gnädiger Herr.

Hamlet.

Nein, ihr würdet es ausbringen.

Horatio.

Ich nicht, Gnädiger Herr, beym Himmel!

Marcellus.

Ich auch nicht, Gnädiger Herr.

Hamlet.

Nun, sagt mir denn einmal, könnte sich ein Mensch zu Sinne kommen

lassen--Aber wollt ihr schweigen?

Beyde.

Ja, beym Himmel, Gnädiger Herr.

Hamlet.

Es wohnt nirgends im ganzen Dännemark kein Bösewicht, der nicht ein

ausgemachter Schurke ist.

Horatio.

Es braucht keinen Geist, Gnädiger Herr, der aus seinem Grabe

aufstehe, uns das zu sagen.

Hamlet.

Richtig, so ist's; ihr habt recht; und also ohne weitere Umstände,

hielt ich für rathsam, daß wir einander die Hände geben und

scheiden; ihr, wohin euch eure Geschäfte und Absichten weisen,

(denn jedermann hat seine Geschäfte und Absichten, wie es geht) und

was mich selbst betrift, ich will beten gehen.

Horatio.

Gnädiger Herr, das sind nichts als wunderliche und schnurrende

Reden.

Hamlet.

Es ist mir leid, daß sie euch beleidigen, herzlich leid; in der

That, herzlich.

Horatio.

Die Rede ist von keiner Beleidigung, Gnädiger Herr.

Hamlet.

Ja, bey Sanct Patriz! Die Rede ist hier von einer Beleidigung,

Gnädiger Herr, und von einer schweren, das glaubt mir. Was diese

Erscheinung hier betrift--Es ist ein ehrlicher Geist, das kan ich

euch sagen: Aber euer Verlangen zu wissen was zwischen uns

vorgegangen ist, das übermeistert so gut ihr könnet. Und nun,

meine guten Freunde, wenn wir Freunde, Schul- und Spieß-Gesellen

sind, so gewährt mir eine einzige arme Bitte.

Horatio.

Was ist es, Gnädiger Herr?

Hamlet.

Saget niemanden nichts von dem, was ihr heute Nacht gesehen habt.

Beyde.

Wir versprechen es Euer Gnaden.

Hamlet.

Das ist nicht genug, ihr müßt mir's zuschwören.

Horatio.

Auf meine Treu, Gnädiger Herr, ich will nichts sagen.

Marcellus.

Ich auch nicht, Gnädiger Herr, bey meiner Treue.

Hamlet.

Schwört auf mein Schwerdt.

Marcellus.

Wir haben ja schon geschworen, Gnädiger Herr.

Hamlet.

Auf mein Schwerdt sollt ihr schwören, in der That.

Der Geist (ruft hinter der Bühne:)

Schwört.

Hamlet.

Ha, ha, Junge, sagst du das? Bist du noch da?--Kommt, kommt, ihr

hört ja was der Bursche dahinten sagt--Schwört!

Horatio.

Was sollen wir dann beschwören, Gnädiger Herr?

Hamlet.

Daß ihr niemals von dem was ihr gesehen habet, reden wollt.

Schwört bey meinem Schwerdt.\*

{ed.-\* Eine Anspielung auf die Gewohnheit der alten Dähnen, auf ihr

Schwerdt zu schwören, wenn sie den feyrlichsten Eid thun wollten.

Sehet den Bartholinus, (de Causis contemp. mort. apud Dan.)

Warburton.}

Geist

Schwört!

Hamlet.

Hier und überall? So wollen wir uns einen andern Plaz suchen.

Kommt hieher, ihr Herren, leget eure Hände nochmals auf mein

Schwerdt, und schwört, daß ihr gegen niemand sagen wollt, was ihr

gehört habt. Schwört bey meinem Schwerdt.

Geist.

Schwört bey seinem Schwerdt.

Hamlet.

Wolgesprochen, alter Maulwurf, kanst du so schnell in den Boden

arbeiten? Das heiß' ich einen geschikten Schanz-Gräber!--Noch ein

wenig weiter weg, gute Freunde.

Horatio.

O Tag und Nacht, aber das ist ausserordentlich seltsam.

Hamlet.

Eben darum, weil es euch so fremd vorkommt, so heißt es als einen

Fremdling willkommen. Mein guter Horatio, es giebt Sachen im

Himmel und auf Erden, wovon sich unsre Philosophie nichts träumen

läßt. Aber kommt; schwört mir, wie zuvor, daß ihr niemals (so wahr

euch Gott gnädig sey!) So seltsam und widersinnisch ich mich auch

immer anstellen und betragen mag (wie ich, vielleicht, künftig vor

gut befinden könnte, zu thun) daß ihr, wenn ihr mich alsdann sehen

werdet, niemals durch eine solche Stellung der Arme, oder ein

solches Kopfschütteln, oder durch irgend eine geheimnisvolle

abgebrochne Redensart, als gut--wir wissen was wir wissen--oder,

wir könnten, wenn wir wollten--oder, wenn wir reden möchten--oder,

es könnte wol vielleicht--oder andere solche zweideutige

Andeutungen zu erkennen geben wollet, daß ihr mehr von mir wisset

als andre; das schwört mir, als euch der Himmel in eurer höchsten

Noth helfen wolle! Schwört!

Geist.

Schwört!

(Sie schwören.)

Hamlet.

Gieb dich zur Ruh, gieb dich zur Ruh, unglüklicher Geist. So, ihr

Herren; ich empfehle und überlasse mich euch wie ein Freund seinen

Freunden, und was ein so armer Mann als Hamlet ist, thun kan, euch

seine Liebe und Freundschaft auszudrüken, das soll, ob Gott will,

nicht fehlen. Wir wollen gehen, aber immer eure Finger auf dem

Mund, ich bitte euch: Die Zeit ist aus ihren Fugen gekommen; o!

unseliger Zufall! daß ich gebohren werden mußte, sie wieder

zurecht zu sezen! Nun, kommt, wir wollen mit einander gehen.

(Sie gehen ab.)

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

(Ein Zimmer in Polonius Hause.)

(Polonius und Reinoldo treten auf.)

Polonius.

Übergieb ihm dieses Geld und diese Papiere.

Reinoldo.

Ich werde nicht ermangeln, Gnädiger Herr.

Polonius.

Es würde überaus klug von euch gehandelt seyn, ehrlicher Reinold,

wenn ihr euch vorher, eh ihr zu ihm geht, nach seiner Aufführung

erkundigen würdet.

Reinoldo.

Das war auch mein Vorsaz, Gnädiger Herr.

Polonius.

Meiner Treu, das war ein guter Gedanke; ein sehr guter Gedanke.

Seht ihr, Herr, zuerst erkundiget euch, was für Dähnen in Paris

seyen, und wie, und wer, und wie bemittelt, und wo sie sich

aufhalten, und was sie für Gesellschaft sehen, und was sie für

einen Aufwand machen; und findet ihr aus ihren Antworten auf diese

Präliminar-Fragen, daß sie meinen Sohn kennen, so kommt ein wenig

näher; stellt euch, als ob ihr ihn so von weitem her kenntet--zum

Exempel, so--Ich kenne seinen Vater und seine Freunde, und zum

Theil, ihn selbst--Merkt ihr was ich damit will, Reinoldo?

Reinoldo.

Ja, sehr wohl, Gnädiger Herr.

Polonius.

Und zum Theil ihn selbst--Doch könnt ihr hinzu sezen--nicht sehr

genau; aber wenn es der ist, den ich meyne, so ist er ein ziemlich

wilder junger Mensch--Solchen und solchen Ausschweiffungen ergeben--

Und da könnt ihr über ihn sagen, was ihr wollt; doch nichts was

seiner Ehre nachtheilig seyn könnte; auf das müßt ihr wol Acht

geben; aber wol solche gewöhnliche Excesse von Muthwillen und

Wildheit, welche gemeiniglich Gefährten der Jugend und Freyheit zu

seyn pflegen--

Reinoldo.

Als wie Spielen, Gnädiger Herr--

Polonius.

Ja, oder trinken, fluchen, Händel machen, den Weibsbildern

nachlaufen--So weit dürft ihr schon gehen.

Reinoldo.

Aber das würde ja seiner Ehre nachtheilig seyn.

Polonius.

Das nicht, wenn ihr euch in den Ausdrüken ein wenig vorsehet: Ihr

müßt eben nicht so weit gehen, und ihn beschuldigen, daß er ein

öffentlicher Huren-Jäger sey, das ist nicht meine Meynung; ihr müßt

so von seinen Fehlern reden, daß sie für Fehler der Freyheit,

Ausbrüche eines feurigen Blutes, einer noch ungebändigten Jugend-

Hize, die allen jungen Leuten gemein sind, angesehen werden können.

Reinoldo.

Aber, warum, Gnädiger Herr--

Polonius.

Warum ihr das thun sollt?

Reinoldo.

Ja, Gnädiger Herr, das wollt' ich fragen.

Polonius.

Gut, Herr, das will ich euch sagen; es ist ein Kunstgriff, Herr,

und, beym Element, ich denke einer von den feinen. Seht ihr, wenn

ihr meinem Sohn dergleichen kleinen Fehler beyleget, daß man denken

kan, es sey ein junger Bursche, der ein wenig im Machen mißgerathen

sey--versteht ihr mich, so wird derjenige, mit dem ihr in

Conversation seyd, und den ihr gern ausholen möchtet, wenn er den

jungen Menschen, von dem die Rede ist, gelegenheitlich etwann einer

oder der andern von vorbesagten Ausschweiffungen sich schuldig

machen, gesehen hat, so zählt darauf, daß er sich folgender massen

gegen euch herauslassen wird: Mein werther Herr, oder Herr

schlechtweg, oder mein Freund, oder wie er dann sagen mag--

Reinoldo.

Sehr wohl, Gnädiger Herr--

Polonius.

Und dann, Herr, thut er das--thut er--was wollt ich sagen--Ich

wollte da was sagen--wo blieb ich?

Reinoldo.

Bey dem, wie er sich gegen mich herauslassen würde--

Polonius.

Wie er sich herauslassen würde--ja, meiner Six--er würde sich so

herauslassen--Ich kenne den jungen Herrn, ich sah ihn gestern oder

vorgestern, oder einen andern Tag mit dem und dem; und wie ihr sagt,

da spielte er, da gerieth er in Hize, da fieng er beym Ballspiel

Händel an; oder vielleicht, ich sah ihn in diß oder jenes

verdächtige Haus gehen, Videlicet in ein Bordell, oder dergleichen--

Seht ihr nun, daß auf diese Weise der Angel eurer Lüge diesen

Karpen der Wahrheit fangen könnt--Das sind die Wege, wie wir andern

Gelehrten und Staatisten, durch Winden und Sondiren, (per

indirectum), hinter die wahre Beschaffenheit der Sachen zu kommen

pflegen: Ich mache euch kein Geheimniß aus dieser Frucht meiner

ehmaligen Lectur und Erfahrung, damit ihr sie nun bey meinem Sohn

applicieren könnt--Ihr habt mich doch begriffen; habt ihr nicht?

Reinoldo.

Ja wohl, Gnädiger Herr.

Polonius.

So behüt euch Gott; lebt wohl.

Reinoldo.

Mein Gnädiger Herr--

Polonius.

Ihr müßt trachten, daß ihr durch euch selbst hinter seine Neigungen

kommt.

Reinoldo.

Das will ich, Gnädiger Herr.

Polonius.

Und macht, daß er seine Musik fleissig exerciert.

Reinoldo.

Wohl, Gnädiger Herr.

(Reinold geht ab.)

Zweyte Scene.

(Ophelia tritt auf.)

Polonius.

Lebt wohl--Ha, was giebts, Ophelia? Was wollt ihr?

Ophelia.

Ach, Gnädiger Herr Vater, ich bin so erschrekt worden!

Polonius.

Womit, womit, ums Himmel willen?

Ophelia.

Gnädiger Herr Vater, weil ich in meinem Zimmer saß und nähte, da

kam der Prinz Hamlet, sein Wammes von oben an bis unten ungeknöpft,

keinen Hut auf dem Kopf, seine Strümpfe nicht aufgezogen, ohne

Kniebänder, bis auf die Zehen herunter gerollt, so bleich wie sein

Hemde, zitternd, daß seine Kniee an einander anschlugen, und mit

einem Blik von so erbärmlicher Bedeutung, als ob er aus der Hölle

herausgelassen worden wäre, damit er von ihren Schreknissen reden

sollte; in dieser Gestalt stellte er sich vor mich hin.

Polonius.

Er wird doch nicht aus Liebe zu dir toll worden seyn?

Ophelia.

Ich weiß es nicht, Gnädiger Herr Vater, aber, auf meine Ehre, ich

besorg es.

Polonius.

Was sagte er dann?

Ophelia.

Er nahm mich bey der Hand, und hielt mich fest; hernach trat er um

die ganze Länge seines Arms zurük, und die andre Hand hielt er so

über seine Stirne, und dann sah er mir scharf ins Gesicht, als ob

er es abzeichnen wollte. So stuhnd er eine gute Weile; zulezt

schüttelte er mir den Arm ein wenig, wankte dreymal so mit dem Kopf

auf und nieder, und holte dann einen so tiefen und erbärmlichen

Seufzer, daß ich nicht anders dachte, als er würde den Geist

aufgeben. Drauf ließ er mich gehen, drehte seinen Kopf über die

Schulter, und schien seinen Rükweg ohne Augen zu finden; denn, er

kam ohne ihre Hülfe zur Thür hinaus, und heftete sie zulezt noch

mit einem traurigen Blik auf mich.

Polonius.

Komm mit mir, ich will den König aufsuchen. Das ist nichts anders,

als die Wirkung einer übermässigen und ausser sich selbst

gebrachten Liebe; denn die Gewalt der Liebe ist so heftig, daß sie

den Menschen zu so verzweifelten Handlungen treiben kan, als irgend

eine andre Leidenschaft, womit unsre Natur behaftet ist. Es ist

mir Leid dafür; habt ihr ihn etwa kürzlich hart angelassen?

Ophelia.

Nein, Gnädiger Herr Vater; alles was ich that, war bloß, daß ich

nach euerm Befehl keine Briefe von ihm annahm, und ihn nicht vor

mich kommen ließ.

Polonius.

Und darüber ist er närrisch worden. Es ist mir leid, daß ich die

Natur seiner Zuneigung zu dir nicht besser beobachtet habe. Ich

besorgte, er kurzweile nur so, und suche dich zu verführen; aber

der Henker hole meine voreilige Besorgniß; es scheint es sey eine

Eigenschaft des Alters, die Vorsichtigkeit zu weit zu treiben, so

wie bey jungen Leuten nichts gemeiners ist als gar keine zu haben.

Kommt, wir wollen zum Könige gehen. Er muß Nachricht hievon

bekommen; die Entdekung dieses Geheimnisses kan uns lange nicht so

viel Verdruß zuziehen, als wir davon haben könnten, wenn wir länger

schweigen würden.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

(Verwandelt sich in den Palast.)

(Der König, die Königin, Rosenkranz, Güldenstern, Edle und andre

vom Königlichen Gefolge.)

König.

Willkommen, Rosenkranz und Güldenstern. Ausserdem, daß wir ein

besonderes Verlangen getragen haben euch zu sehen, hat uns noch die

Nothwendigkeit, Gebrauch von euch zu machen, zu dieser eilfertigen

Beschikung vermocht. Ihr habet vermuthlich etwas von Hamlets

Verwandlung gehört; so muß ich es nennen, da er weder dem

Äusserlichen noch Innerlichen, noch sich selbst mehr ähnlich ist.

Was das seyn mag, was, ausser seines Vaters Tod, ihn zu dieser

Entfremdung von sich selbst gebracht hat, kan ich mir nicht träumen

lassen. Ich bitte euch also beyde, da ihr von eurer ersten Jugend

an mit ihm auferzogen worden, und die Gleichheit des Alters euch zu

seiner Vertraulichkeit mehr Recht als andern giebt, so haltet euch

nur eine kleine Zeitlang an unserm Hofe auf, um ihm Gesellschaft zu

leisten, ihn in allerley Lustbarkeiten zu ziehen, und zu versuchen,

ob ihr nicht Gelegenheit findet von ihm heraus zu loken, was die

uns unbekannte Ursache seiner ungewöhnlichen Schwermuth ist, und ob

sie so beschaffen ist, daß wir derselben abzuhelfen im Stande sind.

Königin.

Meine liebe Herren, er hat viel von euch gesprochen, und ich bin

gewiß daß niemand in der Welt ist, auf den er mehr hält als auf

euch beyde. Wenn ihr uns so viele Gefälligkeit und guten Willen

erweisen, und euch so lange hier bey uns aufhalten wollet, als zu

Erreichung unsrer Absicht und Erwartung nöthig seyn mag, so seyd

versichert, daß euer Besuch einen Dank erhalten soll, wie es der

Erkenntlichkeit eines Königs anständig ist.

Rosenkranz.

Eure Majestäten haben beiderseits eine so unumschränkte Macht über

uns, daß sie da befehlen können, wo es ihnen beliebt zu bitten.

Güldenstern.

Wir gehorchen also beyde, und geben alles was wir sind zum Pfand

des Eifers, womit wir uns bestreben werden, unsre Dienste zu euern

Füssen zu legen.

König.

Ich danke euch, werther Rosenkranz und Güldenstern.

Königin.

Ich danke euch, werther Güldenstern und Rosenkranz, und ersuche

euch, sogleich zu gehen, und meinem ganz unkenntlich gewordnen Sohn

einen Besuch zu geben. Geh einer von euch, und führe diese Herren

zu Hamlet.

Güldenstern.

Gebe der Himmel, daß ihm unsre Gegenwart und unsre Verwendungen

angenehm und heilsam sey!

(Rosenkranz und Güldenstern gehen ab.)

Königin.

Amen! (Polonius zu den Vorigen.)

Polonius.

Gnädigster Herr; die Abgesandten nach Norwegen sind glüklich wieder

angelangt.

König.

Du bist immer der Vater guter Zeitungen gewesen.

Polonius.

Bin ich, Gnädigster Herr? Seyd versichert, mein Gebieter, ich

halte auf meine Pflicht wie auf meine Seele, beydes gegen meinen

Gott und gegen meinen huldreichesten König; und ich denke, (oder

mein Kopf müßte alle die Mühe, die ich in meinem Leben auf die

politische Wahrsager-Kunst gewandt, vergebens gehabt haben,) ich

denke, ich habe die wahre Ursache von Hamlets Wahnwiz ausfündig

gemacht.

König.

O, so redet von dem, was mich am meisten verlangt zu hören.

Polonius.

Gebet vorher den Abgesandten Audienz; meine Neuigkeit soll der

Nachtisch von diesem grossen Schmause seyn.

König.

So erweiset ihnen die Ehre, und führet sie selbst ein.

(Polonius geht ab.)

Er sagt mir, meine liebste Königin, er habe die wahre Quelle von

unsers Sohnes Krankheit ausfindig gemacht.

Königin.

Ich besorge, es ist im Grunde keine andre, als seines Vaters Tod

und unsre übereilte Vermählung.

Vierte Scene.

(Polonius kommt mit Voltimand und Cornelius zurük.)

König.

Gut, wir wollen ihm die Würmer schon aus der Nase ziehen--

Willkommen, meine guten Freunde! Redet, Voltimand, was bringt ihr

uns von unserm Bruder Norwegen?

Voltimand.

Die verbindlichste Erwiederung euers Grusses mit allen

freundschaftlichen Erbietungen. Auf unsre erste Anzeige schikte er

aus, die Werbungen seines Neffen abzustellen, welche er für eine

Zurüstung gegen Pohlen gehalten hatte; wie er aber besser zur Sache

sah, befand sich's, daß es in der That gegen Eu. Majestät

abgesehen war: Bey dieser Entdekung führte er grosse Klagen, daß

seine Alters-Schwachheit und Unvermögenheit so mißbraucht werde,

und ließ den Fortinbras sogleich in Verhaft nehmen; dieser (damit

wir unsre Erzählung kurz zusammen fassen) unterwarf sich, nahm von

seinem Oheim einen scharfen Verweiß ein, und gelobete demselben

zulezt in die Hand, daß er die Waffen niemals gegen Eu. Majestät

ergreifen wolle. Hierüber hatte der alte Norwegen eine so grosse

Freude, daß er ihm auf der Stelle ein jährliches Gehalt von

dreytausend Kronen ausmachte, mit dem Auftrag, die bereits

angeworbnen Truppen gegen den König in Pohlen zu gebrauchen; zu

welchem Ende er dann Eu. Majestät in gegenwärtigem Schreiben

ersucht, daß es ihr gefallen möchte, selbigen den ruhigen Durchzug

durch ihre Staaten zu dieser Unternehmung zu gestatten, unter

denjenigen Bedingnissen und Sicherheits-Clausuln, welche in

bemeldtem Schreiben enthalten sind.

König.

Wir sind es ganz wol zufrieden, und werden, bey gelegnerer Zeit

dieses Schreiben lesen, überdenken und beantworten. Inzwischen

danken wir euch für eure glüklich angewandte Bemühung. Gehet izt

und ruhet aus; auf die Nacht wollen wir uns mit einander lustig

machen. Seyd nochmals freundlich willkommen!

(Die Gesandten gehen ab.)

Polonius.

Dieses Geschäfte ist nun glüklich geendigt. Mein Gnädigst

gebietender Herr, und meine Gnädigste Frau; weitläufig zu

exponieren, was Majestät und was Pflicht ist, warum der Tag Tag,

die Nacht Nacht, und die Zeit Zeit ist, wäre nichts anders als Tag,

Nacht und Zeit verderben. Demnach und alldieweilen dann die Kürze

die Seele des Wizes, und Weitläufigkeit im Vortrag nur den Leib und

die äusserliche Auszierung desselben ausmacht, so will ich mich der

Kürze befleissen: Euer edler Sohn ist toll; toll, nenn ich es, denn

um von der wahren Tollheit eine Definition zu geben, was ist sie

anders, als sonst nichts zu seyn als toll? Doch das wollen wir izo

beyseite sezen--

Königin.

Mehr Stoff mit weniger Kunst, wenn es euch beliebig wäre.

Polonius.

Gnädigste Frau, ich kan drauf schwören, daß ich vor dißmal gar

keine Kunst gebrauche. Daß er toll ist, ist wahr; daß es wahr ist,

ist zu bedauren--eine drollige Figur--Aber sie mag reisen; denn ich

will hier gar keine Kunst gebrauchen. Wir wollen also zum Grund

legen, daß er toll ist; nun ist übrig, daß wir die Ursache von

diesem Effect, oder richtiger zu reden, die Ursache von diesem

Defect ausfindig machen. Das bleibt übrig, und dieses Residuum ist

diß--Überleget die Sache. Ich habe eine Tochter; habe, sag' ich,

so lange sie mein ist; und diese hat, aus schuldiger Pflicht und

Gehorsam, merket wol, mir dieses zugestellt; nun rathet einmal,

oder bildet euch ein was es seyn mag.

(Er öffnet einen Brief und ließt:)

"An den himmlischen Abgott meiner Seele, die reizerfüllteste

Ophelia"--Das ist eine schlimme Redensart, eine abgeschmakte

Redensart: Reizerfüllteste ist eine abgeschmakte Art zu reden: Aber

ihr werdet's erst noch hören--"Diese Zeilen auf ihren

unvergleichlichen weissen Busen, diese--

Königin.

Kommt das von Hamlet an sie?

Polonius.

Gnädigste Frau, nur eine kleine Geduld, ich will meine Schuldigkeit

thun.

(Er ließt:)

Zweifle an des Feuers Hize,

Zweifle an der Sonne Licht,

Zweifle ob die Wahrheit Lüge,

Schönste, nur an deinem Siege

Und an meiner Liebe nicht. O, meine liebste Ophelia, ich bin böse

über diese Verse; ich verstehe die Kunst nicht meine Seufzer an den

Fingern abzuzählen, aber daß ich dich so vollkommen liebe als du

liebenswürdig bist, das glaube. Adieu. Der deinige so lange diese

Maschine sein ist, Hamlet." Dieses hat mir also meine Tochter aus

pflichtschuldigem Gehorsam gezeigt, und überdas noch weiters meine

Ohren mit allen seinen Nachstellungen, so wie sie nach Zeit, Ort

und Umständen sich begeben haben, bekannt gemacht.

König.

Aber wie hat sie seine Liebe aufgenommen?

Polonius.

Was denket ihr von mir?

König.

Daß ihr ein ehrlicher und pflichtvoller Mann seyd.

Polonius.

So möchte ich in der Probe gerne bestehen. Aber was könntet ihr

denken? Wie ich diese feurige Liebe gewahr wurde, (und ich muß

euch gestehen, daß ich sie merkte, eh mir meine Tochter was davon

sagte,) was hätten Eu. Königliche Majestäten denken können? Wenn

ich einen Pult oder eine Schreib-Tafel vorgestellt, oder aus

weitaussehenden Absichten den Tauben und Stummen gemacht, oder über

diese Liebe mit gleichgültigen Augen hingesehen hätte, was würdet

ihr denken? Aber nein, ich gieng fein gerade durch, und besprach

mein junges Frauenzimmer folgender maassen: Prinz Hamlet ist ein

Prinz, und also über deiner Sphäre; es kan nicht seyn; und dann gab

ich ihr Regeln, wie sie sich vor ihm unsichtbar machen, keine

Bottschaften von ihm vor sich lassen, und weder Briefchen noch

Geschenke annehmen sollte--Das that sie nun; aber sehet was die

Früchte meines Raths gewesen sind. Denn, daß ich es kurz mache,

wie er abgewiesen wurde, so gerieht er in Traurigkeit, hernach

verlohr er den Appetit, darauf den Schlaf, dadurch verfiel er in

Schwachheit, aus dieser in ein Delirium, und so von Grad zu Grad,

endlich in die Tollheit, worinn er nun raset, und welche wir alle

beweinen.

König.

Denkt ihr das?

Königin.

Es kan gar wol möglich seyn.

Polonius.

Ist jemals eine Zeit gewesen, das möcht' ich doch gerne wissen, wo

ich positive gesagt habe, es ist so, und es hat sich anders

befunden?

König.

Meines Wissens nicht.

Polonius.

Wenn es anders ist, will ich meinen Kopf verlohren haben. Wenn ich

nur einige Umstände weiß, so will ich allemal finden, wo die

Wahrheit verstekt liegt, und wenn sie im Mittelpunkt der Erde

stekte.

König.

Aber wie könnten wir der Sache gewisser werden?

Polonius.

Ihr wißt, daß er manchmal vier Stunden hinter einander hier in der

Galerie auf- und abgeht.

Königin.

Es ist so.

Polonius.

Um eine solche Zeit will ich meine Tochter zu ihm lassen: Ihr und

ich wollen uns hinter eine Tapete versteken, und da wollen wir

beobachten, was vorgehen wird: Liebt er sie nicht, und hat seine

Vernunft nicht darüber verlohren, so will ich meine Minister-Stelle

aufgeben, ein Bauer werden und Mist auf meine Felder führen.

König.

Wir wollen die Sache näher erkundigen.

Fünfte Scene.

(Hamlet, in einem Buche lesend, tritt auf.)

Königin.

Seht, da kommt der arme Tropf daher, in einem Buch lesend--wie

schwermüthig er aussieht!

Polonius.

Ich bitte euch, entfernt euch beyde. Ich will ihn anreden.

(Der König und die Königin gehen ab.)

O, mit Erlaubniß--Wie befindet sich mein Gnädigster Prinz Hamlet?

--

Hamlet.

Wohl, Gott sey Dank.

Polonius.

Kennt ihr mich, Gnädiger Herr?

Hamlet.

Sehr wol; ihr seyd ein Fisch-Händler.

Polonius.

Das bin ich nicht, Gnädiger Herr.

Hamlet.

So wollt' ich, ihr wäret so ein ehrlicher Mann.

Polonius.

Ehrlich, Gnädiger Herr?

Hamlet.

Ja, Herr; ehrlich seyn, das ist, so wie die heutige Welt geht, so

viel als aus Zehntausenden ausgeschlossen seyn.

Polonius.

Das ist wol wahr, Gnädiger Herr.

Hamlet.

Denn wenn die Sonne Maden in einem todten Hunde zeugt, die doch ein

Gott ist, aber sobald sie ein Aaß küßt--Habt ihr eine Tochter?

Polonius.

Ja, Gnädiger Herr.

Hamlet.

Laßt sie nicht in der Sonne gehen; Empfängniß ist ein Segen, aber

wie eure Tochter empfangen könnte, ist keiner; gebt Acht auf das.

Polonius.

Was wollt ihr damit sagen?--

(vor sich.)

Immer die gleiche Leyer, von meiner Tochter; und doch kannte er

mich anfangs nicht; er hielt mich für einen Fisch-Händler. Es ist

weit mit ihm gekommen; aber ich erinnre mich wol, daß ich in meiner

Jugend erschreklich viel von der Liebe ausgestanden habe, es war

diesem ziemlich nahe--Ich will ihn noch einmal anreden. Was leset

ihr, Gnädiger Herr?

Hamlet.

Worte, Worte, Worte.

Polonius.

Wovon ist die Rede, Gnädiger Herr?

Hamlet.

Zwischen wem?

Polonius.

Ich meyne, was der Inhalt dessen, was ihr leset, sey?

Hamlet.

Calumnien, Herr; denn der satirische Bube da sagt, alte Männer

hätten graue Bärte, und runzlichte Gesichter, ihr Augen trieften

Amber und Pflaumen-Baum-Harz, und sie hätten vollen Mangel an

Verstand mit sehr schwachen Schinken. Welches alles, mein Herr,

ich zwar mächtiglich und festiglich glaube; aber doch halt' ich es

für Unhöflichkeit, daß es so niedergeschrieben worden; denn ihr

selbst, Herr, würdet so alt als ich seyn, wenn ihr wie ein Krebs

rükwärts gehen könntet.

Polonius (vor sich.)

Wenn das Tollheit ist, wie es dann ist, so ist doch Methode drinn--

Wollt ihr nicht ein wenig aus der freyen Luft gehen, Gnädiger Herr?

Hamlet.

In mein Grab.

Polonius.

In der That, das wäre aus der freyen Luft--

(vor sich.)

wie nachdrüklich manchmal seine Antworten sind! Das ist ein

Vortheil der unsinnigen Leute, daß sie zuweilen Einfälle haben, die

einem der bey seinen Sinnen ist, nicht so schnell und leicht von

statten giengen--Ich will ihn verlassen, und sogleich Anstalt zu

einer Zusammenkunft zwischen ihm und meiner Tochter machen--

(laut)

Gnädigster Herr, ich nehme meinen unterthänigen Abschied von euch.

Hamlet.

Mein Leben ausgenommen, könnt ihr mir in der Welt nichts nehmen,

dessen ich so leicht entrathen kan.

Polonius.

Lebet wohl, Gnädiger Herr.

Hamlet (vor sich.)

Die verdrießlichen alten Narren!

Sechste Scene.

(Rosenkranz und Güldenstern treten auf.)

Polonius.

Ihr sucht vermuthlich den Prinzen Hamlet; hier ist er.

(Er geht ab.)

Rosenkranz.

Gott erhalte euch, Gnädiger Herr.

Güldenstern.

Mein theurester Prinz!

Hamlet.

Ah, meine werthen guten Freunde! Wie lebst du, Güldenstern? Ha,

Rosenkranz, ihr ehrlichen Jungens, wie geht's euch beyden?

Rosenkranz.

Wie es so unbedeutenden Erden-Söhnen zu gehen pflegt.

Güldenstern.

Eben darinn glüklich, daß wir nicht gar zu glüklich sind--Wir sind

eben nicht der Knopf auf Fortunens Kappe.

Hamlet.

Doch nicht die Solen an ihren Schuhen?

Rosenkranz.

Das auch nicht, Gnädiger Herr.

Hamlet.

Ihr hangt also an ihrem Gürtel--Gut; was bringt ihr denn neues?

Rosenkranz.

Nichts, Gnädiger Herr, als daß die Welt ehrlich worden ist.

Hamlet.

So ist der jüngste Tag im Anzug; aber eure Zeitung ist falsch.

Verstattet mir einmal eine vertrauliche Frage: Womit habt ihr euch

an der Göttin Fortuna versündiget, meine guten Freunde, daß sie

euch hieher in den Kerker geschikt hat?

Güldenstern.

In den Kerker, Gnädiger Herr?

Hamlet.

Dännemark ist ein Kerker.

Rosenkranz.

So ist die ganze Welt einer.

Hamlet.

Ein recht stattlicher, worinn viele Thürme, Gefängnisse und Löcher

sind, unter denen Dännemark eines der ärgsten ist.

Rosenkranz.

Wir denken nicht so, Gnädiger Herr.

Hamlet.

Nicht? Nun so ist es auch nicht so für euch: Es ist nichts so gut

oder so schlimm, das nicht durch unsre Meynung dazu gemacht wird:

Für mich ist es ein Gefängniß.

Rosenkranz.

Wenn das ist, so macht es euer Ehrgeiz dazu; es ist zu enge für

euern Geist.

Hamlet.

O Gott, ich wollte mich in eine Nußschale einsperren lassen, und

mir einbilden, daß ich König über einen unendlichen Raum sey; wenn

ich nur nicht so schlimme Träume hätte.

Güldenstern.

Welche Träume im Grunde nichts anders als Ehrgeiz sind; denn was

ist das ganze Wesen des Ehrsüchtigen, als ein Schatten von einem

Traum?

Hamlet.

Ein Traum ist selbst nur ein Schatten.

Rosenkranz.

Allerdings, und ich halte den Ehrgeiz für etwas so leichtes und

unwesentliches, daß er nur der Schatten eines Schattens genennt zu

werden verdient.

Hamlet.

Nach dieser Art zu urtheilen, sind unsre Bettler, Körper; und unsre

Monarchen und aufgespreißten Helden, der Bettler Schatten. Wollen

wir nach Hofe? Denn, auf meine Ehre, raisonnieren ist meine Sache

nicht.

Beyde.

Wir sind zu Euer Gnaden Aufwartung.

Hamlet.

Keine solche Complimente: Ich möchte euch nicht zu meinen übrigen

Bedienten rechnen: Denn wenn ichs euch als ein ehrlicher Mann sagen

soll, ich habe ein sehr fürchterliches Gefolge; aber in vollem

Vertrauen, was thut ihr hier in Elsinoor?

Rosenkranz.

Wir sind blos hieher gekommen, euch unsern Besuch abzustatten.

Hamlet.

Ich bin so bettelarm, daß ich so gar an Dank arm bin; doch dank ich

euch, und versichert euch, meine theuren Freunde, mein Dank ist zu

theuer um einen Halb-Pfenning. Seyd ihr nicht beruffen worden?

war es euer eigner Gedanke? Ist es ein Besuch aus freyem gutem

Willen? Kommt, geht mit der Sprache heraus--Kommt, kommt; nun so

sagt dann--

Güldenstern.

Was sollen wir sagen, Gnädiger Herr?

Hamlet.

Das gilt mir gleich, wenn es nur zur Sache taugt. Man hat euch

holen lassen; ich sehe eine Art von Geständniß in euern Augen,

welches eure Bescheidenheit nicht Kunst genug hat zu maskieren.

Ich bin gewiß, der gute König und die Königin haben euch holen

lassen.

Rosenkranz.

Zu was Ende, Gnädiger Herr?

Hamlet.

Daß ihr mich ausforschen sollt; aber laßt mich euch bey den Rechten

unsrer Cameradschaft, bey der Übereinstimmung unsrer Jugend, bey

den Banden unsrer niemals unterbrochnen Liebe, und bey allem was

ein beßrer Redner als ich bin, euch noch theurers vorhalten könnte,

beschwören, mir aufrichtig und gerade heraus zu sagen, ob man euch

nicht habe holen lassen?

Rosenkranz (zu Güldenstern.)

Was sagt ihr hiezu?

Hamlet.

Nicht so, denn ich hab' ein Aug auf euch; wenn ihr mich liebet so

haltet nicht zurük.

Güldenstern.

Man hat uns ruffen lassen, Gnädiger Herr.

Hamlet.

Ich will euch sagen wofür; so habt ihr euch doch keine Verrätherey

vorzuwerfen, und eure Treue gegen den König und die Königin wird um

keine Feder leichter. Ich habe, seit einiger Zeit, warum weiß ich

selbst nicht, alle meine Munterkeit verlohren, alle meine gewohnten

Übungen aufgegeben; und in der That es ist mit meiner Schwermuth

so weit gekommen, daß diese anmuthige Erde mir nur ein kahles

Vorgebürge; dieses prächtige Baldachin die Luft, seht ihr, dieses

stolze über uns hangende Firmament, diese majestätische Deke mit

goldnen Sphären eingelegt, mir nicht anders vorkommt, als wie ein

stinkender Sammelplaz pestilenzischer Ausdünstungen. Was für ein

Meisterstük ist der Mensch! Wie edel durch die Vernunft! Wie

unbegrenzt in seinen Fähigkeiten! An Gestalt und Bewegungs-Kraft

wie vollendet und bewundernswürdig! Im Würken wie ähnlich einem

Engel! Im Denken wie ähnlich einem Gott! Die schönste Zier der

Schöpfung! Das vollkommenste aller sichtbaren Wesen! Und doch,

was ist in meinen Augen diese Quintessenz von Staub? Der Mensch

gefällt mir nicht, und das Weib eben so wenig; ohngeachtet ihr es

durch euer Lächeln zu verstehen zu geben scheint.

Rosenkranz.

Gnädiger Herr, ich hatte keinen Gedanken an das.

Hamlet.

Warum lachtet ihr dann, wie ich sagte, der Mensch gefalle mir nicht?

Rosenkranz.

Ich lachte, weil mir dabey einfiel, was für einen magern Unterhalt,

bey solchen Umständen, die Comödianten, bey Euer Gnaden finden

werden; wir stiessen unterwegs auf sie, und sie sind im Begriff

hieher zu kommen, um euch ihre Dienste anzubieten.

Hamlet.

Derjenige, der den König macht, soll mir willkommen seyn; seine

Majestät soll Tribut von mir empfangen; der irrende Ritter soll

sein Rappier und seine Tarsche brauchen; der Liebhaber soll nicht

gratis seufzen; die lustige Person soll ihre Rolle ruhig bis zu

Ende spielen; der Hans Wurst soll alle lachen machen, deren Lunge

ohnehin von scharfen Feuchtigkeiten gekizelt wird, und die Damen

sollen sagen was sie denken, oder die reimlosen Verse sollen es

entgelten. Was für Comödianten sind es?

Rosenkranz.

Die nemlichen, welche sonst euern Beyfall hatten, die Schauspieler

von der Stadt.

Hamlet.

Wie kommt es, daß sie reisen? Ihre Residenz war für ihren Ruhm und

ihren Beutel vorteilhafter.

Rosenkranz.

Ich denke, ihre Abdankung ist die Folge einiger Veränderungen,

welche neuerlich gemacht worden sind.

Hamlet.

Stehen sie noch in dem nemlichen Credit wie vormals, als ich in der

Stadt war? Haben sie noch so viel Zulauf?

Rosenkranz.

Nein in der That, den haben sie nicht.

Hamlet.

Wie kommt das, fangen sie an rostig zu werden?

Rosenkranz.

Nein, sie geben sich noch immer so viele Mühe als zuvor; aber es

ist ein Nest voll Kinder zum Vorschein gekommen, kleine Kichelchen,

die beym Haupt-Wort eines Sazes aus allen Kräften ausgrillen, und

auch jämmerlich genug geschlagen werden, bis sie es so gut gelernt

haben; die sind izt Mode, und überplappern die gemeinen

Schauspieler (so nennen sie's) dermassen, daß manche, die einen

Degen an der Seite tragen, vor Gänsespulen erschraken, und das Herz

nicht haben, sie zu besuchen.\*

{ed.-\* Diese ganze Stelle bezieht sich auf einen damaligen

theatralischen Streit, durch gewisse Schauspiele veranlaßt, welche

von den Chor-Knaben von des Königs Jacob I. Capelle aufgeführt

wurden.}

Hamlet.

Kinder, sagt ihr, seyen es? Und wer unterhält sie? Wie werden sie

salariert? Werden sie das Handwerk nur so lange treiben, als sie

singen können? Und wenn sie sich endlich zu gemeinen Comödianten

ausgewachsen haben, (wie sie doch zulezt werden müssen, wenn sie

keine Mittel haben,) werden sie sich alsdann nicht beschweren, daß

ihre Autoren ihnen vormals so schöne Exclamationen gegen ihre eigne

künftige Profession in den Mund gelegt haben?

Rosenkranz.

Bey meiner Ehre, es wurde auf beyden Seiten grosser Lerm gemacht,

und die Nation hält es für keine Sünde, sie noch mehr zum Streit

aufzureizen. Es war eine geraume Zeit lang mit dem schönsten Stük

von der Welt kein Geld zu verdienen, wenn der Poet und der

Schauspieler diese wichtige Streitfrage nicht mit hineinbrachten,

und ihren Gegnern links und rechts Ohrfeigen austheilten.

Hamlet.

Ist's möglich?

Güldenstern.

O, ich kan Euer Gnaden versichern, es ist hizig hergegangen.

Hamlet.

Und tragen die Jungens es davon?\*\*

{ed.-\*\* Man hat diese Redensart, welche auch im Französischen

gewöhnlich ist,

(est-ce que les Enfans l'emportent?)

um der Antwort willen beybehalten müssen.}

Güldenstern.

Das thun sie, Gnädiger Herr; den Hercules mit samt seiner Ladung.

Hamlet.

Mich wundert es nicht; denn mein Oheim ist König in Dännemark, und

die Nemlichen, welche bey meines Vaters Leben Frazen-Gesichter

gegen ihn geschnitten hätten, geben izt zwanzig, vierzig, fünfzig,

ja hundert Ducaten, um sein Bildniß in Miniatur zu haben.\*\*\* Es ist

etwas mehr als natürliches hierinn, das wol werth wäre, daß die

Philosophen sich Mühe gäben, es zu erforschen.

{ed.-\*\*\* Ein Stich über den Beyfall den die Chor-Knaben bey dem

König und dem Hofe fanden.}

(Man hört ein Getöse.)

Güldenstern.

Da kommen die Comödianten.

Hamlet (zu Güldenstern und Rosenkranz.)

Meine Herren, ihr seyd willkommen in Elsinoor, gebt mir eure Hände;

kommt, kommt; wir wollen die Ceremonien bey Seite legen. Das muß

unter uns ausgemacht seyn, sonst würde mein Betragen gegen diese

Comödianten (gegen welche ich, gewisser Ursachen wegen, höflich

seyn werde,) mehr Verbindliches zu haben scheinen, als mein

Bezeugen gegen euch. Ihr seyd willkommen; aber mein Oheim-Vater,

und meine Tante-Mutter haben sich betrogen.

Güldenstern.

Wie so, Gnädiger Herr?

Hamlet.

Ich bin nur toll bey Nord oder Nord-West; wenn der Wind von Suden

bläßt, kan ich einen Falken sehr wol von einer Hand-Säge

unterscheiden.\*\*\*\*

{ed.-\*\*\*\* Ein damals gewöhnliches Sprüchwort. Eigentlich soll es

heissen, einen Falken von einem Reyger-Nest; allein das gemeine

Volk machte aus (Hern-shaw, (I know a hawk from a hern-shaw)

hand-saw) eine Hand-Säge, vermuthlich, damit die Redensart

possierlicher klinge, wie es vielen Sprüchwörtern zu gehen pflegt.}

Siebende Scene.

(Polonius zu den Vorigen.)

Polonius.

Ich wünsche euch viel Gutes, meine Herren.

Hamlet.

Hört ihr, Güldenstern, und ihr auch; diß grosse Wiegen-Kind, das

ihr hier vor euch seht, ist noch nie aus seinen Windeln gekommen.

Rosenkranz.

Vielleicht ist er zum andern mal drein gekommen, denn man sagt,

alte Leute zweymal Kinder.

Hamlet.

Ich seh es ihm an, daß er kommt, mir von den Comödianten zu

sprechen--Gebt Acht darauf--Ihr habt recht, mein Herr; lezten

Montag früh war es so, in der That.

Polonius.

Gnädiger Herr, ich habe euch was neues zu sagen.

Hamlet.

Gnädiger Herr, ich habe (euch) was neues zu sagen; als Roscius ein

Comödiant zu Rom war--

Polonius.

Die Comödianten sind hier angekommen, Gnädiger Herr.

Hamlet.

Was?

Polonius.

Auf meine Ehre--

Hamlet.

Jeder Comödiant kam also auf seinem Esel--

Polonius.

Die besten Schauspieler in der Welt, es sey nun für Tragödie,

Comödie, Historie, Pastoral, Tragi-Comödie, Comical-Pastoral, oder

was ihr immer wollt; für sie ist Seneca nicht zu schwer, und

Plautus nicht zu leicht. Wenn Wiz und Freyheit das einzige Gesez

sind, so findet man ihres gleichen nicht in der Welt.

Hamlet.

(O Jephta, Richter in Israel)\*, was für einen Schaz hast du!

{ed.-\* Dieses und was Hamlet dem Polonius antwortet, scheinen

Bruchstüke aus alten Balladen zu seyn.}

Polonius.

Was hatte er für einen Schaz, Gnädiger Herr?

Hamlet.

(Ein' Tochter hatt' er, und nicht mehr,

Ein hübsches Mädchen, das liebt er sehr.)

Polonius (vor sich.)

Immer stekt ihm meine Tochter im Kopf

Hamlet.

Hab' ich nicht recht, alter Jephta?

Polonius.

Wenn ich der Jephta bin, den ihr meynt, Gnädiger Herr, so hab ich

eine Tochter, die ich sehr liebe.

Hamlet.

Nein, das folgt nicht.

Polonius.

Was folgt denn, Gnädiger Herr?

Hamlet.

Was? Zum Exempel,

(Da trug sich zu, wie ich sagen thu--) ihr kennt ja das Liedchen?

Aber da kommen die ehrlichen Leute, die mir heraushelfen--

(Vier oder fünf Schauspieler treten auf.) Willkommen, ihr Herren,

willkommen allerseits--Es freut mich, dich wohl zu sehen--

Willkommen meine guten Freunde--Ha! Alter Freund! Du hast ja

einen hübschen Bart bekommen, seit dem wir uns gesehen haben--wie,

meine hübsche Jungfer, ihr seyd ja um eine Pantoffel-Höhe

gewachsen? Ich will hoffen, daß es eurer schönen Stimme nichts

geschadet haben werde--Ihr Herren, ihr seyd alle willkommen; wir

wollen nur gleich zur Sache--eine hübsche Scene, wenn ich bitten

darf; kommt, kommt; eine kleine Probe von eurer Kunst, eine Rede,

worinn recht viel Affect ist--

1. Schauspieler.

Was für eine Rede, Gnädiger Herr?

Hamlet.

Ich hörte dich einmal eine declamieren, aber auf die Schaubühne kam

sie nicht; wenigstens nicht mehr als einmal; denn das Stük, so viel

ich mich erinnere, gefiel dem grossen Hauffen nicht; es war Stör-

Rogen (Caviar) für den Pöbel; aber, wie ich und andre, deren

Urtheil ich in solchen Sachen traue, es ansahen, war es ein

vortreffliches Stük; viel Einfalt und doch viel Kunst in der Anlage

des Plans, und die Scenen wol disponiert; nichts affectiertes in

der Schreibart; kein Salz, (sagte jemand) in den Worten, um der

Mattigkeit der Gedanken nachzuhelfen; keine Redensarten noch

Schwünge, worinn man statt der redenden Person den sich selbst

gefallenden Autor hört; kurz, ein natürlicher, ungeschminkter Styl,

wie der Kenner sagte. Ich erinnre mich sonderheitlich einer Rede,

die mir vorzüglich gefiel; es war in einem Dialoge des Äneas mit

der Dido, die Stelle, wo er von Priams Tochter sprach. Wenn ihr's

noch im Gedächtniß habt, so fangt bey der Zeile an--Laßt sehen,

laßt sehen--"Der rauhe Pyrrhus, gleich dem Hyrcanischen Tyger"--

Nein, so heißt es nicht--es fangt mit dem Pyrrhus an--"Der rauhe

Pyrrhus, dessen Rüstung, schwarz wie sein unmenschliches Herz,

jener Nacht glich, da er auf Verderben laurend, im Bauch des

fatalen Pferdes verborgen lag, hatte nun die furchtbare Schwärze

seiner Waffen mit einer noch gräßlichern Farbe beflekt; nun ist er

von Kopf zu Fuß ganz blutroth; entsezlich besprizt mit Blut von

Vätern, Müttern, Söhnen, Töchtern, in die düstre Flamme gehüllt,

deren verdammter Schein den Weg schnöder Mörder beleuchtet--So von

Wuth und Hize lechzend, so mit gestoktem Blut überzogen, sucht mit

funkelnden Augen der höllische Pyrrhus den alten Anherrn Priam auf."

Polonius.

Bey Gott, Gnädiger Herr, das war gut declamirt; mit einem guten

Accent, und mit einer geschikten Action.

1. Schauspieler.

Er findet ihn, von Griechen umringt, die er aber mit zu

kurzgeführten Streichen, zurükzutreiben sucht. Sein altes Schwerd,

ungehorsam dem kraftlosen Arm, führt lauter unschädliche Hiebe und

bleibt liegen, wohin es fällt--welch ein Gegner, die Wuth des

daherstürzenden Pyrrhus aufzuhalten, der Wütrich hohlt zu einem

tödtlichen Streich weit aus; aber von dem blossen Zischen seines

blutigen Schwerds fällt der nervenlose Vater zu Boden. Das

gefühllose Ilion selbst schien diesen Streich zu fühlen, seine

flammenden Thürme stürzten ein, und der entsezliche Ruin macht

sogar den Pyrrhus stuzen; denn, seht, sein Schwerd, im Begriff, auf

das milchweisse Haupt des ehrwürdigen Priams herab zu fallen, blieb,

so schien es, in der Luft steken; Pyrrhus stuhnd, wie ein

gemahlter Tyrann, unthätig, dem Unentschloßnen gleich, der zwischen

seinem Willen und dem Gegenstand im Gleichgewicht schwebt; aber, so,

wie wir oft wenn ein Sturm bevorsteht, ein tiefes Schweigen durch

die Himmel wahrnehmen das Rad der Natur scheint zu stehen, die

trozigen Winde schweigen, und unter ihnen liegt der Erdkreis in

banger Todes-Stille; auf einmal stürzt der krachende Donner,

Verderben auf die Gegend herab: So feurt den unmenschlichen Pyrrhus,

nach dieser kleinen Pause, ein plözlicher Sturm von Rachsucht

wieder zur blutigen Arbeit an: Gefühlloser fielen nie die Hämmer

der Cyclopen auf die glühende Masse herab, woraus sie des Kriegs-

Gottes undurchdringliche Waffen schmieden; als nun des Pyrrhus

Schwerdt auf den hülflosen Greisen fällt--Hinaus, hinaus, du Meze,

Fortuna! O ihr Götter alle, vereiniget euch, stehet alle zusammen,

sie ihrer Gewalt zu berauben: Zerbrechet alle Speichen und Felgen

ihres Rades, und rollet die zirkelnde Nabe von dem Hügel des

Himmels bis in den Abgrund der Hölle hinab!

Polonius.

Das ist zu lang.

Hamlet.

Es soll mit euerm Bart zum Barbier--Ich bitte dich, fahre fort; er

muß Wortspiele oder schmuzige Mährchen haben, oder er schläft ein--

Weiter fort, zur Hecuba--

1. Schauspieler.

Aber wer, o wer izt die vermummte Königin gesehn hätte--

Hamlet.

Die vermummte Königin?

Polonius.

Das ist gut, vermummte Königin, ist gut.

Schauspieler.

Wie sie, in Verzweiflung, mit nakten Füssen auf- und nieder rannte,

und weinte, daß die Flammen von ihren Thränen hätten verlöschen

mögen; ein besudelter Lumpe auf diesem Haupt, wo kürzlich noch das

Diadem funkelte; und statt des Königlichen Purpurs ein Bettlaken,

das erste was sie im betäubenden Schreken ergriff, um ihre

schlappen, von häufigem Gebähren ganz ausgemergelte Lenden

hergeworffen; wer das gesehen hätte, würde mit in Gift getauchter

Zunge Verwünschungen gegen das Glük ausgestossen haben--Doch, wenn

die Götter selbst sie gesehen hätten, in dem Augenblik sie gesehen

hätten, da Pyrrhus, mit unmenschlichem Muthwillen, die Glieder

ihres Gemahls vor ihren Augen in kleine Stüke zerhakte, das

ausberstende Geschrey, das sie da machte, würde sie, (es wäre dann,

daß sie von sterblichen Dingen gar nicht gerührt werden,) würde die

brennenden Augen des Himmels in Thränen aufgelöst, und die Götter

in Leidenschaft gesezt haben.

Polonius.

Seht nur, ob er nicht seine Farbe verändert, und ob er nicht

Thränen in den Augen hat? Ich bitte dich, laß es genug seyn.

Hamlet.

Gut, wir wollen den Rest dieser Rede auf ein andermal sparen--Mein

guter Herr,

(zu Polonius)

wollt ihr dafür sorgen, daß diese Schauspieler wohl besorgt

werden? Hört ihr's, laßt ihnen nichts abgehen; es sind Leute, die

man in Acht nehmen muß; sie sind lebendige Chroniken ihrer Zeit; es

wäre euch besser, eine schlechte Grabschrift nach euerm Tod zu

haben, als ihre üble Nachrede, weil ihr lebt.

Polonius.

Gnädiger Herr, ich will ihnen begegnen, wie sie es verdienen.

Hamlet.

Behüt uns Gott, Mann, weit besser! Wenn ihr einem jeden begegnen

wolltet, wie er's verdient, wer würde dem Staup-Besen entgehen?

Begegnet ihnen, wie es eurer eignen Ehre und Würde gemäß ist. Je

weniger sie verdienen, je mehr Verdienst ist in eurer Gütigkeit.

Nehmt sie mit euch hinein.

Polonius.

Kommt, ihr Herren.

(Polonius geht ab.)

Hamlet.

Folget ihm, meine guten Freunde: Morgen wollen wir ein Stük hören--

Hörst du mich, alter Freund, kanst du die Ermordung des Gonzago

aufführen?

Schauspieler.

Ja, Gnädigster Herr.

Hamlet.

So wollen wir's Morgen auf die Nacht haben. Ihr könnt doch, im

Nothfall eine Rede von einem Duzend oder sechszehn Zeilen studieren,

die ich noch aufsezen, und hinein bringen möchte? Könnt ihr nicht?

Schauspieler.

Ja wohl, Gnädigster Herr.

Hamlet.

Das ist mir lieb. Geht diesem Herrn nach, aber nehmt euch in Acht,

daß ihr ihn nicht zum besten habt.

(Zu Rosenkranz und Güldenstern.)

Meine guten Freunde, ich verlasse euch bis diese Nacht; ihr seyd

willkommen in Elsinoor.

Rosenkranz.

Wir empfehlen uns zu Gnaden--

(Sie gehen ab.)

Achte Scene.

Hamlet (allein).

Ja, so behüt euch Gott: endlich bin ich allein--O, was für ein

Schurke, für ein nichtswürdiger Sclave bin ich! Ist es nicht was

ungeheures, daß dieser Comödiant hier, in einer blossen Fabel, im

blossen Traum einer Leidenschaft, soviel Gewalt über seine Seele

haben soll, daß durch ihre Würkung sein ganzes Gesicht sich

entfärbt, Thränen seine Augen füllen, seine Stimme bricht, jeder

Gesichtszug, jedes Gliedmaß, jede Muskel die Heftigkeit der

Leidenschaft, die doch bloß in seinem Hirn ist, mit solcher

Wahrheit ausdrükt--und das alles um nichts? Um Hecuba--Was ist

Hecuba für ihn, oder er für Hecuba, daß er um sie weinen soll? Was

würd er thun, wenn er die Ursache zur Leidenschaft hätte, die ich

habe? Er würde den Schauplaz in Thränen ersäuffen, und mit

entsezlichen Reden jedes Ohr durchbohren; die Schuldigen würden von

Sinnen kommen, und die Schuldlosen selbst wie Verbrecher erblassen--

und ich, träger schwermüthiger Tropf, härme mich wie ein

milzsüchtiger Grillenfänger ab, fühle die Grösse meiner Sache nicht,

und kan nichts sagen--nein, nichts, nichts für einen König, der

auf eine so verruchte Art seiner Crone und seines Lebens beraubt

worden ist!--Bin ich vielleicht eine Memme? Wer darf mich einen

Schurken nennen, mir ein Loch in den Kopf schlagen, mir den Bart

ausrauffen, und ins Gesicht werfen? Wer zwikt mich bey der Nase,

oder wirft mir eine Lüge in den Hals, so tief bis in die Lunge

hinab? Wer thut mir das? Und doch sollt' ich es leiden--Denn es

kan nicht anders seyn, ich bin ein Daubenherziger Mensch, der keine

Galle hat, die ihm seine Unterdrükung bitter mache; wenn es nicht

so wäre, hätte ich nicht bereits alle Geyer der Gegend mit dem

vorgeworfnen Aas dieses Sclaven gemästet? Der blutige kupplerische

Bube! Der gewissenlose, verräthrische, unzüchtige, unbarmherzige

Bösewicht!--Wie, was für eine niederträchtige Geduld hält mich

zurük? Ich, der Sohn eines theuren ermordeten Vaters, von Himmel

und Hölle zur Rache aufgefodert, ich soll wie eine feige Meze, mein

Herz durch Worte erleichtern, wie eine wahre Gassen-Hure in Schimpf-

Worte und Flüche ausbrechen--und es ist Hirn in diesem Schedel! Fy,

der Niederträchtigkeit! Es muß anders werden!--Ich habe gehört,

daß Verbrecher unter einem Schauspiel durch die blosse Kunst des

Poeten und des Schauspielers so in die Seele getroffen worden, daß

sie auf der Stelle ihre Übelthaten bekennt haben. Wenn ein Mord

gleich keine Zunge hat, so muß doch ehe das lebloseste Ding Sprache

bekommen, als daß er unentdekt bleiben sollte. Ich will diese

Comödianten etwas der Ermordung meines Vaters ähnliches vor meinem

Oheim aufführen lassen. Ich will sein Gesicht dabey beobachten;

ich will ihm die Wike bis aufs Fleisch in die Wunde bohren; wenn er

nur erblaßt, so weiß ich was ich zu thun habe. Der Geist, den ich

gesehen habe, kan der Teufel seyn; denn der Teufel hat die Macht

eine gefällige Gestalt anzunehmen; vielleicht mißbraucht er meine

Schwermuth und Trübsinnigkeit (Geister, durch die er eine besondere

Gewalt hat) mich zu einer verdammlichen That zu verleiten. Ich

will einen überzeugendern Grund haben als diese Erscheinung; und im

Schauspiel soll die Falle seyn, worinn ich das Gewissen des Königs

fangen will.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

(Der Pallast.)

(Der König, die Königin, Polonius, Ophelia, Rosenkranz,

Güldenstern, und Herren vom Hofe treten auf.)

König.

Ihr habt also nicht von ihm herausbringen können, was die Ursache

ist, warum er in den schönsten Tagen seines Lebens in diese

stürmische und Gefahr-drohende Raserey gefallen?

Rosenkranz.

Er gesteht, daß er sich in einem ausserordentlichen Gemüths-

Zustande fühle; aber was die Ursache davon sey, darüber will er

sich schlechterdings nicht herauslassen.

Güldenstern.

Auch giebt er nirgends keine Gelegenheit, wo man ihn ausholen

könnte, und wenn man würklich ganz nahe dabey zu seyn glaubt, ihn

zum Geständniß seines wahren Zustands zu bringen, so hat er, seiner

vorgeblichen Tollheit ungeachtet, doch List genug, sich immer

wieder aus der Schlinge zu ziehen.

Königin.

Empfieng er euch freundlich?

Rosenkranz.

Mit vieler Höflichkeit.

Güldenstern.

Doch so, daß man die Gewalt die er seinem Humor anthun mußte, sehr

deutlich merken konnte.

Rosenkranz.

Mit Fragen war er sehr frey, aber überaus zurükhaltend, wenn er auf

die unsrigen antworten sollte.

Königin.

Schluget ihr ihm keinen Zeitvertreib vor?

Rosenkranz.

Gnädigste Frau, es begegnete von ungefehr, daß wir unterwegs auf

eine Schauspieler-Gesellschaft stiessen; von dieser sagten wir ihm,

und es schien, als ob er eine Art von Freude darüber hätte: Sie

befinden sich würklich bey Hofe, und (wie ich glaube,) haben sie

bereits Befehl, diese Nacht vor ihm zu spielen.

Polonius.

Es ist nichts gewissers, und er ersucht Eure Majestäten, Zuschauer

dabey abzugeben.

König.

Von Herzen gern, es erfreut mich ungemein, zu hören, daß er so gut

disponiert ist. Erhaltet ihn bey dieser Laune, meine guten Freunde,

und seyd darauf bedacht, daß er immer mehr Geschmak an dergleichen

Zeitvertreib finde.

Rosenkranz.

Wir wollen nichts ermangeln lassen, Gnädigster Herr.

(Sie gehen ab.)

König.

Liebste Gertrude, verlaßt ihr uns auch; wir haben heimliche

Anstalten gemacht, daß Hamlet hieher komme, damit er Ophelien, als

ob es von ungefehr geschähe, hier antreffe. Ihr Vater und ich

wollen einen solchen Plaz nehmen, daß wir, ungesehn, Zeugen von

allem was zwischen ihnen vorgehen wird, seyn, und also durch uns

selbst urtheilen können, ob die Liebe die Ursache seines Trübsinns

ist oder nicht.

Königin.

Ich gehorche euch; und an meinem Theil, Ophelia, wünsch' ich, daß

eure Reizungen die glükliche Ursach von Hamlets Zustande seyn mögen:

Denn das würde mir Hoffnung machen, daß eure Tugend ihn, zu euer

beyder Ehre, wieder auf den rechten Weg bringen würde.

Ophelia.

Gnädigste Frau, ich wünsch' es so.

(Die Königin geht ab.)

Polonius.

Ophelia, geht ihr hier auf und ab--Gnädigster Herr, wenn es

beliebig ist, wollen wir uns hier verbergen--

(Zu Ophelia.)

Thut, als ob ihr in diesem Buche leset; damit das Ansehn einer

geistlichen Übung eure Einsamkeit beschönige. Es begegnet nur gar

zu oft, daß wir mit der andächtigsten Mine und der frömmsten

Gebehrde an dem Teufel selbst saugen.

König (vor sich.)

Das ist nur gar zu wahr. Was für einen scharfen Geissel-Streich

giebt diese Rede meinem Gewissen! Die Wangen einer Hure durch

Kunst mit betrügerischen Rosen bemahlt, sind nicht häßlicher unter

ihrer Schminke, als meine That unter der schönen Larve meiner Worte--

O schwere Bürde!

Polonius.

Ich hör' ihn kommen; wir wollen uns entfernen, Gnädigster Herr.

(Alle, bis auf Ophelia gehen ab.)

Zweyte Scene.

(Hamlet tritt auf, mit sich selbst redend.)

Hamlet.

Seyn oder nicht seyn--Das ist die Frage--Ob es einem edeln Geist

anständiger ist, sich den Beleidigungen des Glüks geduldig zu

unterwerfen, oder seinen Anfällen entgegen zu stehen, und durch

einen herzhaften Streich sie auf einmal zu endigen? Was ist

sterben?--Schlafen--das ist alles--und durch einen guten Schlaf

sich auf immer vom Kopfweh und allen andern Plagen, wovon unser

Fleisch Erbe ist, zu erledigen, ist ja eine Glükseligkeit, die man

einem andächtiglich zubeten sollte--Sterben--Schlafen--Doch

vielleicht ist es was mehr--wie wenn es träumen wäre?--Da stekt der

Haken--Was nach dem irdischen Getümmel in diesem langen Schlaf des

Todes für Träume folgen können, das ist es, was uns stuzen machen

muß. Wenn das nicht wäre, wer würde die Mißhandlungen und Staupen-

Schläge der Zeit, die Gewaltthätigkeiten des Unterdrükers, die

verächtlichen Kränkungen des Stolzen, die Quaal verschmähter Liebe,

die Schicanen der Justiz, den Übermuth der Grossen, ertragen, oder

welcher Mann von Verdienst würde sich von einem Elenden, dessen

Geburt oder Glük seinen ganzen Werth ausmacht, mit Füssen stossen

lassen, wenn ihm frey stühnde, mit einem armen kleinen Federmesser

sich Ruhe zu verschaffen? Welcher Taglöhner würde unter Ächzen

und Schwizen ein mühseliges Leben fortschleppen wollen?--Wenn die

Furcht vor etwas nach dem Tode--wenn dieses unbekannte Land, aus

dem noch kein Reisender zurük gekommen ist, unsern Willen nicht

betäubte, und uns riehte, lieber die Übel zu leiden, die wir

kennen, als uns freywillig in andre zu stürzen, die uns desto

furchtbarer scheinen, weil sie uns unbekannt sind. Und so macht

das Gewissen uns alle zu Memmen; so entnervet ein blosser Gedanke

die Stärke des natürlichen Abscheues vor Schmerz und Elend, und die

grössesten Thaten, die wichtigsten Entwürfe werden durch diese

einzige Betrachtung in ihrem Lauf gehemmt, und von der Ausführung

zurükgeschrekt--Aber sachte!--wie? Die schöne Ophelia?--Nymphe,

erinnre dich aller meiner Sünden in deinem Gebete.

Ophelia.

Mein Gnädiger Prinz, wie habt ihr euch diese vielen Tage über

befunden?

Hamlet.

Ich danke euch demüthigst; wohl--

Ophelia.

Gnädiger Herr, ich habe verschiedne Sachen zum Andenken von euch,

die ich euch gerne zurükgegeben hätte; ich bitte euer Gnaden, sie

bey dieser Gelegenheit zurük zu nehmen.

Hamlet.

Ich? ich wißte nicht, daß ich euch jemals was gegeben hätte.

Ophelia.

Ihr wißt es gar wohl, Gnädiger Herr, und daß ihr eure Geschenke mit

Worten, von so süssem Athem zusammengesezt, begleitet habt, daß sie

dadurch einen noch grössern Werth erhielten. Da sich dieser Parfüm

verlohren hat, so nehmt sie wieder zurük. Geschenke verliehren für

ein edles Gemüth ihren Werth, wenn das Herz des Gebers geändert ist.

Hamlet.

Ha, ha! Seyd ihr tugendhaft?

Ophelia.

Gnädiger Herr--

Hamlet.

Seyd ihr schön?

Ophelia.

Was sollen diese Fragen bedeuten?

Hamlet.

Das will ich euch sagen. Wenn ihr tugendhaft und schön seyd, so

soll eure Tugend nicht zugeben, daß man eurer Schönheit

Schmeicheleyen vorschwaze.

Ophelia.

Machen Schönheit und Tugend nicht eine gute Gesellschaft mit

einander aus, Gnädiger Herr?

Hamlet.

Nicht die beste; denn es wird allemal der Schönheit leichter seyn,

die Tugend in eine Kupplerin zu verwandeln, als der Tugend, die

Schönheit sich ähnlich zu machen. Das war ehmals ein paradoxer Saz,

aber in unsern Tagen ist seine Wahrheit unstreitig--Es war eine

Zeit, da ich euch liebte.

Ophelia.

In der That; Gnädiger Herr, ihr machtet mich's glauben.

Hamlet.

Ihr hättet mir nicht glauben sollen. Denn Tugend kan sich unserm

alten Stamme nie so gut einpfropfen, daß wir nicht noch immer einen

Geschmak von ihm behalten sollten. Ich liebte euch nicht.

Ophelia.

Desto schlimmer, daß ich so betrogen wurde.

Hamlet.

Geh in ein Nonnenkloster. Warum wolltest du eine Mutter von

Sündern werden? Ich bin selbst keiner von den Schlimmsten; und

doch könnt' ich mich solcher Dinge anklagen, daß es besser wäre,

meine Mutter hätte mich nicht zur Welt gebracht. Ich bin sehr

stolz, rachgierig, ehrsüchtig, zu mehr Sünden aufgelegt, als ich

Gedanken habe sie zu namsen, Einbildungs-Kraft sie auszubilden, und

Zeit sie zu vollbringen. Wozu sollen solche Bursche, wie ich bin,

zwischen Himmel und Erde herumkriechen? Wir sind alle ausgemachte

Taugenichts; traue keinem von uns--Geh in ein Nonnen-Kloster--Wo

ist euer Vater?

Ophelia.

Zu Hause, Gnädiger Herr.

Hamlet.

Laß die Thür hinter ihm zuschliessen, damit er den Narren nirgends

als in seinem eignen Hause spielen könne--Adieu.

Ophelia.

O hilf ihm, Gütiger Himmel!

Hamlet.

Wenn du einen Mann nimmst, so will ich dir diesen Fluch zur Mitgift

geben--Sey so keusch wie Eis, so rein wie Schnee, du wirst doch der

Verläumdung nicht entgehen--Geh in ein Nonnen-Kloster--Adieu--Oder

wenn du es ja nicht vermeiden kanst, so nimm einen Narren; denn

gescheidte Leute wissen gar zu wohl, was für Ungeheuer ihr aus

ihnen macht.--In ein Nonnen-Kloster, sag ich und das nur bald:

Adieu.

Ophelia.

Ihr himmlischen Mächte, stellet ihn wieder her!

Hamlet.

Ich habe auch von eurer Mahler-Kunst gehört; eine feine Kunst!

Gott hat euch ein Gesicht gegeben, und ihr macht euch ein anders.

Ihr verhunzt unserm Herrn Gott sein Geschöpf durch eure tändelhafte

Manieren, durch eure Ziererey, euer affektiertes Stottern, euern

tanzenden Gang, eure kindische Launen; und seyd unwissend genug

euch auf diese Armseligkeiten noch wer weiß wie viel einzubilden.

Geh, geh, ich will nichts mehr davon, es hat mich toll gemacht.

Ich meyne, keine Heyrathen mehr! Diejenigen die nun einmal

verheyrathet sind, alle bis an einen, mögen leben; die übrigen

sollen bleiben wie sie sind. In ein Nonnen-Kloster, geh.

(Hamlet geht ab.)

Ophelia.

O was für ein edles Gemüth ist hier zu Grunde gerichtet! Das Aug

eines Hofmanns, die Zunge eines Gelehrten, der Degen eines Helden!

Die Erwartung, die blühende Hoffnung des Staats! Der Spiegel,

worinn sich jeder besah, der gefallen wollte; das Modell von allem

was groß, schön und liebenswürdig ist, gänzlich, gänzlich

zernichtet! Ich unglükselige! Die einst den Honig seiner

Schmeicheleyen, die Musik seiner Gelübde so begierig in mich sog;

und izt sehen muß, wie der schönste Geist, gleich einem verstimmten

Glokenspiel, lauter falsche, mißklingende Töne von sich giebt, und

diese unvergleichliche Tugend-Blühte in finstrer Schwermuth

hinwelkt! O! wehe mir! daß ich leben mußte, um zu sehen, was ich

gesehen habe.

Dritte Scene.

(Der König und Polonius treten auf.)

König.

Liebe, sagt ihr? Nein, sein Gemüth ist von ganz andern Dingen

eingenommen, und was er sagte, ob es gleich ein wenig seltsam klang,

war auch nicht Wahnwiz. Es liegt ihm etwas im Gemüth, worüber

seine Melancholie brütend sizt, und ich besorge es möchte

gefährlich seyn, es zeitig werden zu lassen. Es ist mir in der

Geschwindigkeit ein Mittel beygefallen, wie diesem Übel vorgebogen

werden kan. Ich will ihn ohne Aufschub nach England schiken, um

den Tribut zu fodern, der uns zurükgehalten wird: Vielleicht, daß

die See-Luft, ein anders Land und andre Gegenstände, diese böse

Materie zerstreuen mögen, die sich in seinem Herzen gesezt, und

sein Gehirn mit schwarzen Vorstellungen angefüllt hat, denen er

nachhängt, und darüber in diesen seltsamen Humor verfallen ist.

Was denkt ihr davon?

Polonius.

Es wird eine gute Wirkung thun. Und doch glaub ich noch immer, daß

verachtete Liebe die erste Quelle und Ursach dieser Schwermuth

gewesen--Wie steht's, Ophelia? Ihr habt nicht nöthig uns zu

erzählen, was Prinz Hamlet sagte; wir haben alles gehört--

(Ophelia geht ab.)

Gnädigster Herr, handelt nach euerm Gefallen; wenn es euch aber

nicht entgegen ist, so laßt die Königin seine Frau Mutter nach der

Comödie in einer geheimen Unterredung einen Versuch machen, die

Ursache seines Grams von ihm zu erfahren; laßt sie mit der Sprache

gerad gegen ihn herausgehen; und ich will mich, wenn ihr's für gut

anseht, an einen Ort stellen, wo ich alles was sie mit einander

reden, hören kan. Will er sich nicht erklären, so schikt ihn nach

England, oder verwahrt ihn sonst irgendwo; was eure Klugheit das

rathsamste finden wird.

König.

Wir wollen es so machen--Wahnwiz ist an den Grossen allemal was

verdächtiges das man nicht unbewacht lassen soll.

(Sie gehen ab.)

(Hamlet mit zween oder dreyen Schauspielern tritt auf.)

Hamlet.

Sprecht eure Rede, ich bitte euch, so wie ich sie euch vorgesagt

habe, mit dem natürlichen Ton und Accent, wie man im gemeinen Leben

spricht. Denn wenn ihr das Maul so voll nehmen wolltet, wie manche

von unsern Schauspielern zu thun pflegen, so wäre mir eben so lieb,

wenn der Ausruffer meine Verse hersagte. Und sägt auch die Luft

nicht so mit eurer Hand, sondern macht es manierlich; denn selbst

in dem heftigsten Strom, Sturm und Wirbelwind einer Leidenschaft

müßt ihr eure Bewegungen so gut in eurer Gewalt haben, daß sie

etwas edels und anständiges behalten. O, es ist mir in der Seele

zuwider, wenn ich einen breitschultrichten Lümmel in einer grossen

Perüke vor mir sehe, der eine Leidenschaft zu Fezen zerreißt, und

um pathetisch zu seyn, sich nicht anderst gebehrdet, als wie ein

toller Mensch; aber gemeiniglich sind solche Gesellen auch nichts

anders fähig als Lerm und seltsame unnatürliche Gesticulationen zu

machen. Ich könnte einen solchen Burschen prügeln lassen, wenn er

die Rolle eines Helden kriegt, und einen Dragoner in der Schenke

daraus macht; Herodes selbst ist nur ein Kind dagegen. Ich bitte

euch, nehmt euch davor in Acht.

Schauspieler.

Dafür stehe ich Euer Gnaden.

Hamlet.

Indessen müßt ihr auch nicht gar zu zahm seyn; in diesem Stüke muß

eure Beurtheilungs-Kraft euer Lehrmeister seyn. Laßt die Action zu

den Worten, und die Worte zur Action passen, mit der einzigen

Vorsicht, daß ihr nie über die Grenzen des Natürlichen hinausgehst--

Denn alles Übertriebne ist gegen den Endzwek der Schauspieler-

Kunst, der zu allen Zeiten, von Anfang und izt, nichts anders war

und ist, als der Natur gleichsam einen Spiegel vorzuhalten, der

Tugend ihre eigne wahre Gestalt und Proportion zu zeigen, und die

Sitten der Zeit, bis auf ihre kleinsten Züge und Schattierungen

nach dem Leben gemahlt darzustellen. Wird hierinn etwas

übertrieben, oder auch zu matt und unter dem wahren Leben gemacht,

so kan es zwar die Unverständigen zum Lachen reizen; aber

Vernünftigen wird es desto anstössiger seyn; und das Urtheil von

diesen soll in euern Augen allemal ein ganzes Theater voll von

jenen überwiegen. Ich kenne Schauspieler, und sie wurden von

gewissen Leuten gelobt (so sehr man loben kan,) die ihre Rollen so

abscheulich heulten, sich so ungebehrdig dazu spreißten, daß ich

dachte, irgend einer von der Natur ihren Tagwerks-Jungen habe

Menschen machen wollen, und sie seyen ihm nicht gerathen; so

abscheulich-grotesk ahmten sie die menschliche Natur nach.

Schauspieler.

Ich hoffe, wir haben diesen Unform so ziemlich bey uns abgeschaft.

Hamlet.

O, schaft ihn durchaus ab. Und denen, die eure lustigen Bauren

machen sollen, schärfet ein, daß sie nicht mehr sagen sollen, als

in ihrer Rolle steht; denn es giebt einige unter ihnen, die sich

selbst einen Spaß damit machen wollen, daß sie eine Anzahl alberner

Zuschauer zum Lachen bringen können, wenn gleich in dem nemlichen

Augenblik die Aufmerksamkeit auf eine wichtige Stelle des Stüks

geheftet seyn sollte: Das ist was infames, und zeigt eine

erbärmliche Art von Ambition an dem Narren, der es so macht. Geht,

macht euch fertig.

(Die Schauspieler gehen ab.)

Vierte Scene.

(Polonius, Rosenkranz und Güldenstern treten auf.)

Hamlet.

Wie ists, mein Herr? Will der König dieses Stük hören?

Polonius.

Und die Königin dazu, und das sogleich.

Hamlet.

So seht, daß die Schauspieler hurtig machen.

(Polonius geht ab.)

Wollt ihr beyde nicht auch gehen, und ihnen helfen, daß sie fertig

werden?

Beyde.

Wir wollen, Gnädiger Herr.

(Sie gehen ab.)

Hamlet.

He, holla, Horatio--(Horatio zu Hamlet.)

Horatio.

Hier, liebster Prinz, was habt ihr zu befehlen?

Hamlet.

Horatio, du bist durchaus so ein ehrlicher Mann, als ich jemals in

meinem Leben einen gefunden habe.

Horatio.

O, mein Gnädigster Herr--

Hamlet.

Nein, bilde dir nicht ein, ich schmeichle; denn was für Interesse

könnt' ich von dir hoffen, dessen ganzer Reichthum darinn besteht,

daß du Verstand genug hast, dir Nahrung und Kleider zu verschaffen?

Die Zunge der Schmeicheley lekt nur um die Füsse der Grossen, und

beugt ihre kupplerische Kniee nur, wo sie Belohnung hofft. Hörst

du? Seitdem meine Seele fähig ist zu wählen, und Menschen von

Menschen zu unterscheiden, hat sie dich aus allen für sich selbst

auserkohren. Denn ich habe dich als einen Mann kennen gelernt, der

gutes und böses Glük mit gleicher Mässigung annahm, und wenn alle

Widerwärtigkeiten sich gegen ihn vereinigten, so gutes Muthes war,

als ob er nichts zu leiden hätte. Und glüklich sind diejenigen,

deren Blut und Gemüths-Art so wol gemischt ist, daß sie keine

Pfeiffe für Fortunens Finger sind, und tönen müssen, wie sie greift.

Zeigt mir den Mann, der kein Sclave der Leidenschaft ist, ich

will ihn im Kern meines Herzens tragen; ja, in meines Herzens

Herzen, wie ich dich trage--Genug, und ein wenig mehr als genug

hievon!--Es soll diese Nacht ein Schauspiel vor dem König

aufgeführt werden, worinn eine Scene demjenigen sehr nahe kommt,

was ich dir von den besondern Umständen von meines Vaters Tod

erzählt habe. Ich bitte dich, wenn diese Scene kommt, so beobachte

meinen Oheim mit dem äussersten Grade der Aufmerksamkeit, der

deiner Seele möglich ist. Wenn bey einer gewissen Rede seine

geheime Schuld sich nicht selbst verräth, so ist der Geist den wir

gesehen haben, aus der Hölle, und meine Einbildungen auf des

Teufels Ambose geschmiedet. Verwende kein Auge von ihm, ich will

es auch so machen, und hernach wollen wir unsre Beobachtungen

zusammentragen, und ein Urtheil über sein Bezeugen festsezen.

Horatio.

Gut, Gnädiger Herr. Wenn er was stiehlt, während daß die Comödie

gespielt wird, und der Entdekung entgeht, will ich den Diebstahl

bezahlen.

Fünfte Scene.

(Der König, die Königin, Polonius, Ophelia, Rosenkranz,

Güldenstern, und andere Herren von Hofe, mit Bedienten, welche

Fakeln vortragen. Ein dänischer Marsch, mit Trompeten.)

Hamlet.

Da kommen sie zur Comödie--ich muß hier den Geken machen--

(zu Horatio.)

Sieh dich um einen Plaz um.

König.

Wie steht's um unsern Neffen Hamlet?

Hamlet.

Unvergleichlich, in der That, nach Cameleons Art; ich esse Luft,

mit Versprechungen gefüllt; eure Capunen werden nicht fett dabey

werden.

König.

Ich weiß nichts mit dieser Antwort zu machen, Hamlet--

Hamlet.

Ich auch nicht--

(Zu Polonius.)

Nun, mein Herr; ihr spieltet ja ehmals auch Comödien auf der

Universität, sagtet ihr?

Polonius.

Das that ich, Gnädiger Herr, und man hielt mich für einen guten

Schauspieler.

Hamlet.

Und was machtet ihr für Rollen?

Polonius.

Ich machte den Julius Cäsar, ich wurde im Capitol umgebracht;

Brutus brachte mich um.

Hamlet.

Das war brutal von ihm gehandelt, ein solches Capital-Kalb da

umzubringen--Sind die Comödianten fertig?

Rosenkranz.

Ja, Gnädiger Herr, sie warten auf euern Befehl.

Königin.

Komm hieher, mein liebster Hamlet; seze dich zu mir.

Hamlet.

Um Vergebung, Frau Mutter, hier ist ein Magnet der stärker zieht.

Polonius (zur Königin.)

O, ho, habt ihr das bemerkt?

Hamlet.

Fräulein, wollt ihr mich in euerm Schooß ligen lassen?

(Er sezt sich zu ihren Füssen auf den Boden hin.)

Ophelia.

Nein, Gnädiger Herr.

Hamlet.

Ich meyne, meinen Kopf auf euerm Schooß?

Ophelia.

Ja, Gnädiger Herr.

Hamlet.

Denkt ihr, ich habe was anders gemeynt?

Ophelia.

Ich denke nichts, Gnädiger Herr.

Hamlet (etwas leise.)

Das ist ein hübscher Gedanke, zwischen eines Mädchens Beinen zu

ligen--

Ophelia.

Was ist's, Gnädiger Herr?

Hamlet.

Nichts.

Ophelia.

Ihr seyd aufgeräumt, Gnädiger Herr?

Hamlet.

Wer, ich?

Ophelia.

Ja.

Hamlet.

O Gott! ein Spaßmacher, wie ihr keinen mehr sehen werdet. Was

sollte einer thun, als aufgeräumt seyn? Denn, seht ihr, was meine

Mutter für ein vergnügtes Gesicht macht, und es ist doch kaum zwo

Stunden, daß mein Vater todt ist.

Ophelia.

Um Vergebung, es sind zweymal zween Monate, Gnädiger Herr.

Hamlet.

Schon so lange? O, wenn das ist, so mag der Teufel schwarz gehen,

ich will meinen Hermelin-Pelz wieder umwerfen. O Himmel! schon

zween Monat todt, und noch nicht vergessen! So kan man doch hoffen,

daß eines grossen Mannes Andenken sein Leben ein halbes Jahr

überleben werde: Aber, bey unsrer Frauen! in diesem Fall muß einer

wenigstens eine Kirche gebaut haben; sonst mag er leiden, daß man

nicht mehr an ihn denkt, wie das Steken-Pferd; dessen Grabschrift

ist:

Au weh! das ist beklagens werth,

Man denkt nicht mehr ans Steken-Pferd.\*

{ed.-\* Ein satyrischer Stich auf die damaligen Puritaner, welche man

in den Gassen-Liedern, die über sie gemacht und gesungen wurden,

ihren bekannten scheinheiligen Eifer gegen alle Spiele bis gegen das

Steken-Pferd treiben ließ, auf welchem doch sie, und ihres gleichen,

bis auf den heutigen Tag, so weydlich herumtraben.}

Sechste Scene.

(Musik von Hautbois. Die Pantomime tritt auf.)

(Ein Herzog und eine Herzogin mit Cronen auf den Häuptern, treten

sehr liebreich mit einander auf; die Herzogin umarmt ihn, und er

sie; sie kniet nieder, er hebt sie auf und neigt seinen Kopf auf

ihren Hals; er legt sich auf einen Blumenbank hin; sie sieht daß er

eingeschlafen ist, und verläßt ihn. Darauf kommt ein Kerl hervor,

nimmt seine Crone weg, küßt sie, schüttet dem Herzog Gift ins Ohr,

und geht ab. Die Herzogin kommt zurük, und da sie den Herzog todt

findet, gebehrdet sie sich gar kläglich. Der Vergifter kommt mit

zween oder drey Stummen wieder, und stellt sich, als ob er mit ihr

jammere. Der Leichnam wird weggetragen. Der Vergifter buhlt

hierauf um die Herzogin, und bietet ihr Geschenke an; sie scheint

eine Zeit lang unwillig, und unschlüssig; doch zulezt nimmt sie

seine Liebe an.)

(Die Pantomime geht ab.)

Ophelia.

Was soll das bedeuten?

Hamlet.

Poz Stern, Fräulein, es bedeutet Unheil.

Ophelia.

Vermuthlich wird es den Inhalt des Stüks vorstellen sollen? (Der

Vorredner tritt auf.)

Hamlet.

Das werden wir von diesem Burschen hören: Die Comödianten können

nichts Geheimes bey sich behalten; sie werden alles sagen.

Ophelia.

Wird er uns sagen, was das stumme Schauspiel bedeutet?

Hamlet.

Ja, oder irgend ein Schauspiel das ihr ihm zu schauen gebt. Schämt

euch nicht, es ihn sehen zu lassen, so wird er sich nicht schämen,

euch zu sagen was es bedeutet.

Ophelia.

Ihr seyd unartig, sehr unartig; ich will auf die Comödie Acht geben.

Vorredner.

Der Prologus tritt hier hervor

Und bittet eure Huld

Um ein nicht allzu-critisch Ohr

Und ziemlich viel Geduld.

(Sie gehen ab.)

Hamlet.

Ist das ein Prologus, oder Poesie auf einen Ring?

Ophelia.

Es war ziemlich kurz.

Hamlet.

Wie Weiber-Treue.

(Der Herzog und die Herzogin des Schauspiels treten auf.)

Herzog.\*

Dreissig male schon hat Phöbus seinen glänzenden Lauf durch den

Himmel vollbracht, und zwölfmal dreissigmal der Mond seinen Silber-

Wagen um den Erdkreis getrieben, seit Amor unsre Herzen und Hymen

unsre Hände durch das Band geheiligter Liebe vereinigt hat.

{ed.-\* Dieses ganze kleine Schauspiel ist im Original in Reimen von

unübersezlicher Schlechtigkeit abgefaßt.}

Herzogin.

Und eben so viele Reisen möge Sonne und Mond uns noch zählen lassen,

eh das unerbittliche Geschik dieses theure Band zertrennen dürfe.

Aber ach! weh mir! ihr befindet euch Zeit her so übel, und eure

Gesundheit hat einen so starken Abfall erlidten, daß ich nicht

anders als zittern kan: Doch lasset euch meine zärtliche

Besorgnisse nicht erschreken, liebster Gemahl: Weiber fürchten

allezeit wie sie lieben, in beydem mit Übermaaß. Wie weit meine

Liebe geht, hat euch die Erfahrung gelehrt; und so wie meine Liebe,

ist meine Furcht. Wo die Liebe groß ist, werden die kleinsten

Zweifel zu ängstlichen Besorgnissen--

Herzog.

Deine Besorgnisse täuschen dich nicht, meine Liebe; ich werde dich

verlassen müssen, und das bald: Ich fühle es, daß meine Lebens-

Kräfte ihren Verrichtungen nicht mehr gewachsen sind; ich werde

dich verlassen, und den Trost haben dich in dieser schönen Welt

geehrt und geliebt zurük zu lassen; und vielleicht wirst du bald in

den Armen eines eben so zärtlichen Ehegatten--

Herzogin.

O haltet ein, liebster Gemahl, vollendet den entsezlichen Gedanken

nicht! Diese auf ewig eurer Liebe geheiligte Brust, ist keiner

Verrätherey fähig. Der Fluch falle auf den Tag, der mich in die

Arme eines andern Mannes legen wird! Nur diejenige heyrathet den

zweyten Mann, die den ersten ermordet hat--

Hamlet.

Wurmsaamen, Wurmsaamen!

Herzogin.

Die Betrachtungen, wodurch man sich zur zweyten Ehe bewegen läßt,

sind niederträchtiges Interesse, niemals Liebe. Mir würde es seyn,

ich stösse allemal den Dolch in meines ersten Mannes Herz, so oft

mich der zweyte küßte.

Herzog.

Ich zweifle nicht, daß alles was ihr izt sagt, euer wahrer Ernst

ist: Aber wie oft brechen wir was wir uns selbst versprochen haben!

Unsre Vorsäze sind den zu frühzeitigen Früchten gleich, die zwar

eine Zeit lang fest am Baume steken, aber zulezt faulen, und dann

ungeschüttelt fallen. Wir vergessen nichts leichter zu bezahlen,

als was wir uns selbst schuldig sind; und es ist natürlich, daß

Vorsäze, die wir aus Leidenschaft fassen, zugleich mit ihrer

Ursache aufhören. Übermaaß in Vergnügen und Schmerz reibt sich

allezeit selber auf; und es ist billig, daß in einer Welt, die

nicht für immer gemacht ist, Schmerz und Lust ihr Ziel haben. Es

ist gar nichts befremdliches darinn, wenn unsre Liebe mit unsern

Umständen sich ändert, und es ist noch immer eine unausgemachte

Frage, ob die Liebe das Glük, oder das Glük die Liebe leite. Ihr

seht, wenn ein Grosser fällt, so fliehen seine Günstlinge, und der

Arme, der emporkommt, macht seine Feinde zu Freunden; wie hingegen

derjenige, der in der Noth einen hohlen Freund auf die Probe sezen

will, sich geradezu einen Feind macht. Um also zum Schluß dessen

was ich angefangen habe zu kommen, so däucht mich, unsre Wünsche

und unsre Umstände durchkreuzen einander so oft, daß unsre Vorsäze

selten in unsrer Gewalt bleiben; unsre Gedanken sind unser, aber

nicht ihre Ausführung. Denke also immer, meine Liebe, daß du

keinen zweyten Gemahl nehmen wollest, aber laß diese Gedanken

sterben, sobald dein erster Mann gestorben ist.

Herzogin.

O! dann gebe mir weder die Erde Nahrung, noch der Himmel Licht!

Dann komme bey Tag und bey Nacht weder Freude in mein Herz noch

Ruhe auf meine Auglieder! Elender sey mein Leben als das Leben des

büssenden Einsiedlers, ein fortdaurender Tod; jeder meiner Wünsche

begegne dem was ihm am meisten entgegen ist, und ewige Qual

verfolge mich hier und dort, wenn ich aus einer Wittwe, jemals

wieder eine Vermählte werde.

Hamlet.

Wenn sie diese Schwüre bricht--

Herzog.

Das sind grosse Schwüre! Meine Geliebteste, verlaß mich izt eine

Weile; meine Geister werden matt; ich will versuchen, ob ich

schlafen kan--

(Er entschläft.)

Herzogin.

Ruhe sanft, und niemals, niemals komme Unglük zwischen uns beyde!

(Sie geht ab.)

Hamlet (zur Königin.)

Gnädige Frau, wie gefällt euch dieses Stük?

Königin.

Mich däucht, die Dame verspricht zu viel.

Hamlet.

O, wir werden sehen, wie sie ihr Wort halten wird.

König.

Kennt ihr den Inhalt des Stüks? Ist nichts anstössiges darinn?

Hamlet.

Nein, gar nichts; es ist alles nur Spaß; sie vergiften nicht im

Ernst; auf der Welt nichts anstössiges.

König.

Wie nennt sich das Stük?

Hamlet.

Die (Maus-Falle;)--In der That, in einem figürlichen Verstande,

vermuthlich--Das Stük ist die Vorstellung eines Mords der in Wien

begegnet ist; Gonzago ist des Herzogs Name, seine Gemahlin heißt

Baptista; ihr werdet gleich sehen, daß es ein schelmisches Stük

Arbeit ist; aber was thut das uns? Eure Majestät und andre, die

ein gutes Gewissen haben, geht es nichts an; der mag sich krazen,

den es jukt; wir haben eine glatte Haut. (Lucianus tritt auf.)

Das ist einer, Namens Lucianus, ein Neffe des Herzogs.

Ophelia.

Man kan den Chor mit euch ersparen, Gnädiger Herr.

Hamlet.\*\*

--Nun, fang einmal an, Mörder. Hör auf, deine verteufelte

Gesichter zu schneiden, und fang an. Komm, der krächzende Rabe

schreyt um Rache.

{ed.-\*\* Hier hat man zwey Scherz-Reden Hamlets weglassen müssen,

wovon die erste dem Übersezer unverständlich, und die andre eine

zweydeutige Zote ist.}

Lucianus

Schwarze Gedanken; willige Hände; schnellwürkendes Gift, und

gelegne Zeit--Alles stimmt zusammen, und kein Mensch ist da, der

mich sehen könnte. Ergiesse, du fatale Mixtur, aus

mitternächtlichen Kräutern gezogen, und dreyfach mit Hecates Zauber-

Fluch geschwängert, ergiesse deine verderbliche Natur und magische

Eigenschaft, und mach' einem mir verhaßten Leben ein plözliches

Ende!

(Er gießt dem schlaffenden Herzog das Gift in die Ohren.)

Hamlet

(zum Könige.)

Er vergiftet ihn in seinem Garten, um Herr von seinem Vermögen zu

werden; sein Nam' ist Gonzago; die Historie davon ist im Druk, sie

ist im besten Toscanischen geschrieben. Sogleich werdet ihr sehen,

wie der Mörder auch die Liebe von Gonzago's Gemahlin gewinnt--

Ophelia.

Der König steht auf.

Hamlet.

Wie, von einem blinden Lermen erschrekt?

Königin.

Was fehlt meinem Gemahl?

Polonius.

Hört auf zu spielen!

König.

Gebt mir Licht. Weg! weg!

Alle.

Lichter, Lichter, Lichter!

(Sie gehen in Verwirrung ab.)

Siebende Scene.

(Hamlet und Horatio bleiben.)

Hamlet.

Laßt weinen den verwundten Hirsch,

Der unverlezte scherzt:

Denn billig wacht die Missethat

Indem die Unschuld schläft. Würde das, Herr, (wenn alles andre

fehlschlüge) und ein Wald von Federn auf dem Hut, und ein paar

ungeheure Rosen auf meinen gestreiften Schuhen, mir nicht einen

Plaz unter einen Kuppel von Comödianten verschaffen?

Horatio.

Ich mache mit, wenn's dazu kommt.

Hamlet.

O mein guter Horatio, ich wollte des Geists Wort für zehntausend

Thaler annehmen. Hast du's gesehen?

Horatio.

Nur gar zu wohl, Gnädiger Herr.

Hamlet.

Wie die Rede vom Vergiften war?

Horatio.

Ich hab' es sehr wol beobachtet. (Rosenkranz und Güldenstern

treten auf.)

Hamlet.

He! holla! kommt, spielt uns eins auf. Kommt, wo sind die

Flöten? Wenn die Comödie dem König nicht gefällt, nun, so gefällt

sie ihm eben nicht, und er muß wissen warum. Kommt, spielt auf,

sag ich.

Güldenstern.

Mein Gnädiger Prinz, erlaubet mir ein Wort mit euch zu reden--

Hamlet.

Eine ganze Historie, Herr.

Güldenstern.

Der König, mein Herr--

Hamlet.

So, mein Herr, was giebt's von ihm?

Güldenstern.

Hat sich in sein Cabinet verschlossen, und befindet sich

ausserordentlich übel--

Hamlet.

Vielleicht von zu vielem Wein?

Güldenstern.

Nein, Gnädiger Herr, von Galle--

Hamlet.

Eure gewöhnliche Weisheit hat euch nicht wohl gerathen, mein Herr,

da sie euch zu mir gewiesen hat; zum Doctor hättet ihr gehen sollen;

ich kan hier nichts; denn wenn ich ihm auch ein Purgier-Mittel

eingeben wollte, so möcht' es ihm leicht noch mehr Galle machen.

Güldenstern.

Gnädiger Herr, höret mich an, anstatt durch solche seltsame

Absprünge meinem Vortrag auszuweichen.

Hamlet.

Ich will stehen bleiben, Herr--Sprecht!

Güldenstern.

Die Königin, eure Frau Mutter, schikt mich in grössester Betrübniß

ihres Herzens zu euch.

Hamlet.

Ihr seyd willkommen.

Güldenstern.

Nein, Gnädiger Herr, dieses Compliment ist hier ausser seinem Plaz.

Wenn es euch beliebig ist, mir eine gesunde Antwort zu geben, so

will ich mich des Auftrags entledigen, den mir eure Mutter

aufgegeben hat; wo nicht, so werdet ihr mir verzeihen, wenn ich

gehe, und mein Geschäft für geendigt halte.

Hamlet.

Herr, das kan ich nicht--

Güldenstern.

Was, Gnädiger Herr?

Hamlet.

Euch eine gesunde Antwort geben; mein Wiz ist gar nicht wohl auf

Aber, Herr, so gut als ich eine Antwort geben kan, steht sie euch

zu Diensten; oder vielmehr wie ihr sagt, meiner Mutter--also nur

ohne fernern Umschweif zur Sache!--Meine Mutter, sagt ihr--

Rosenkranz.

Nun dann, das sagt sie; euer Betragen hat sie in das äusserste

Befremden und Erstaunen gesezt.

Hamlet.

O erstaunlicher Sohn, der seine Mutter so in Erstaunen sezen kan!

Aber stolpert nicht etwann eine Folge hinter dieser Erstaunung her?

Rosenkranz.

Sie wünscht, eh ihr zu Bette geht, in ihrem Cabinet mit euch zu

sprechen.

Hamlet.

Wir werden gehorchen, und wenn sie zehnmal unsre Mutter wäre. Habt

ihr noch weiter was mit uns zu handeln?

Rosenkranz.

Gnädiger Herr, ihr liebtet mich einst--

Hamlet.

Das thu ich noch--

Rosenkranz.

Nun, dann, liebster Prinz, um unsrer alten Freundschaft willen, was

ist die Ursache dieses euers seltsamen Humor's? Seyd versichert,

ihr sezt eure eigne Freyheit in Gefahr, wenn ihr euch länger

weigert, eure Beschwerden einem Freunde zu vertrauen.

Hamlet.

Mein Herr, ich möchte gern Befördrung.

Rosenkranz.

Wie kan das seyn, da ihr das Königliche Wort für eure Thronfolge in

Dännemark habt?

Hamlet.

Schon gut, aber, (weil das Gras wächßt)--Das Sprüchwort ist ein

wenig schmuzig. (Einer mit einer Flöte tritt auf.) O, die Flöten;

laßt mich eine sehen--Wir gehen mit einander, mein Herr--Wie, warum

geht ihr so um mich herum, mir den Wind abzugewinnen, als ob ihr

mich in ein Garn treiben wolltet?

Güldenstern.

O mein Gnädiger Prinz, wenn mich meine Pflicht zu kühn macht, so

zwingt mich meine Liebe so gar unhöflich zu seyn.

Hamlet.

Das versteh' ich nicht allzuwol. Wollt ihr auf dieser Flöte

spielen?

Güldenstern.

Ich kan nicht, Gnädiger Herr.

Hamlet.

Ich bitte euch.

Güldenstern.

Glaubt mir, auf mein Wort, ich kan nicht.

Hamlet.

Ich bitte recht sehr.

Güldenstern.

Ich kenne keinen Griff, Gnädiger Herr.

Hamlet.

Es ist eine so leichte Sache als Lügen; regiert die Windlöcher mit

euern Fingern und dem Daumen, blaßt mit euerm Mund darein, und es

wird die beredteste Musik von der Welt von sich geben. Seht ihr,

hier sind die Griff-Löcher.

Güldenstern.

Aber das ist eben der Fehler, daß ich sie nicht zu greiffen weiß,

damit eine Harmonie heraus komme; ich verstehe die Kunst nicht.

Hamlet.

So? seht ihr nun, was für ein armseliges Ding ihr aus mir machen

wollt; ihr möchtet gern auf mir spielen; ihr möchtet dafür

angesehen seyn, als ob ihr meine Griffe kennet; ihr möchtet mir

gern mein Geheimniß aus dem Herzen herausziehen; ihr wollt daß ich

euch von der untersten Note an bis zur höchsten angeben soll; das

wollt ihr; und es ist so viel Musik, ein so reizender Gesang in

diesem kleinen Stüke Holz, und doch könnt ihr sie nicht

herausbringen? Wie, bildet ihr euch ein, daß ich leichter zu

spielen bin als eine Pfeiffe? Nennt mich welches Instrument ihr

wollt, aber wenn ihr schon auf mir herumpfuschen könnt, so könnt

ihr doch nicht auf mir spielen--Grüß euch Gott, mein Herr--

Polonius (zu den Vorigen).

Gnädiger Herr, die Königin möchte gern mit euch sprechen, und das

sogleich.

Hamlet.

Seht ihr dort jene Wolke, die beynahe wie ein Camel aussieht?

Polonius.

Bey Sct. Veit, in der That, vollkommen wie ein Camel.

Hamlet.

Mich däucht, sie gleicht eher einer Amsel.

Polonius.

Sie ist schwarz wie eine Amsel.

Hamlet.

Oder einem Wallfisch?

Polonius.

Sie hat viele Ähnlichkeit mit einem Wallfisch, das ist wahr.

Hamlet.

Nun, so will ich gleich zu meiner Mutter kommen--

(vor sich.)

--Die Kerls werden mich noch toll machen--Ich will kommen,

augenbliklich.

Polonius.

Ich will es so sagen.

Hamlet.

Augenbliklich ist bald gesagt. Laßt mich allein, gute Freunde.

(Sie gehen ab.)

Es ist nun Mitternacht, die Zeit wo Zauberer und Unholden hinter

dem Vorhang der Finsterniß ihre abscheulichen Künste treiben; die

Zeit, wo Kirchhöfe ihre Todten auslassen, und die Hölle selbst

verpestete Seuchen in die Oberwelt aufdünstet. Nun könnt ich

heisses Blut trinken, Dinge thun, von deren Anblik der bessere Tag

zurükschauern würde. Stille! Nun zu meiner Mutter--O mein Herz,

verliehre deine Natur nicht! Laß nicht, o! nimmermehr! die Seele

des Nero in diesen entschlossenen Busen fahren; ich will grausam

seyn, nicht unnatürlich; ich will Dolche mit ihr reden, aber keinen

gebrauchen. Hierinn sollen meine Zunge und mein Herz nicht

zusammen stimmen. So unbarmherzig immer meine Worte mit ihr

verfahren werden, so fern sey es doch auf ewig von meiner Seele,

sie ins Werk zu sezen.

(Er geht ab.)

Achte Scene.

(Der König, Rosenkranz und Güldenstern treten auf.)

König.

Er gefällt mir gar nicht, und es würde auch nicht sicher für uns

seyn, diese Tollheit so ungebunden fortschwärmen zu lassen. Macht

euch also reisefertig; ich will euch unverzüglich eure Instruction

aufsezen, und er soll mit euch nach England. Die Umstände

gestatten nicht, uns den Gefahren bloß zu stellen, welche stündlich

aus seinen Mondsüchtigen Launen entstehen können.

Güldenstern.

Wir wollen uns anschiken; es ist eine höchst gerechte und heilige

Furcht, für so vieler tausend Personen Sicherheit besorgt zu seyn,

die in Eu. Majestät leben.

Rosenkranz.

Es ist die Privat-Pflicht eines jeden Menschen, alle Kräfte seines

Verstands dazu anzustrengen, sich selbst vor Schaden zu bewahren:

Aber vielmehr ist es eine Pflicht deßjenigen Geists, der die Seele

des ganzen Staats-Körpers ist, und von dessen Wohl das Leben so

vieler andern abhängt. Der Tod eines Königs ist nicht der Tod

eines einzigen, sondern zieht, wie ein Strudel alles was ihm nahe

kommt, in sich. Er ist wie ein Rad, das von dem Gipfel des

höchsten Bergs herunter gewälzt, unter seinen ungeheuren Speichen

tausend kleinere Dinge die daran hangen zertrümmert. Ein König

seufzt nie allein; wenn er leidet, leiden alle.

König.

Rüstet euch, ich bitte euch, aufs eilfertigste zu dieser Reise; wir

müssen dieser Gefahr Fesseln anlegen, die bisher so frey herum

gegangen ist.

Beyde.

Wir wollen unser äusserstes thun.

(Sie gehen ab.)

(Polonius tritt auf.)

Polonius.

Gnädigster Herr, er ist im Begriff, in seiner Frau Mutter Cabinet

zu gehen; ich will mich hinter die Tapeten versteken, um zu hören,

wie sie ihm den Text lesen wird. Denn wie Euer Majestät sagte,

(und es war weislich gesagt) es ist nicht überflüssig, daß noch

jemand andrer als eine Mutter, (die das mütterliche Herz immer

partheyisch zu machen pflegt) mit anhöre, was er zu seiner

Verantwortung sagen wird. Lebet wohl, mein Gebieter, ich will euch

wieder aufwarten, eh ihr zu Bette geht, und euch erzählen, was ich

gehört haben werde.

(Er geht ab.)

König.

Ich danke euch, mein ehrlicher Polonius.

(allein.)

O! Mein Verbrechen ist stinkend; es riecht zum Himmel hinauf; es

ist mit dem ältesten Fluche beladen; ein Bruder-Mord--Beten kan ich

nicht--wie könnt' ich, da ich, in innerlichem Streit zwischen

meiner Neigung und meinem Vorsaz demjenigen gleich bin, der zwey

Geschäfte vor sich liegen hat, und unterm Zweifel, welches er

zuerst thun soll, beyde versäumt.--Wie, wenn diese verbrecherische

Hand diker als sie ist, mit Bruder-Blut überzogen wäre? Hat der

allgütige Himmel nicht Regen genug, sie schneeweiß zu waschen?

Wozu dient Barmherzigkeit, als dem Verschuldeten Gnade zu erweisen?

Hat nicht das Gebet diese doppelte Kraft, uns Unterstüzung zu

verschaffen, eh wir fallen, oder Vergebung, wenn wir gefallen sind?

So will ich dann aufschauen--Mein Verbrechen ist hinweg. Aber, o!

was für eine Formul von Gebet kan ich gebrauchen?--"Vergieb mir

meinen schändlichen Mord!"--Das kan nicht seyn, da ich noch immer

im Besiz der Vortheile bin, um derentwillen ich diesen Mord begieng--

meiner Krone, und meiner Königin? Wie kan ein Verbrecher

Vergebung hoffen, so lang er sich den Gewinn seiner Übelthat

vorbehält? Ja, nach dem verkehrten Lauf dieser Welt kan es seyn,

kan des Verbrechens übergüldete Hand das Auge der Gerechtigkeit

zuschliessen; hier, wo oft der Lohn der Ungerechtigkeit selbst das

Gesez auskauft; aber so ist es nicht dort oben: Dort gelten keine

Ausflüchte; dort liegt die That in ihrer natürlichen Blösse da, und

wir sind gezwungen, ihr Zeugniß wieder uns, im Angesicht unsrer

Sünden, zu bekräftigen. Wie dann? Was bleibt übrig?--Versuchen,

was Reue vermag: Was vermag sie nicht?--Aber was vermag blosse

unfruchtbare Reue?--O unseliger Zustand! O, im Schlamme versunkene

Seele! die du desto tiefer versinkst, je mehr du dich losarbeiten

willst. Helft mir, ihr Engel! helfet! Zur Erde, ihr

ungeschmeidigen Kniee! Und du, Herz mit Fibern von Stahl, enthärte

dich, und werde so weich wie die Sehnen eines neugebohrnen Kinds!--

Es kan noch alles gut werden.

(Er begiebt sich in den hintersten Theil der Scene und kniet nieder.)

Neunte Scene.

(Hamlet tritt auf.)

Hamlet.

Izt könnt' ich's am füglichsten thun, izt da er betet, und izt will

ich's thun--so fährt er doch gen Himmel--Und das sollte meine Rache

seyn? Das würde fein lauten!--Ein Bösewicht ermordet meinen Vater,

und davor schik ich sein einziger Sohn, diesen nemlichen Bösewicht

gen Himmel--O, das wäre Belohnung nicht Rache! Er überfiel meinen

Vater unversehens, bey vollem Magen, mit allen seinen in voller

Blüthe stehenden Sünden--und wie es nun um ihn steht, weiß allein

der Himmel--Unsern Begriffen nach übel genug. Wär ich also

gerochen, wenn ich ihm in dem Augenblik wegnähme, da sich seine

Seele ihrer Schulden entladen hat, da sie zu diesem Übergang

geschikt ist?--Hinein, mein Schwerdt; du bist zu einem

schreklichern Dienst bestimmt! Wenn er betrunken ist und schläft,

oder im Ausbruch des Zorns, oder mitten in den blutschänderischen

Freuden seines Bettes, wenn er spielt, flucht, oder sonst etwas

thut, das keine Hoffnung der Seligkeit übrig läßt, dann gieb ihm

einen Stoß, daß er seine Beine gen Himmel streke, indem seine

schwarze Seele zur Hölle fährt--Meine Mutter wartet auf mich--eine

Arzney, die zu nichts dient, als eine unheilbare Krankheit zu

verlängern.

(Er geht ab.)

(Der König steht auf, und tritt vorwärts.)

König.

Meine Worte fliegen auf, meine Gedanken bleiben zurük; und Worte

ohne Gedanken langen nie im Himmel an.

(Er geht ab.)

Zehnte Scene.

(Verwandelt sich in das Cabinet der Königin.)

(Die Königin und Polonius treten auf.)

Polonius.

Er wird sogleich da seyn; seht, daß ihr rund mit ihm zu Werke geht;

sagt ihm, die Streiche die er gespielt habe seyen zu grob, zum

Ausstehen; der König sey sehr ungehalten darüber, und wenn ihr

nicht seine Fürsprecherin gewesen wäret, so hätte es Folgen haben

können--Ich will mich hier verbergen; ich bitte euch, sagt ihm die

Meynung fein scharf.

Hamlet (hinter der Scene.)

Mutter! Mutter!--

Königin.

Seyd deßwegen ohne Sorge; verlaßt euch auf mich--Entfernt euch, ich

hör' ihn kommen.

(Polonius verbirgt sich hinter die Tapeten.)

(Hamlet tritt auf.)

Hamlet.

Nun, Mutter, was ist die Sache?

Königin.

Hamlet, du hast deinen Vater sehr beleidiget.

Hamlet.

Mutter, ihr habt (meinen) Vater sehr beleidiget.

Königin.

Kommt, kommt, ihr gebt mir eine verkehrte Antwort.

Hamlet.

Sie schikt sich auf eine boshafte Anrede.

Königin.

Wie, was soll das seyn, Hamlet?

Hamlet.

Was wollt ihr dann?

Königin.

Kennst du mich nicht mehr?

Hamlet.

Nein, beym Himmel, das nicht; ihr seyd die Königin, euers Gemahls

Bruders Weib, aber ich wollte, ihr wäret es nicht!--Ihr seyd meine

Mutter.

Königin.

Gut, wenn du aus diesem Ton anfängst, so will ich dir jemand

antworten lassen, der reden kan--

Hamlet.

Kommt, kommt, und sezt euch nieder; ihr sollt mir nicht von der

Stelle: Ich laß euch nicht gehen, bis ich euch einen Spiegel

vorgehalten habe, worinn ihr euch bis auf den Grund eurer Seele

sehen sollt.

Königin.

Was hast du im Sinn? Du wirst mich doch nicht ermorden wollen?

Hülfe! ho!

Polonius (hinter der Tapete.)

Wie? He, Hülfe!

Hamlet.

Was giebt's da? Eine Maus? Todt um einen Ducaten, todt.

(Er ersticht den Polonius.)

Polonius.

O, ich bin ein Mann des Todes.

Königin.

Weh mir! Was hast du gethan?

Hamlet.

In der That, ich weiß es nicht: Ist es der König?

Königin.

O, was für eine rasche und blutige That ist das!

Hamlet.

Eine blutige That; beynahe so schlimm, meine gute Mutter, als einen

König ermorden und seinen Bruder heyrathen.

Königin.

Einen König ermorden?

Hamlet.

Ja, Gnädige Frau, das war mein Wort.

(Zu Polonius.)

Du unglüklicher, unbesonnener, unzeitig-geschäftiger Thor, fahr du

wohl! Ich hielt dich für einen Grössern als du bist; habe nun, was

du dir zugezogen hast; du erfährst nun, daß es gefährlich ist, sich

gar zu viel zu thun zu machen--

(Zur Königin.)

Macht nicht so viel Hände-Ringens, still, sezt euch nieder, und

laßt mich euer Herz in die Presse nehmen; denn das will ich thun,

wenn es anders von lasterhafter Gewohnheit nicht so eisenhart

worden ist, daß es alles Gefühl verlohren hat.

Königin.

Was hab ich gethan, das dich vermessen genug macht, mich so rauh

anzulassen?

Hamlet.

Eine That, welche die keusche Röthe der Unschuld selbst verdächtig

macht, und die Tugend eine Heuchlerin nennt; die Rose von der

schönen Stirne einer rechtmäßigen Liebe wegreißt und eine Eyter-

Beule an ihre Stelle sezt; eine That, die den Ehgelübden nicht mehr

Glauben übrig läßt, als die Schwüre falscher Würfel-Spieler haben--

O! so eine That, die den ehrwürdigsten Verträgen die Seele

ausreißt, und die holde Religion in leeren Wörter-Schall verwandelt.

Des Himmels Angesicht sieht, seit dem diese That geschehen ist,

mit trübem Auge auf diesen Erdball herab; so düster und traurig,

wie beym Anbruch des Welt-Gerichts.

Königin.

Weh mir, was für eine That?

Hamlet.

Die so laut brüllt, daß sie bis in die Indien donnert--Seht hieher,

seht auf dieses Gemählde, und auf dieses, die Abbildungen zwoer

Brüder: seht, was für eine Würde saß auf dieser Stirne--Hyperions

Loken--die Stirne des Jupiters selbst--ein Auge, wie des Kriegs-

Gottes, zu schreken oder Befehle zu herrschen; eine Stellung, wie

des Herolds der Götter, der sich eben auf einen himmelküssenden

Hügel herabgeschwungen hat; eine Gestalt, auf welche jeder Gott

sein Siegel gesezt zu haben schien um der Welt zu urkunden, daß das

ein Mann sey. Das war euer Gemahl--Seht nun hieher; hier ist euer

Gemahl, er, der wie der Mihlthau eine gesunde Ähre, seinen Bruder

vergiftete. Habt ihr Augen? Konntet ihr die gute Weyde auf diesem

schönen Berge verlassen, um euch in diesem Morast zu wälzen? Ha!

habt ihr Augen? Ihr könnt es nicht Liebe heissen; denn, in euerm

Alter, ist das Blut zahm, und läßt sich von der Vernunft leiten;

und welche Vernunft würde von (diesem) zu (diesem) übergehen?

Sinnlichkeit habt ihr, das ist gewiß; sonst könntet ihr keine

Vorstellung haben; aber diese Sinnen sind vom Schlage getroffen:

Wahnwiz könnte sich nicht so sehr verirrt haben; so toll wird

niemand, daß ihm nicht noch immer so viel Unterscheidungs-Kraft

übrig bleibe, eine solche Verschiedenheit wahrzunehmen--Was für ein

Teufel hat euch denn die Augen verbunden, wie ihr diese Wahl

machtet? Augen ohne Gefühl, Gefühl ohne Augen, Ohren ohne Hände

oder Augen, oder nur ein kranker Rest eines einzigen unverblendeten

Sinn's hätte sich nicht so verfehlen können--O Schaam! wo ist

deine Röthe? Rebellische Hölle, wenn du in den Gebeinen einer

Matrone einen solchen Aufruhr machst, so laß immer die Keuschheit

der Jugend Wachs seyn, und in ihrem eignen Feuer wegschmelzen.

Ruft keine Schande aus, wenn der ungestüme Trieb der Jugend-Hize in

Ausschweiffung auflodert, da der Frost selbst eben so ungezähmt

brennt, und Vernunft die Kupplerin schnöder Lüste wird.

Königin.

O Hamlet, halte ein! Du drehst meine Augen in meine innerste Seele,

und da seh ich so schwarze, so häßliche Fleken, daß sie nimmermehr

ihre Farbe verliehren werden.

Hamlet.

Gewiß nicht, so lang ihr fähig seyd in dem stinkenden Schweiß eines

blutschändrischen Bettes zu leben, der Liebe in einem unflätigen

Schwein-Stalle zu pflegen--

Königin.

O höre auf; diese Reden dringen wie Dolche in meine Ohren--Nichts

mehr, lieber Hamlet.

Hamlet.

Ein Mörder, und ein schlechter Kerl oben drauf!--Ein Sclave, der

nicht der zwanzigste Theil eines Zehentheils von euerm ersten Herrn

ist, der Pikelhäring unter den Königen, ein feiger Schurke und

Gaudieb, der die Krone von einem Küssen wegstahl, und sie in seinen

Schnapsak stekte--

Königin.

Genug, genug--

(Der Geist läßt sich sehen.)

Hamlet.

Ein zusammengeflikter Lumpen-König--Himmel!

(Er starrt mit Entsezen auf.)

umschwebet mich mit euern Flügeln, ihr himmlischen Wächter!--Was

will deine ehrwürdige Erscheinung?

Königin.

O weh! er ist wahnsinnig--

Hamlet.

Kommt ihr nicht, euern trägen Sohn zu beschelten, der die Zeit in

unthätigem Gram verliehrend, das grosse Werk, das ihr ihm

anbefohlen habt, liegen läßt?

Geist.

Vergiß es nicht: Dieser Besuch hat sonst keine Absicht, als deinen

fast stumpfen Vorsaz zu wezen. Aber, siehe! Erstaunen ergreift

deine Mutter! O tritt zwischen sie und ihre kämpfende Seele: In

den schwächsten Körpern wirkt die Einbildung am stärksten. Rede

mit ihr, Hamlet.

Hamlet.

Wie steht es um euch, Gnädige Frau?

Königin.

O weh! wie steht es um dich? daß du deine Augen so auf einen Ort

ohne Gegenstand heftest, und mit der unkörperlichen Luft Gespräche

führst? Deine Geister schauen wild aus deinen Augen heraus, und

gleich schläfernden Soldaten bey einem plözlichen Alarm, starren

deine Haare, wie beseelt, empor, und stehen unbeweglich auf ihren

Enden--O mein lieber Sohn, sprize kalte Geduld auf das Feuer deiner

Leidenschaft--Was schauest du so an?

Hamlet.

Ihn! Ihn selbst!--Seht ihr den düstern Schein, den er von sich

giebt? Seine Gestalt und seine Sache zusammengenommen, könnten

Steine in Bewegung und Leidenschaft sezen--O sieh mich nicht an,

oder dieser traurige Blik verwandelt meinen frömmern Vorsaz in Wuth--

und macht hier Blut für Thränen fliessen.

Königin.

Mit wem redet ihr?

Hamlet.

Seht ihr denn nichts hier?

(Er zeigt mit dem Finger auf den Geist.)

Königin.

Nicht das geringste; und doch seh ich alles was ist.

Hamlet.

Hört ihr auch nichts?

Königin.

Nein, nichts als uns beyde.

Hamlet.

Wie, seht nur dorthin! Seht, wie es hinweg gleitet! Mein Vater in

seiner leibhaften Gestalt! Seht, eben izt geht es durch die Thüre

hinaus.

(Der Geist verschwinde.)

Königin.

Es ist ein blosses Gespenst euers Hirns, ein unwesentliches

Geschöpf der schwärmenden Phantasie.

Hamlet.

Was Phantasie? Mein Puls schlägt so regelmässig als der eurige--

Ich habe nicht in tollem Muth gesprochen; sezt mich auf die Probe;

ich will euch alles von Wort zu Wort wieder hersagen; das kan der

Wahnwiz nicht--Mutter, um des Himmels willen, legt diese

schmeichlerische Salbe nicht auf eure Seele, als ob nicht euer

Verbrechen, sondern meine Tollheit rede: Das würde nur den

eyternden Schaden mit einer Haut überziehen, indeß das fäulende

Gift inwendig um sich frässe und das Übel unheilbar machte.

Beichtet eure Sünde dem Himmel; bereuet, was geschehen ist, und

vermeidet, was noch geschehen kan--Leget keine Düngung auf Unkraut,

um es noch üppiger zu machen. Vergebet mir diese meine Tugend;

weil doch in dieser verdorbnen Zeit die Tugend das Laster um

Vergebung bitten, und sich noch büken und krümmen muß, um Erlaubniß

zu erhalten, ihm Gutes zu thun.

Königin.

O Hamlet! Du hast mir das Herz entzwey gebrochen.

Hamlet.

O werft den schadhaften Theil weg, und lebt desto gesünder mit der

andern Hälfte. Gute Nacht; aber geht nicht in meines Oheims Bette:

Zwingt euch zur Tugend, wenn ihr sie nicht in euerm Herzen findet.

Die Gewohnheit, dieses Ungeheuer, welches das Gefühl aller bösen

Fertigkeiten wegfrißt, ist doch darinn ein Engel, daß sie auch die

Ausübung schöner und guter Handlungen erleichtert: Thut euch diese

Nacht Gewalt an; das wird die folgende Enthaltung schon weniger

mühsam machen; die nächstfolgende wird schon leichter seyn: Denn

Übung im Guten kan sogar den Stempel der Natur auslöschen, ja den

Teufel selbst überwältigen und austreiben, so sehr er sich entgegen

sträubt. Noch einmal, gute Nacht! und wenn ihr selbst nach dem

himmlischen Segen begierig seyd, denn will ich euch um euern Segen

bitten--Was diesen ehrlichen Mann betrift,

(er zeigt auf die Leiche des Polonius)

so ist mir's leid; aber es hat nun dem Himmel so gefallen, einen

durch den andern zu straffen, und mich zur Geisel zu machen, um sie

zu züchtigen. Ich will für ihn sorgen, und für den Tod, den ich

ihm gab, soll sein Geist Genugthüung von mir haben; hiemit noch

einmal gute Nacht! Ich muß grausam seyn, um eine gute Absicht zu

erhalten--Der Anfang ist nun gemacht, aber das Schlimmste steht

noch bevor.

Königin (in Verlegenheit.)

Was soll ich thun?

Hamlet (entrüstet und spöttisch.)

Ja bey Leibe nichts von allem, warum ich euch gebeten habe--Euch

von euerm strozenden König wieder in sein Bette loken, in die Baken

zwiken, sein Mäuschen nennen lassen; um ein paar stinkende Küsse,

oder dafür, daß er euch mit seinen verdammten Fingern am Halse

herum krabbelt, euch den ganzen Inhalt unsrer Unterredung abtändeln

lassen, und daß ich nicht wirklich, sondern nur verstellter Weise

toll bin. Es wäre recht gut, wenn ihr ihn das wissen liesset.

Denn warum sollte auch eine so schöne, kluge, tugendsame Königin

Sachen von solcher Wichtigkeit vor einer Kröte, vor einer

Fledermaus, vor einer Meer-Kaze geheim halten? Wer wollte das

thun? Nein, troz der Vernunft und Verschwiegenheit! Zieht den

Nagel aus dem Korb auf dem Dach, laßt die Vögel ausfliegen, und

kriecht, wie der Affe in der Fabel, dafür in den Korb hinein, und

wenn ihr euern eignen Hals darüber brechen solltet.

Königin.

Sey du versichert, wenn Worte aus Athem, und Athem aus Leben

gemacht sind, so hab ich kein Leben, um zu athmen was du mir gesagt

hast.

Hamlet.

Ich muß nach England, das wißt ihr doch?

Königin.

Ach ja, das hatt' ich vergessen; so ist's beschlossen worden.

Hamlet.

Die Briefe sind schon gesiegelt, und meine zween Schul-Cameraden

(denen ich trauen will, wie ich einer Otter in meiner Hand trauen

wollte) tragen die Instruction; sie sollen mit mir reisen, und

meine Wegweiser in die Grube seyn, die mir gegraben ist: Wir wollen

sehen, was daraus wird--Denn das ist eben der Spaß, wenn der

Artillerist in seiner eignen Mine in die Luft gesprengt wird; und

es muß hart hergehen, wenn ich nicht eine Ruthe tiefer als sie

grabe und sie in den Mond hinein blase. O es ist ein Vergnügen,

wenn eine List in gerader Linie auf die andre stößt!--Diesen wakern

Mann hier will ich aufpaken--Er ist zu schwer; ich will den Wanst

in das nächste Zimmer schleppen; gute Nacht, Mutter--In der That,

dieser geheime Rath, der in seinem Leben ein alberner plauderhafter

Bube war, ist nun auf einmal gesezt, gravitätisch und verschwiegen

worden. Kommt, Sir, wir wollen euch an Ort und Stelle bringen--

Gute Nacht, Mutter.

(Hamlet geht ab, und schleppt den Polonius nach.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

(Das Königliche Zimmer.)

(Der König, die Königin, Rosenkranz und Güldenstern treten auf.)

Der König (zur Königin.)

Diese Seufzer sind von Inhalt schwer; es ist nöthig, daß wir ihre

Bedeutung verstehen. Wo ist euer Sohn?

Königin.

Laßt uns auf einen Augenblik allein.

(zu Rosenkranz und Güldenstern welche sich entfernen.)

König.

Was ist's, Gertrude? Was macht Hamlet?

Königin.

Er ist rasender als die See und der Wind, wenn beyde kämpfen,

welches das mächtigste sey; in einem solchen Anstoß von unbändiger

Wuth hört er etwas hinter den Tapeten sich rühren, zieht den Degen,

ruft, eine Maus! und ersticht in dieser Einbildung den ungesehenen

guten alten Mann.

König.

Himmel! welch ein Unfall--So würde es (uns) gegangen seyn, wenn

wir an des Alten Plaz gewesen wären: Seine Freyheit drohet

allgemeine Gefahr, euch selbst und jederman. Wehe uns! Wie werden

wir diese blutige That rechtfertigen können? Sie wird uns zur Last

gelegt werden, weil wir die Vorsicht hätten haben sollen, diesen

rasenden jungen Menschen eingesperrt zu halten. Aber so weit gieng

unsre Liebe zu ihm; wir verblendeten uns selbst gegen das was die

Klugheit erforderte, und glichen hierinn einem Menschen, der mit

einem bösen Schaden behaftet ist, und ihn aus Furcht daß er bekannt

werden möchte, so lange nährt, bis er das Mark seines Lebens

weggefressen hat. Wo ist er hingegangen?

Königin.

Den Leichnam des Ermordeten wegzuschaffen, bey dem er sich so

gebehrdet, daß man deutlich siehet, wie sein Wille keinen Theil an

dem Werk seiner Raserey habe. Er beweint, was er gethan hat.

König.

O Gertrude, kommt mit mir; die Sonne soll nicht bälder die Gebirge

berühren, als wir ihn von hier zu Schiffe senden wollen: Und was

diese böse That betrift, so werden wir alles unsers Ansehens und

unsrer Klugheit nöthig haben, um ihren Folgen vorzubauen--He!

Güldenstern! (Rosenkranz und Güldenstern kommen zurük.) Meine

Freunde, geht, und nehmet noch einige Leute mit euch; Hamlet hat in

einem Anfall von Raserey den Polonius erschlagen, und ihn aus

seiner Mutter Cabinet weggeschleppt; geht, sucht ihn auf, redet

freundlich mit ihm, und bringt den Leichnam in die Schloß-Capelle.

Ich bitte euch, säumt euch keinen Augenblik.

(Rosenkranz und Güldenstern gehen ab.)

Kommt, Gertrude, wir wollen die Klügste von unsern Freunden

zusammenberuffen lassen, und ihnen anzeigen, sowol was wir zu thun

vorhaben, als was Hamlet unglüklicher Weise gethan hat. Es ist nur

allzu besorglich, daß das Gerücht diese That in kurzem durch die

ganze Welt flüstern, und vielleicht unsern Namen durch heimliche

Anschuldungen vergiften wird--Kommt, kommt; mein Gemüth ist voller

Unruh und innerlichem Streit--

(Sie gehen ab.)

Zweyte Scene.

(Hamlet tritt auf.)

Hamlet.

Nun liegt er wo er hin gehört--

(Hinter der Scene: Hamlet! Prinz Hamlet!)

Hamlet.

Was für ein Lerm? Wer ruft Hamlet? Ha, da kommen sie angestochen--

(Rosenkranz und Güldenstern treten auf.)

Rosenkranz.

Was habt ihr mit dem todten Körper angefangen, Gnädiger Herr?

Hamlet.

Ihn dem Staub gegeben, zu dem er ein Anverwandter ist.

Rosenkranz.

Sagt uns, wo er liegt, damit wir ihn abholen und in die Capelle

tragen können.

Hamlet.

Das bildet euch nicht ein--

Rosenkranz.

Was einbilden?

Hamlet.

Daß ich euer Geheimniß verschweigen könnte und mein eignes nicht.

Zudem, wenn der Fräger ein Erdschwamm ist, was für eine Antwort kan

der Sohn eines Königs geben?

Rosenkranz.

Seht ihr mich für einen Schwamm an, Gnädiger Herr?

Hamlet.

Ja Herr, für einen Schwamm, der des Königs Blike, Winke und Minen

aufsaugt; aber solche Diener thun einem König den besten Dienst

erst am Ende; wenn er dessen bedarf, was ihr eingeschlukt habt, so

drukt er euch aus, und ihr werdet wieder der trokne löchrichte

Schwamm, der ihr vorher waret.

Rosenkranz.

Ich weiß nicht was ihr damit sagen wollt, Gnädiger Herr?

Hamlet.

Das ist mir lieb; eine spizige Rede schläft in einem närrischen Ohr.

Rosenkranz.

Gnädiger Herr, ihr müßt uns sagen, wo der Leichnam ist, und mit uns

zum Könige gehen.

Hamlet.

Der Leichnam ist schon beym Könige, aber der König nicht bey dem

Leichnam. Der König ist ein Ding--

Güldenstern.

Ein Ding, Gnädiger Herr?

Hamlet.

Von--Nichts: fährt mich zu ihm; Verstek dich, Fuchs, und alle

hinten drein.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

(Der König tritt auf.)

König.

Ich habe Befehl gegeben, ihn zu mir führen, und den Leichnam

aufsuchen zu lassen; wie gefährlich es ist, diesen Menschen so frey

herumgehen zu lassen! Und doch dürfen wir ihn nicht nach der

Strenge des Gesezes behandeln; der Pöbel, der seine Neigungen nicht

nach seiner Vernunft, sondern nach seinen Augen abmißt; der Pöbel,

der ihn liebt, würde in seiner Bestraffung, nicht ihr Verhältniß

gegen sein Verbrechen, sondern nur die Härte der Straffe sehen.

Glüklicher Weise fügt es sich, daß dieser Vorfall zu seiner

plözlichen Verschikung einen Vorwand giebt. Gegen verzweifelt

gewordene Schäden muß man verzweifelte Mittel gebrauchen oder gar

keine. (Rosenkranz tritt auf.) Was giebts? Was ist vorgefallen?

Rosenkranz.

Gnädigster Herr, wir können nicht von ihm heraus bringen, wo der

Leichnam hingekommen ist.

König.

Wo ist dann er?

Rosenkranz.

Draussen, Gnädigster Herr, mit einer Wache, euern Befehl erwartend.

König.

Führt ihn herein.

Rosenkranz.

He! Güldenstern, fährt den Prinzen herein. (Hamlet und

Güldenstern treten auf.)

König.

Nun, Hamlet, wo ist Polonius?

Hamlet.

Beym Essen.

König.

Beym Essen? wo dann?

Hamlet.

Nicht wo (er) ißt, sondern wo er gegessen wird; eine gewisse

Versammlung von politischen Würmern ist wirklich an ihm. Wo es

aufs Schmausen ankommt, ist in der Welt nichts über einen Wurm.

Wir mästen alle Creaturen damit sie uns mästen sollen, und für wen

mästen wir uns als für Maden? Euer fetter König, und euer magrer

Bettler sind nur verschiedne Gerichte; zwey Schüsseln auf eine

Tafel; das ist das Ende vom Liede.

König.

O weh! o weh!

Hamlet.

Ein Mensch, kan mit dem Wurm der einen König gegessen hat, einen

Fisch angeln, und den Fisch essen, der diesen Wurm gegessen hat.

König.

Was willst du damit sagen?

Hamlet.

Nichts, als daß ich euch zeigen will, wie es mit einem König so

weit kommen kan, daß er eine Reise durch die Gedärme eines Bettlers

machen muß.

König.

Wo ist Polonius?

Hamlet.

Im Himmel, schikt nur hin, und laßt nach ihm fragen. Wenn ihn euer

Abgesandter dort nicht findt, so sucht ihn an dem andern Orte

selbst. Aber, im Ernst zu reden, wenn ihr ihn binnen diesem Monat

nicht findet, so werdet ihr ihn riechen, wenn ihr die Treppe in die

Galerie hinauf geht.

König.

Geht, sucht ihn dort.

Hamlet.

Er wird euch gewiß nicht davon lauffen.

König.

Hamlet, diese deine That macht zu deiner eignen Sicherheit (für

welche wir eben so sehr besorgt sind, als höchlich wir das was du

gethan hast, mißbilligen) nothwendig, daß du in feuriger Eile nach

England abgehest. Schike dich also dazu an; das Schiff liegt

fertig, der Wind ist günstig, deine Gefährten warten, und alles

kehrt sich schon nach England hin.

Hamlet.

Nach England?

König.

Ja, Hamlet.

Hamlet.

Gut.

König.

So ist es, wenn du unsre Absichten kennnest.

Hamlet.

Ich sehe einen Cherub, der sie sieht; aber kommt, nach England!

Lebet wohl, liebe Mutter.

König.

Dein liebender Vater, Hamlet.

Hamlet.

Meine Mutter; Vater und Mutter ist Mann und Weib; Mann und Weib ist

Ein Fleisch, und also seyd ihr meine Mutter--Kommt nach England!

(Er geht ab.)

König.

Folgt ihm auf dem Fusse; lokt ihn mit guten Worten an Bord; keinen

Aufschub! Ich will ihn noch in dieser Nacht fort haben. Hinweg,

es ist alles schon fertig und gesegelt, was sonst zur Sache gehört;

ich bitte euch, macht hurtig--

(Rosenkranz und Güldenstern gehen ab.)

Und, England, wenn du meine Freundschaft werth hältst, wie du in

Ansehung meiner Macht thun solltest, da die Narben noch so rauh und

roth aussehen, die das dänische Schwerdt dir gegraben hat: So magst

du dich hüten, unsern Auftrag, der nichts geringere als den

unfehlbaren Tod Hamlets zum Gegenstand hat, kaltsinnig auszuführen.

Thu es England; Denn er raßt in meinem Blut wie ein zehrendes

Fieber, und du must mich curieren. Bis ich weiß daß es geschehen

ist, werde ich, so groß mein Glüks-Stand ist, keines frohen

Augenbliks geniessen.

(Er geht ab.)

Vierte Scene.

(Ein Lager an den Grenzen von Dännemark.)

(Fortinbras zieht mit einem Kriegs-Heer auf.)

Fortinbras.

Geh Hauptmann, vermelde dem dänischen Könige meinen Gruß; sag ihm,

daß seiner Bewilligung gemäß, Fortinbras um den freyen Durchzug

durch sein Reich ansuche; und sag ihm, wofern seine Majestät uns zu

sehen verlange, so würden wir ihm persönlich unsre Aufwartung

machen.

Hauptmann.

Ich werde es ausrichten, Gnädiger Herr.

Fortinbras.

Marschiert weiter--

(Fortinbras geht mit der Armee wieder ab.)

(Hamlet, Rosenkranz und Güldenstern treten auf.)

Hamlet.

Mein guter Herr, wessen Völker sind das?

Hauptmann.

Sie sind aus Norwegen, mein Herr.

Hamlet.

Was ist ihr Vorhaben, mein Herr, wenn ich bitten darf?

Hauptmann.

Gegen einen Theil von Pohlen.

Hamlet.

Wer commandiert sie, mein Herr?

Hauptmann.

Fortinbras, des alten Norwegen Neffe.

Hamlet.

Gilt es dem ganzen Pohlen, oder ist die Frage nur von einem

District an den Grenzen?

Hauptmann.

Wenn ich euch die runde Wahrheit sagen soll, so gehen wir um einen

kleinen Flek Landes einzunehmen, wovon der Name das einträglichste

ist--wenn er fünf Ducaten einträgt--Fünf? Ich möcht' es nicht

darum in Pacht nehmen, auch würde es weder den Norwegen noch den

Pohlen mehr abwerfen, wenn es versteigert werden sollte.

Hamlet.

Wenn das ist, so wird sich der Polak wenig bekümmern, es euch

streitig zu machen.

Hauptmann.

Allerdings; er hat es schon mit einer starken Mannschaft besezt.

Hamlet.

Zweytausend Seelen und zwanzigtausend Ducaten werden nicht

zureichend seyn, diesen Streit um einen Stroh-Halm auszumachen.

Das ist das Apostem von übermässiger Grösse und Ruhe, das inwendig

aufbricht, ohne von aussen eine Ursache zu zeigen, warum der Mann

sterben muß. Ich danke euch, mein Herr, für eure Nachrichten.

Hauptmann.

Gott behüte euch, mein Herr.

Rosenkranz.

Gefällt's euch weiter zu gehen, Gnädiger Herr?

Hamlet.

Ich will gleich wieder bey euch seyn; geht nur ein wenig voraus.

(Sie gehen ab.)

Hamlet (allein.)

Müssen nicht alle Gelegenheiten gegen mich auftreten, und meine

edle Saumseligkeit beschämen? Was ist ein Mann, wenn alles was er

mit seiner Zeit gewinnt, Essen und Schlaffen ist? Ein Thier,

nichts bessers. O gewiß, Er, der uns mit einer Denkungs-Kraft

erschuf, die in einem so weiten Umkreis zurük und vor sich sieht,

gab uns dieses Vermögen, diese Gott-ähnliche Vernunft nicht, sie

ungebraucht rosten zu lassen. Wie dann? Ist es thierische

Unachtsamkeit, oder sind es Bedenklichkeiten; ist es eine zu genaue

Erwegung des Ausgangs, (ein Gedanke, der, wenn er geviertheilet

wird, nur einen Theil Weisheit und drey Viertel von einer feigen

Memme in sich hat:) was die Ursache ist daß ich noch lebe, um von

diesen Dingen als von solchen zu reden, die erst noch geschehen

sollen? Da ich doch Ursache, Willen, Vermögen und Mittel habe, sie

auszuführen--Was für ein Beyspiel! Ein so zahlreiches Heer, von

einem zarten jungen Prinzen angeführt, dessen Geist, von göttlicher

Ruhm-Begierde geschwellt, einem unsichtbaren Ausgang Troz bietet,

und alles was sterblich und ungewiß ist, allem was Zufall, Gefahr

und Tod vermögen, aussezt, und das um eine Eyer-Schaale--Das ist

nicht ein grosses Herz, das nur durch grosse Gegenstände in

Bewegung gesezt werden kan; auf eine edle Art die Gelegenheit zu

Händeln in einem Stroh-Halm finden, wenn es die Ehre fodert--Das

nenn' ich groß. Was steh' ich dann, ich, der einen ermordeten

Vater, eine entehrte Mutter habe, (Betrachtungen, meine Vernunft

und mein Blut zugleich aufzureizen!) was steh ich, und laß alles

schlaffen? Indeß ich, zu meiner Schande, zusehe, wie der Tod über

zwanzigtausend Männern herabhängt, die um einer Grille, um eines

vermeynten Ehren-Punkts willen, so ruhig in ihr Grab wie in ihr

Bette gehen; für ein Stükchen Boden fechten, das nicht weit genug

zu einem Grab für die Erschlagnen wäre. O meine Seele! So seyen

dann, von diesem Augenblik an, deine Gedanken blutig, oder höre auf

zu denken!

(Geht ab.)

Fünfte Scene.

(Verwandelt sich in den Palast.)

(Die Königin, Horatio, und ein Hof-Bedienter.)

Königin.

Ich will sie nicht sprechen.

Hofbedienter

Sie ist ausser sich, in der That, nicht recht bey sich selbst; ihr

Zustand verdient Mitleiden.

Königin.

Was will sie dann?

Hofbedienter

Sie spricht immer von ihrem Vater; sagt, sie höre, es gehe alles

bunt über Ek in der Welt; ruft ach und oh, schlägt sich auf die

Brust; stößt einen Stroh-Halm unwillig vor sich her; sagt Dinge,

die nur einen halben Sinn haben--die an sich nichts sind, aber dem

Hörer Anlaß zu Schlüssen geben, und mit den Winken, dem Kopf-

Schütteln und andern Gebehrden, die sie dazu macht, zwar ihre wahre

Meynung nicht deutlich machen, aber gerade so viel zu verstehen

geben, daß man sie mißverstehen kan.

Horatio.

Es wäre gut, wenn man mit ihr redete, denn sie könnte in

übelgesinnten Gemüthern seltsame Muthmassungen erweken. Laßt sie

herein kommen--

Königin (vor sich.)

Meiner kranken Seele scheint jeder Kinder-Tand das Vorspiel irgend

einer tragischen Begebenheit--So ist die Natur der Sünde; so

verräth sie sich selbst durch ihre immerwährende Furcht verrathen

zu werden. (Ophelia tritt auf.)

Ophelia.

Wo ist die schöne Majestät von Dännemark?

Königin.

Was macht ihr, Ophelia?

Ophelia (singend.)

Woran erkenn ich deinen Freund, wenn ich ihn finden thu?

An seinem Muschel-Hut und Stab und seinem hölzern Schuh.

Königin.

Ach! das arme Mädchen! was willt du mit diesem Liede?

Ophelia.

Sagt ihr das? Nein, ich bitte euch, hört zu.

(singend.)

(Er ist todt, Fräulein, er ist todt und dahin,

Ein grüner Wasen dekt sein Haupt, und seinen Leib ein Stein.)

(Der König tritt auf.)

Königin.

Aber meine liebe Ophelia--

Ophelia.

Ich bitte euch, horcht auf--

(Weiß ist dein Hemd, wie frischer Schnee.)

Königin.

O weh! Seht hieher, mein Herr.

Ophelia. Mit Blumen rings umstekt;

Sie gehn mit ihm ins Grab, benezt

Mit treuer Liebe Thau.

König.

Wie steht's um euch, junges Fräulein?

Ophelia.

Wohl, Gott sey bey euch! Die Leute sagen, die Eule sey vorher eine

Bekers-Tochter gewesen. Herr Gott! wir wissen was wir sind, aber

wir wissen nicht, was wir werden können. Gott segne euch das

Mittag-Essen!

König.

Traurigkeit über ihren Vater--

Ophelia.

Ich bitte euch, nichts mehr von dieser Materie; wenn sie euch

fragen, was es bedeuten sollte, so sagt ihnen das:

(Auf Morgen ist Sant Valentins Tag, und früh vor Sonnenschein

Ich, Mädchen, komm ans Fenster zu dir, und will dein Valentin seyn.

Da stuhnd er auf, und zog sich an, und ließ sie in sein Haus;

Sie gieng als Mädchen ein zu ihm, doch nicht als Mädchen aus.)

König.

Holdselige Ophelia!

Ophelia.

In der That, und ohne einen Eid, das soll das lezte seyn:

Bey Kilian und Sanct Charitas,

Das garstige Geschlecht!

Sie thun's sobald der Anlaß kommt;

Beym Hahn, es ist nicht recht.

Sie sprach: Bevor ihr mich ertappt,

Verspracht ihr mir die Eh;

Bey jener Sonn', ich hätt's gethan,

Was gabst du dich umsonst?

König.

Wie lang ist sie schon in diesem Zustande?

Ophelia.

Ich hoffe, alles soll gut gehen. Wir müssen Geduld haben; und doch

kan ich nicht anders als weinen, wenn ich denke, daß sie ihn in den

kalten Boden hineinlegen sollen; mein Bruder soll es erfahren, und

hiemit dank' ich euch für euern guten Rath. Kommt, wo ist meine

Kutsche?--Gute Nacht, meine Damen; gute Nacht, schöne Damen; gute

Nacht, gute Nacht.

(Sie geht ab.)

König (zu Horatio.)

Folgt ihr, und laßt genau auf sie Acht geben, ich bitte euch--

(Horatio geht ab.)

Das ist der Gift eines tiefen Grams, eine Folge von ihres Vaters

Tod. O Gertrude, Gertrude, wenn Unglük kommt, so kommt es nicht

einzeln, wie Kundschafter, sondern Schaaren-weis. Erst der

gewaltsame Tod ihres Vaters--Dann die Entfernung euers Sohns, die

er sich durch jene Mordthat gerechtest zugezogen--Das Volk von

ungesunden Muthmassungen über den Tod des guten Polonius, die von

einem Ohr ins andre geflüstert werden, aufgebracht und zur Empörung

bereit--Es war unvorsichtig von uns gehandelt, daß wir ihn heimlich

bestatten liessen--Die arme Ophelia ihres schönen Verstandes

beraubt--und was noch das schlimmste ist, so ist ihr Bruder in

geheim aus Frankreich zurükgekommen, hält sich verborgen, zieht

Erkundigung ein, und wird Ohrenbläser genug finden, die ihn mit

giftigen Reden über die Ursache von seines Vaters Tod ansteken

werden--O meine liebste Gertrude, das ist mehr als nöthig ist, mich

das Schlimmste besorgen zu machen.

(Man hört ein Getöse hinter der Scene.)

Königin.

Himmel, was für ein Getöse ist das?

Sechste Scene.

(Ein Hof-Bedienter zu den Vorigen.)

König.

Wo sind meine Schweizer? Laßt sie die Thüre bewachen--Was willst

du?

Hofbedienter

Rettet euch, Gnädigster Herr. Der über seine Ufer schwellende

Ocean frißt nicht mit reissenderm Ungestüm die Furten und Sandbänke

weg, als der junge Laertes, an der Spize eines aufrührischen

Hauffens eure Wachen zu Boden wirft; das Lumpenvolk nennt ihn Lord,

und nicht anders als ob die Welt erst izt anfienge, und Geseze,

Gebrauch und alles was die Bande der Gesellschaft befestiget, auf

einmal vergessen wären, ruffen sie: Machen wir den Laertes zu

unserm König! Kappen, Hände und Zungen geben ihren Beyfall bis in

die Wolken; alles schreyt: "Laertes soll unser König seyn, Laertes

König."

Königin. (Man hört das Getümmel näher)

Wie sie schreyen! Mit welcher Wuth von Freude! O, das sind nur

Rechen-Pfenninge, ihr falschen Dänischen Hunde--

(Laertes tritt auf, mit einer Partey vor der Thüre.)

König.

Die Thüren sind erbrochen.

Laertes.

Wo ist dieser König?--Ihr Herren! Bleibt ihr alle draussen stehen.

Alle.

Nein, wir wollen auch hinein.

Laertes.

Ich bitte euch, laßt mich gewähren.

Alle.

Wir wollen, wir wollen.

(Sie gehen ab.)

Laertes.

Ich danke euch; bewachet die Thüre. O du schändlicher König,

schaffe mir meinen Vater her.

Königin.

Ruhiger, guter Laertes.

Laertes.

Der Tropfe Bluts, der ruhig in mir ist, ruft mich zum Bastart aus;

nennt meinen Vater einen Hahnreyh; und brennt die Hure hier, hier

mitten zwischen die keusche und unbeflekte Augbraunen meiner

ehrlichen Mutter.

König.

Was ist die Ursache, Laertes, daß deine Empörung sich dieses

Riesenmässige Ansehen giebt? Laßt ihn gehen, Gertrude; besorget

nichts für eure Person; es ist etwas so Göttliches um einen König

hergezäunt, daß Verrätherey zu dem was sie gerne wollte, durch die

Vergitterung nur hineinguken kan; ohne die Kraft zu haben ihren

Willen ins Werk zu sezen. Sagt mir, Laertes, warum seyd ihr so

aufgebracht? Laßt ihn gehen, Gertrude--Redet, Mann!

Laertes.

Wo ist mein Vater?

König.

Todt ist er.

Königin.

Aber nicht durch seine Schuld.

König.

Laßt ihn fragen, bis er genug hat.

Laertes.

Warum ist er todt? Wie gieng es zu, daß er todt ist? Ich werde

mich nicht durch Ausflüchte abweisen lassen! Zur Hölle, Lehens-

Pflicht! Zum schwärzesten Teufel, du Eyd, den ich schwur!

Gewissen und Religion selbst in den tiefsten Brunnen! Ich troze

der Verdammniß; auf dem Punkt wo ich stehe, sind beyde Welten

nichts in meinen Augen; laß kommen was kommt; ich will Rache haben,

Rache für meinen Vater, volle überfliessende Rache!

König.

Wer soll euch denn aufhalten?

Laertes.

Nicht die ganze Welt; und was mein Vermögen betrift, so will ich so

damit haushalten, daß ich mit wenigem weit kommen will.

König.

Mein lieber Laertes, wenn ihr von dem Schiksal euers Vaters gewisse

Nachricht einziehen wollt, ist es bey euch beschlossen, daß ihr

beydes Freund und Feind, ohne Unterschied, eurer Rache aufopfern

wollt?

Laertes.

Niemand als seine Feinde.

König.

Wollt ihr wissen wer sie sind?

Laertes.

Seinen Freunden will ich mit ofnen Armen entgegen eilen, und sie

gleich dem Pelican mit meinem eignen Blut erhalten.

König.

Nun, das heißt wie ein gutes Kind und wie ein Edelmann gesprochen.

Daß ich an euers Vaters Tod unschuldig bin, und daß ich aufs

empfindlichste dadurch betrübt worden, das soll euerm Verstand so

klar werden, als der Tag euerm Auge ist.

(Man hört hinter der Scene ein Geschrey: Laßt sie hinein.)

Laertes.

Nun, was giebt's, was für ein Lerm ist das?

Siebende Scene.

(Ophelia, auf eine phantastische Art mit Stroh und Blumen

geschmükt, tritt auf.)

Laertes.

O Hize, trokne mein Gehirn auf! Thränen, siebenmal gesalzen,

brennet die Empfindung und Sehens-Kraft meiner Augen aus! Beym

Himmel, diese Verfinsterung deiner Vernunft soll mir so vollwichtig

bezahlt werden, bis die Wagschale an den Balken stößt--O Rose des

Mayen! Holdes Mädchen, liebe Schwester, angenehmste Ophelia!--

Himmel! ists möglich daß der Verstand eines jungen Mädchens so

sterblich seyn soll, als das Leben eines alten Mannes? Die Natur

ist in Liebe verfallen, und sendet dem geliebten Gegenstand das

Kostbarste was sie hat zum Andenken nach.

Ophelia (singend.)

Sie senkten ihn in kalten Grund hinab,

Und manche Thräne blieb auf seinem Grab.

Fahr wohl, mein Täubchen!

Laertes.

Hättest du deinen Verstand, und strengtest ihn an, mich zur Rache

zu bereden, er könnte nicht halb so viel rühren--

Ophelia.

Ihr müßt singen--Hinab, hinab--Ihr wißt ja das Lied?--Es war der

ungetreue Hausmeister, der seines Herrn Tochter entführte--Hier ist

Rosmarin, es ist zum Angedenken; ich bitte dich, Liebe, denk' an

mich; und hier sind Vergiß nicht mein--Hier ist Fenchel für euch,

und Agley--Hier ist Raute für euch,

(sie theilt im Reden ihre Blumen aus.)

und hier ist welche für mich. Wir könnten sie Gnaden-Kraut oder

Sonntags-Kraut nennen; ihr dürft eure Raute wol mit einigem

Unterschied tragen. Hier ist eine Maaß-Liebe; ich wollte euch gern

einige Veylchen geben, aber sie verwelkten alle, da mein Vater

starb: Sie sagen, er hab' ein schönes Ende genommen:

(singend:)

(Denn der Hanserl ist doch mein einziges Leben.)

Laertes.

Wer könnte bey einem solchen Anblik geduldig bleiben!

Ophelia. Und kommt er dann nicht wieder zurük?

Und kommt er dann nicht wieder zurük?

Nein, nein, er ist todt, geh in dein Tod-Bett!

Er kommt nicht wieder zurük.

Sein Bart war so weiß als Schnee

Ganz Silber-farb sein Haupt;

Er ist weg, er ist weg, und wir seufzen umsonst;

Friede sey mit seiner Seele!

Und mit allen Christen-Seelen--Gott behüte euch.

(Sie geht ab.)

Laertes.

Seht ihr das, ihr Götter?

König.

Laertes, laßt mich euern Schmerz theilen, oder ihr versagt mir mein

Recht: Geht wenn ihr zweifelt, leset eure verständigsten Freunde

aus, sie sollen Richter zwischen mir und euch seyn: Finden sie daß

wir auf irgend eine Art, geradezu oder verdekter Weise, in diese

Sache eingeflochten sind--so soll unser Königreich, unsre Krone,

unser Leben, und alles was wir unser nennen, euch zur Genugthüung

verfallen seyn. Ist es aber nicht, so leihet uns eure Geduld, und

wir wollen gemeinschaftlich mit einander arbeiten, eure Rache zu

befriedigen.

Laertes.

Laßt es so seyn. Die Art seines Todes, seine heimliche Bestattung,

ohne Ehren-Zeichen, ohne einiges Gepränge, das seinem Stand gebührt

hatte, alle Umstände ruffen so laut, als ob sie von der Erde bis in

Himmel gehört werden wollten, daß ich sie in Untersuchung ziehen

solle.

König.

Das thut: und wo ihr die Beleidigung findet, dahin lasset die

Straffe fallen. Ich bitte euch, folget mir.

(Sie gehen ab.)

Achte Scene.

(Horatio mit einem Bedienten tritt auf.)

Horatio.

Wer sind diese Leute, die mit mir sprechen wollen?

Bedienter.

Matrosen, mein Herr; sie sagen, sie haben Briefe für euch.

Horatio.

Laß sie hereinkommen--Ich kan nicht begreiffen, aus welchem Theil

der Welt ich Briefe bekommen sollte, wenn sie nicht vom Prinzen

Hamlet sind. (Einige Matrosen treten auf.)

Matrosen.

Gott helfe euch, Herr.

Horatio.

Dir auch.

Matrosen.

Das wird er auch, wenn er will, Herr--Hier ist ein Brief an euch,

Herr--wenn ihr euch Horatio nennt, wie man mir gesagt hat; er kommt

von dem Abgesandten, der nach England geschikt wurde.

Horatio (überließt den Brief.)

Horatio, wenn du dieses überlesen haben wirst, so verschaffe diesen

Leuten Gelegenheit vor den König zu kommen; sie haben Briefe an ihn.

Eh wir noch zween Tage auf dem Meere waren, verfolgte uns ein See-

Räuber von sehr stattlichem Ansehen. Da wir uns von ihm übersegelt

sahen, entschlossen wir uns zur Gegenwehr, und währendem Handgemeng

sprang ich zu ihnen an Bord--Augenbliklich liessen sie unser Schiff

fahren, und so blieb ich ihr Gefangner. Sie haben mir begegnet,

wie Diebe die zu leben wissen; das macht, sie wußten warum, und sie

sollen mir's nicht umsonst gethan haben. Mache, daß der König

seinen Brief überkommt, und suche mich dann so eilfertig auf, als

ob du vor dem Tode lieffest. Ich habe dir Worte ins Ohr zu sagen,

die dich taub machen werden; und doch sind sie viel zu leicht für

ihren Inhalt. Diese guten Bursche werden dich zu mir bringen.

Rosenkranz und Güldenstern sezen ihren Lauf nach England fort. Ich

habe dir viel von ihnen zu erzählen. Lebe wohl. "Dein Hamlet."

Kommt, ich will für die Bestellung eurer Briefe sorgen; und desto

eilfertiger, damit ihr mich ohne Verzug zu demjenigen führen könnet,

der euch geschikt hat.

(Sie gehen ab.)

Neunte Scene.

(Der König und Laertes treten auf.)

König.

Nunmehr muß dann euer Gewissen selbst meine Freysprechung sigeln,

und ihr müsset überzeugt seyn, daß ich euer Freund bin, da ihr

gesehen habt, daß eben derjenige, von dessen Hand euer edler Vater

fiel, mir selbst nach dem Leben getrachtet hat.

Laertes.

Die Beweise reden. Aber erlaubet mir zu fragen, warum ihr gegen

Übelthaten von so ungeheurer Beschaffenheit nicht gerichtlich

procedirt habet; da doch eure eigne Sicherheit, Klugheit, und alles

in der Welt euch rathen mußte, den Thäter zur Rechenschaft zu

ziehen?

König.

Zwoo besondre Ursachen haben mich davon abgehalten, die in euren

Augen vielleicht weniger Stärke haben als in den meinigen. Die

Königin seine Mutter lebt, so zu sagen, fast von seinen Bliken, und

ich selbst (es mag nun eine Tugend oder eine Schwachheit seyn:)

liebe sie so zärtlich, daß ich ihren Wünschen nichts versagen kan.

Der andre Grund ist die allgemeine Zuneigung, welche das Volk zu

ihm trägt, und die so weit geht, daß sie seine Fehler selbst

übergülden und seine Verbrechen zu Tugenden machen würden: so daß

meine Pfeile, zu schwach befiedert für einen so starken Wind, auf

mich selbst zurük gefallen, und nicht dahin gekommen wären, wohin

ich gezielt hätte.

Laertes.

Und so muß ich einen edlen Vater verlohren haben, und eine

Schwester zu Grund gerichtet sehen, deren Vortreflichkeit unser

ganzes Zeitalter herausfoderte, ihres gleichen zu zeigen--Aber

meine Rache soll nicht ausbleiben.

König.

Laßt euch das nichts von euerm Schlafe nehmen. Ihr müßt mich nicht

für einen so phlegmatischen milchlebrichten Mann halten, der sich

den Bart mit Gewalt ausrauffen läßt, und es für Kurzweil aufnimmt.

Ihr sollt bald mehr hören. Ich liebte euern Vater, und liebe mich

selbst, und dieses, hoff ich, wird euch nicht zweifeln lassen--Was

giebts? Was Neues? (Ein Bote.)

Bote.

Briefe, Gnädigster Herr, vom Prinzen Hamlet. Diesen an Eu.

Majestät, und diesen, an die Königin.

König.

Von Hamlet? Wer brachte sie?

Bote.

Matrosen, sagt man; ich sah sie nicht; die Briefe wurden mir von

Claudio gegeben, der sie von ihnen empfieng.

König.

Laertes, ihr sollt sie hören--Verlaßt uns, ihr--

(Der Bote geht ab.)

"Durchlauchtiger und Großmächtiger! Dieses soll euch

benachrichtigen, daß ich nakend in euer Königreich ausgesezt worden

bin. Auf Morgen werd' ich mir die Erlaubniß ausbitten, eure

Königliche Augen zu sehen; wo ich dann (in Hoffnung Verzeihung

deßwegen zu erhalten) erzählen werde, was die Gelegenheit zu dieser

schleunigen Wiederkunft gegeben hat." Was soll dieses bedeuten?

Sind die andern auch zurükgekommen? Ist es ein Kunstgriff--oder

ist gar nichts an der Sache?

Laertes.

Kennt ihr die Hand?

König.

Es ist Hamlets Handschrift--Nakend, und hier sagt er in einem

Postscript, allein--Könnt ihr mir sagen, was ich davon denken soll?

Laertes.

Ich begreiffe nichts davon, Gnädigster Herr; aber laßt ihn kommen;

mein Herz lebt wieder auf von dem Gedanken, daß ich es erleben

werde, ihm in seine Zähne zu sagen, das thatest du--

König.

Wenn es so ist, Laertes--ob ich gleich eben so wenig begreiffe daß

es ist, als wie es anders seyn kan--wollt ihr euch von mir weisen

lassen?

Laertes.

Ja, nur nicht daß ich ruhig bleiben soll.

König.

Was ich vorhabe, wird dir zu deiner eignen Gemüths-Ruhe verhelfen;

Wenn er nun wieder gekommen ist, weil ihm die Reise nicht anständig

war, und er nicht gesinnt ist, sie von neuem zu unternehmen; so

habe ich so eben etwas ausgedacht, das ihn unfehlbar zu seinem Fall

befördern soll, ohne daß sein Tod den mindesten Vorwurf nach sich

ziehen, noch seine Mutter selbst den Kunstgriff merken, sondern ihn

dem blossen Zufall beymessen soll.

Laertes.

Ich will mich weisen lassen, und desto lieber, wenn ihr es so

einrichten könnet, daß ich das Werkzeug bin.

König.

Das ist auch meine Meynung: Es ist seitdem ihr auf Reisen seyd, und

zwar in Hamlets Gegenwart, oft von einer gewissen Geschiklichkeit

gesprochen worden, worinn ihr ausserordentlich groß seyn sollt:

Alle eure übrigen Gaben zusammengenommen, erwekten nicht so viel

Eifersucht in ihm als diese einzige, die in meinen Augen die

geringste unter allen ist.

Laertes.

Was kan das seyn, Gnädigster Herr?

König.

Eine blosse Feder auf dem Hute der Jugend, aber doch nöthig; denn

die Jugend hat in der leichten und nachlässigen Liverey die sie

trägt, nicht weniger Anstand als das gesezte Alter in seinen Pelzen

und langen Ceremonien-Kleidern--Es sind ungefehr zween Monate, daß

ein junger Cavalier aus der Normandie hier war; die Normänner

werden für gute Reiter gehalten; wie ich selbst gesehen habe, da

ich ehmals gegen die Franzosen diente; aber bey diesem jungen

Menschen dachte man, daß es nicht natürlich zugehe; er schien mit

seinem Pferd zusammengewachsen, und wie ein Centaur, halb Mensch

und halb Pferd zu seyn, so bewundernswürdig hatte er sich zum

Meister desselben gemacht. Er übertraf alles, was man sich davon

einbilden kan.

Laertes.

Es war ein Normann?

König.

Ein Normann.

Laertes.

So soll's mein Leben gelten, wenn es nicht Lamond war.

König.

Der war's.

Laertes.

Ich kenne ihn wohl; er ist in der That der Ausbund und die Zierde

der ganzen Nation.

König.

Dieser erzehlte uns von euch, und legte euch eine so bewunderns-

würdige Geschiklichkeit in der Vertheidigungs-Kunst, besonders mit

dem Rappier, bey, daß er behauptete, es würde ein Wunder seyn, wenn

sich jemand finden sollte, der es mit euch aufnehmen dürfte. Er

schwur die besten Fechter seiner Nation hätten weder Behendigkeit,

Auge noch Kunst, so bald sie es mit euch zu thun hätten--Mein Herr,

diese Erzählung vergiftete den Hamlet mit solchem Neid, daß er den

ganzen Tag nichts anders that als wünschen und beten, daß ihr bald

zurük kommen möchtet, um mit ihm zu fechten. Nun aus diesem--

Laertes.

Was wollt ihr aus diesem machen, Gnädigster Herr?

König.

Laertes, war euch euer Vater lieb? Oder seyd ihr nur ein Gemählde

von einem Traurenden, ein Gesicht ohne Herz?

Laertes.

Warum diese Fragen?

König.

Nicht als ob ich denke, ihr liebtet euern Vater nicht, sondern weil

ich weiß, daß die Liebe, wie alles andre, der Gewalt der Zeit

unterworfen ist, daß sie in ihrer Flamme selbst eine Art von Dacht

oder Wike hat, wovon sie endlich geschwächt und verdunkelt wird,

und kurz, daß sie, wenn sie zu ihrer Stärke angewachsen ist, an

ihrer eignen Vollblütigkeit sterben muß. Was wir thun wollen,

sollten wir sogleich thun, wann wir es wollen; denn dieses Wollen

ist veränderlich, und hat so viele Abfälle und Hindernisse als es

Zungen, Hände und Umstände giebt, welche uns, wenn die Gelegenheit

einmal versäumt ist, die Ausführung vielleicht so schwer machen,

daß wir auch den Willen verliehren, so vielen Schwierigkeiten troz

zu bieten. Doch, um das Geschwür aufzustechen--Hamlet kommt zurük;

was wäret ihr fähig zu unternehmen, um mehr durch Thaten als Worte

zu zeigen, daß ihr euers Vaters Sohn seyd?

Laertes.

Ihm die Gurgel in der Kirche abzuschneiden.

König.

In der That sollte kein Plaz einen Mörder schüzen, noch der Rache

Grenzen sezen; aber mein guter Laertes, wollt ihr das thun?

Schließt euch in euer Zimmer ein. Hamlet soll bey seiner

Wiederkunft hören, daß ihr nach Hause gekommen seyd: Wir wollen ihm

Leute zuschiken, welche ein so grosses Lob von eurer

Geschiklichkeit im Fechten machen, und so viel und so lange davon

reden sollen, biß er es auf eine Wette ankommen lassen wird. Da er

selbst edelmüthig, zuversichtlich, und von allen Kunstgriffen fern

ist, wird er nicht daran denken, die Rappiere genau zu besehen, so

daß ihr leicht durch ein bißchen Taschenspielerey einen Degen ohne

Knopf mit euerm Rappier verwechseln, und durch einen geschikten

Stoß euern Vater rächen könnt.

Laertes.

Ich will es thun, und zu diesem Gebrauch meinen Degen mit einem

Saft beschmieren, den ich von einem Marktschreyer gekauft habe; der

so tödtlich ist, daß wenn man ein Messer nur darein taucht, keine

Salbe, und wenn sie aus den heilsamsten Kräutern die unter dem Mond

sind, gezogen wäre, denjenigen vom Tod erretten kan, der nur damit

gerizt wird; mit diesem Gift will ich die Spize meines Degens nezen,

damit auch die leichteste Wunde, die ich ihm beybringe, Tod sey.

König.

Wir wollen diese Sache besser überlegen; Zeit und Umstände müssen

abgewogen werden; und auf den Fall, daß uns dieser Anschlag in der

Ausführung mißlingen sollte, müssen wir einen andern zum

Rükenhalter haben. Sachte--Laßt sehen--Es soll eine feyrliche

Wette über eure Geschiklichkeit angestellt werden--Nun hab' ichs--

wenn ihr euch unterm Kampf erhizt habt, und er zu trinken begehrt,

will ich einen Becher für ihn bereit halten; wovon er nur schlürfen

darf, um unsre Absicht zu erfüllen, wofern er euerm Rappier entgeht.

Zehnte Scene.

(Die Königin zu den Vorigen.)

König.

Was giebt's, meine liebste Königin?

Königin.

Ein Unglük tritt dem andern auf die Fersen, so schnell folgen sie

auf einander: Eure Schwester ist ertrunken, Laertes.

Laertes.

Ertrunken? Oh, wo?

Königin.

Es ist eine gewisse Weide, am Abhang eines Wald-Stroms gewachsen,

die ihr behaartes Laub in dem gläsernen Strom besieht. Hieher kam

sie mit phantastischen Kränzen von Hahnen-Füssen, Nesseln, Gänse-

Blümchen und diesen langen rothen Blumen, denen unsre ehrlichen

Schäfer einen natürlichen Namen geben, unsre kalten Mädchens aber

nennen sie Todten-Finger; wie sie nun an diesem Baum hinankletterte,

um ihre Grasblumen-Kränze an die herabhängende Zweige zu hängen,

glitschte der Boden mit ihr, und sie fiel mit ihren Kränzen in der

Hand ins Wasser; ihre weitausgebreiteten Kleider hielten sie eine

Zeit lang wie eine Wasser-Nymphe empor; und so lange das währte,

sang sie abgebrochene Stüke aus alten Balladen, als eine die keine

Empfindung ihres Unglüks hatte, oder als ob sie in diesem Element

gebohren wäre; aber länger konnte es nicht seyn, als bis ihre

Kleider so viel Wasser geschlukt hatten, daß sie durch ihre Schwere

die arme Unglükliche von ihrem Schwanen-Gesang in einen nassen Tod

hinabzogen.

Laertes.

O Gott! So ist sie ertrunken!

Königin.

Es ist allzuwahr.

Laertes.

--Lebet wohl, mein Gebieter--meine weibische Thränen erstiken eine

Rede von Feuer, welche eben auflodern wollte--

(Er geht ab.)

König.

Kommt mit mir, Gertrude--Wie viel hatte ich zu thun, seine Wuth zu

besänftigen! Nun besorg ich, dieser Umstand wird sie von neuem

anflammen--Wir wollen ihm folgen.

(Sie gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

(Ein Kirch-Hof.)

(Zween Todtengräber mit Grabscheitern und Spaten treten auf.)

1. Todtengräber.

Kan sie denn in ein Christliches Begräbniß gelegt werden, wenn sie

eigenmächtig ihre (Salvation) gesucht hat?

2. Todtengräber.

Ich sage dir's ja, sie kan; mach also ihr Grab unverzüglich; die

Obrigkeit hat es durch einen Commissarius und Geschworne

untersuchen lassen, und gefunden, daß sie wie andre Christen

begraben werden soll.

1. Todtengräber.

Das kan nicht seyn, sie müßte sich denn zu ihrer

Selbstvertheidigung ertränkt haben?

2. Todtengräber.

So hat sich's eben befunden.

1. Todtengräber.

Es muß (se offendendo) geschehen seyn, anders ist's nicht möglich.

Denn da stekt der Knoten: Wenn ich mich selbst wissentlich ertränke,

so zeigt das einen (Actum) an; ein (Actus) aber hat drey Zweige:

Beginnen, thun und vollbringen; (ergel), ersäufte sie sich selbst

wissentlich.

2. Todtengräber.

Nein, hört mich nur an, Gevatter--

1. Todtengräber.

Mit Erlaubniß; seht einmal, hier liegt das Wasser, gut; hier steht

der Mann, gut: Wenn nun der Mann zu diesem Wasser geht und ertränkt

sich, so muß er eben, woll' er oder woll' er nicht, dran glauben;

gebt wol Acht auf das: Aber wenn das Wasser zu ihm kommt und

ertränkt ihn, so ertränkt er sich nicht selbst; (ergel), hat der,

der keine Schuld an seinem eignen Tode hat, sich das Leben nicht

selbst abgekürzt.

2. Todtengräber.

Aber sagt das Gesez das?

1. Todtengräber.

Sapperment, ja wohl, sagt es: Das müssen ja die Geschwornen

verstehen, die es untersucht haben--

2. Todtengräber.

Willt du wissen, wo der Hase im Pfeffer liegt? Wenn sie kein

Gnädiges Fräulein gewesen wäre, sie würde gewiß ihre Lebtage in

kein Christliches Grab gekommen seyn.

1. Todtengräber.

Wie, du magst mir wol recht haben. Aber desto schlimmer, daß die

vornehmen Leute in der Welt mehr Recht haben sollen, sich zu hängen

oder zu ersäuffen als ihre Neben-Christen! Komm, meine Spate, her!

es sind doch keine ältere Edelleute als Gärtner, und Todten-Gräber;

sie haben ihre Profession von Adam her.

2. Todtengräber.

War der ein Edelmann?

1. Todtengräber.

Der erste, der jemals armirt gewesen ist.

2. Todtengräber.

Wie so, das?

1. Todtengräber.

Wie, bist du denn ein Heid? Verstehst du die Schrift nicht? Die

Schrift sagt, Adam habe gegraben: Hätt' er graben können, wenn er

keine Arme gehabt hätte? Ich will dir noch eine Frage vorlegen;

wenn du mir die rechte Antwort darauf giebst, so bekenne--

2. Todtengräber.

Was ist's dann?

1. Todtengräber.

Wer ist der, der stärker baut als Maurer und Zimmermann?

2. Todtengräber.

Das ist der Galgen-Macher; denn dessen sein Gebäu überlebt tausend

Innhaber.

1. Todtengräber.

Dein Einfall gefällt mir nicht übel, in der That; der Galgen schikt

sich wol: Aber wie schikt er sich wol? Er schikt sich wol für

diejenigen die Übels thun; nun thust du übel zu sagen, der Galgen

sey stärker gebaut als die Kirche; (ergel), mag sich der Galgen wol

für dich schiken. Zur Sache, komm.

2. Todtengräber.

Wer stärker baue als Maurer und Zimmermann?

1. Todtengräber.

Ja, wenn du mir das sagen kanst, so will ich dich gelten lassen.

2. Todtengräber.

Beym Element, nun kan ich dir's sagen.

1. Todtengräber.

Nun, so sage--

2. Todtengräber.

Nein, Sakerlot, ich kan nicht. (Hamlet und Horatio treten in

einiger Entfernung von den Todtengräbern auf.)

1. Todtengräber.

Gieb's lieber auf, dein Esel wird doch nicht schneller gehen, du

magst ihn schlagen wie du willt; und wenn dich einer einmal wieder

fragt, so sage, der Todtengräber. Denn die Häuser, die er macht,

dauren bis zum jüngsten Tag: Geh einmal zum rothen Roß, und hol mir

ein Glas Brandtwein.

(Der 2te Todtengräber geht ab.)

(Der erste Todtengräber gräbt und singt ein Liedchen dazu.)

Hamlet.

Hat dieser Bursche kein Gefühl von seinem Geschäfte, daß er zum

Grabmachen singen kan?

Horatio.

Die Gewohnheit hat ihn so verhärtet, daß er bey einer solchen

Arbeit gutes Muths seyn kan.

Hamlet. (Indem der Todtengräber immer singend einen Schedel aufgräbt.)

Dieser Schedel hatte einst eine Zunge, und konnte singen--wie ihn

der Schurke in den Boden hinein schlägt, als ob es Cains des ersten

Mörders Kinnbaken wäre! und doch war der Schedel mit dem dieser

Esel izt so übermüthig zu Werke geht, vielleicht der Hirnkasten

eines Staatsmanns, eines von diesen Herren, die unserm Herrn Gott

selbst einen Nebel vormachen möchten; nicht so?

Horatio.

Es ist möglich, Gnädiger Herr--

Hamlet.

Oder eines Höflings, der sagen konnte: Guten Morgen, mein liebster

Lord; wie befindet sich Euer Herrlichkeit? Es kan Milord der und

der gewesen seyn, der Milord dessen seinem Pferd eine Lobrede

halten konnte, wenn er's ihm gerne abgebettelt hätte; nicht so?

Horatio.

Ja, Gnädiger Herr.

Hamlet.

Nicht anders; und nun ist Milady Wurm von allen ihren Anbetern

verlassen, und muß sich von eines Todtengräbers Spate aus dem Boden

herausschlagen lassen. Hier ist eine hübsche Revolution, wenn wir

den Verstand hätten sie zu sehen--Hier ist ein andrer: Kan das

nicht der Schedel eines Rechtsgelehrten gewesen seyn? Wo sind nun

seine Quidditäten und Qualitäten? Seine (Casus?) Seine Tituls?

Seine Ränke? Warum leidet er, daß ihn dieser grobe Geselle mit

seiner kothigen Schaufel aus seiner Retirade herausklopfen darf,

ohne eine Action gegen ihn anzustellen?--\* Ich muß mit diesem

Burschen reden. Wessen Grab ist das, Bursche?

{ed.-\* Hamlet sezt im Original diese kühlen Betrachtungen noch länger

fort, indem er sich vorstellt, daß es der Schädel eines reichen

Landsässen gewesen sey; man hat es aber unmöglich gefunden, diese

Stelle, deren gröster Nachdruk in etlichen Wortspielen besteht, zu

übersezen; und man würde diese ganze Scene eben sogern ausgelassen

haben, wenn man dem Leser nicht eine Idee von der berüchtigten

Todtengräber-Scene hätte geben wollen.}

Todtengräber.

Meines, Herr--

(er fängt wieder an zu singen.)

Hamlet.

Ich denk' es ist dein, denn du lügst darinn.

Todtengräber.

Und ihr lügt daraus, Herr, und also ist es nicht euers--

(Hier folgen noch etliche elende Reden, wovon das sinnreiche in dem

Wortspiel mit lie, welches Liegen und Lügen bedeutet, liegt.)

Hamlet.

Ich frage, wie der Mann heißt, für den du das Grab machst?

Todtengräber.

Ich mach es für keinen Mann, Herr.

Hamlet.

Für was für eine Frau dann?

Todtengräber.

Auch für keine Frau.

Hamlet.

Wer soll dann darinn begraben werden?

Todtengräber.

Eine die in ihrem Leben ein Weibsbild war, aber, Gott tröst ihre

Seele! nun ist sie todt.

Hamlet.

Was für ein determinierter Schurke das ist! In was für einer

Sprache müssen wir mit ihm reden, daß er uns nicht mit

Zweydeutigkeiten stumm mache? Bey Gott, Horatio, ich habe diese

drey Jahre her beobachtet, daß die Welt so spizfündig worden ist,

daß der Bauer seinen plumpen Wiz eben so hoch springen und so

seltsame Gambaden machen läßt, als der wizigste von unsern

Hofschranzen--Wie lange bist du schon ein Todtengräber?

Todtengräber.

Unter allen Tagen im Jahr kam ich an dem Tag dazu, da unser

verstorbner König Hamlet über den Fortinbras Meister wurde.

Hamlet.

Wie lang ist das?

Todtengräber.

Könnt ihr das nicht sagen? Das kan ein jeder Narr sagen: Es war

auf den nemlichen Tag, da der junge Hamlet auf die Welt kam, der

närrisch wurde, und nach England geschikt worden ist.

Hamlet.

Was, zum Henker! und warum wurde er nach England geschikt?

Todtengräber.

Warum? weil er närrisch worden ist; er soll dort seine fünf Sinnen

wieder kriegen; oder wenn er sie nicht wieder kriegt, so hat es

dort nicht viel zu bedeuten.

Hamlet.

Warum das?

Todtengräber.

Man wird es nicht an ihm gewahr werden; denn dort sind die Leute

eben so närrisch als er.

Hamlet.

Wie wurde er dann närrisch?

Todtengräber.

Auf eine gar seltsame Art, sagt man.

Hamlet.

Wie so, seltsam?

Todtengräber.

Sapperment, er wurde eben ein Narr, weil er seinen Verstand verlohr.

Hamlet.

Aus was für einem Grund?

Todtengräber.

Wie, hier, in Dännemark. Ich bin hier Todtengräber gewesen, von

meinen jungen Jahren an bis izt, diese dreissig Jahre.

Hamlet.

Wie lange kan wol ein Mensch in der Erde liegen, bis er verfault?

Todtengräber.

Wenn er nicht schon faul ist, eh er stirbt (wie wir denn heut zu

Tag manche Leichen haben, die kaum so lange halten, bis sie unterm

Boden sind) so kan er euch acht bis neun Jahre dauren; ein Loh-

Gerber dauert euch seine neun Jahre.

Hamlet.

Warum ein Loh-Gerber länger als andre Leute?

Todtengräber.

Warum, Herr? weil seine Haut von seiner Profession so gegerbt ist,

daß sie das Wasser länger aushält. Denn es ist nichts das einem

todten Körper eher den Garaus macht als Wasser. Hier ist ein

Schedel, der nun bereits drey und zwanzig Jahre im Boden liegt.

Hamlet.

Wessen war er?

Todtengräber.

Es war ein vertrakter Bursche, dem er gehörte; wer denkt ihr daß es

war?

Hamlet.

Ich weiß es nicht.

Todtengräber.

Daß die Pestilenz den Schurken! Er goß mir einmal eine Flasche mit

Rheinwein über den Kopf. Dieser nemliche Schedel, Herr, war Yoriks

Schedel, des Königlichen Hofnarrens.

Hamlet.

Dieser?

Todtengräber.

Dieser nemliche.

Hamlet.

Ach der arme Yorik. Ich kannte ihn, Horatio, es war der

kurzweiligste Kerl von der Welt; von einer unvergleichlichen

Einbildungs-Kraft: Er hat mich viel hundertmal auf seinem Rüken

getragen: Und nun, was für ein grausenhafter Anblik! Mein Magen

kehrt sich davon um. Hier hiengen diese Lippen, die ich wer weiß

wie oft küßte. Wo sind nun deine Scherze? Deine Sprünge? Deine

Liedchen? Wo sind die schnakischen Einfälle, welche die Tafel mit

brüllendem Gelächter zu erschüttern pflegten? Ist dir nicht ein

einziger übrig geblieben, um über dein eignes Grinsen zu spotten?

Nun geh mir einer in Mylady's Schlaf-Zimmer, und sag ihr; und wenn

sie sich einen Daumen dik übermahle, so müß' es doch zulezt (dazu)

mit ihr kommen--Ich bitte dich, Horatio, antworte mir nur auf Eine

Frage--

Horatio.

Was ist es, Gnädiger Herr?

Hamlet.

Denkst du, Alexander habe auch so im Boden ausgesehen?

Horatio.

Eben so.

Hamlet.

Und so gerochen? Fy!

(Er riecht an dem Schedel.)

Horatio.

Ja, Gnädiger Herr.

Hamlet.

Zu was für einer unedeln Bestimmung können wir endlich herabsinken,

Horatio! Können wir nicht in unsrer Einbildung Alexanders edlem

Staube folgen, bis wir ihn an einem Ort finden, wo er ein Spund-

Loch stoppt?

Horatio.

Eine solche Betrachtung wäre gar zu spizfündig.

Hamlet.

Nein, gar nicht, im geringsten nicht: Die Betrachtung ist ganz

natürlich: Alexander starb, Alexander wurde begraben, Alexander

wurde zu Staub; der Staub ist Erde; aus der Erde machen wir Laim;

und konnte mit diesem Laim, worein er verwandelt wurde, nicht eine

Bier-Tonne gestoppt werden? Und so kan der Welt-Bezwinger Cäsar

eine Spalte in einer Mauer gegen den Wind gestoppt haben. Aber

sachte! Sachte eine Weile--da kommt der König--

Zweyte Scene.

(Der König, die Königin, Laertes, und ein Sarg mit einem Trauer-

Gefolge von Hofleuten, Priestern, u.s.w.)

Hamlet.

Die Königin--ein Gefolge von Hofleuten--Was ist das, was sie

begleiten? und warum mit so wenig Ceremonien? Das zeigt, daß die

Leiche, so sie begleiten von jemand ist, der gewaltthätige Hand an

sich selbst gelegt hat--Es muß eine Person von Stande gewesen seyn--

wir wollen uns ein wenig entfernt halten und acht geben.

Laertes.

Die übrigen Ceremonien?

Hamlet.

Das ist Laertes, ein sehr edler junger Mann: gieb acht--

Laertes.

Die übrigen Ceremonien?

Priester.

Ihre Obsequien sind so weit ausgedehnt worden, als wir ermächtigst

sind; ihr Tod war zweifelhaft; und hätte der Königliche Befehl die

Ordnung nicht übermocht, so sollte sie in einem ungeweihten Boden

bis zum Schall der lezten Trompete ihr Lager gehabt haben; statt

mildherziger Fürbitten sollten Scherben, und Kieselsteine auf sie

geworfen worden seyn; nun wird sie mit jungfräulichen Ehrenzeichen,

unter Gesang und Gloken-Geläut bestattet.

Laertes.

Und ist das alles was gethan werden soll?

Priester.

Es ist alles was gethan werden kan; es würde Entheiligung seyn, ihr

ein (requiem) zu singen und ihr die lezte Ehre die nur Seelen die

im Frieden abgeschieden sind, gebührt, zu erstatten.

Laertes.

Legt sie in die Erde; und aus ihrem schönen und unbeflekten Fleisch

mögen Violen hervorkeimen! Ich sage dir, hartherziger Priester,

meine Schwester wird ein Engel des himmlischen Thrones seyn, wenn

du heulend im Abgrund liegst.

Hamlet.

Wie? die schöne Ophelia?

Königin.

Das lezte lebe wohl, angenehme Schöne! Ich hoffte, du solltest

meines Hamlets Weib werden; ich dachte einst dein Braut-Bette zu

deken, holdes Mädchen, nicht dein Grab mit Blumen zu bestreuen.

Laertes.

O dreyfaches Weh falle zehnfältig dreymal über das verfluchte Haupt,

dessen gottlose That dich deiner schönen Vernunft beraubte.

Haltet noch ein, bis ich sie noch einmal in meine Arme geschlossen

habe.

(Er springt in das Grab.)

Nun werft euern Staub über den Lebenden und Todten, bis ihr aus

dieser Ebne ein Gebürge gemacht habt, das den alten Pelion und den

Himmelberührenden Olimpus übergipfle.

Hamlet, (der sich zu erkennen giebt.)

Wer ist der, dessen Schmerz sich so emphatisch ausdrukt? Dessen

Trauer-Töne die irrenden Sterne beschwören und sie zwingen, von

Erstaunen gefesselt, stille zu stehn und zu horchen? Der bin ich,

Hamlet, der Dähne.

(Er springt in das Grab.)

Laertes.

Der Teufel hole deine Seele!

(Er ringt mit ihm.)

Hamlet.

Du betest nicht schön. Ich bitte dich, deine Finger von meiner

Gurgel weg!--Wenn ich gleich nicht splenetisch und jähzornig bin,

so hab ich doch etwas gefährliches in mir, wovor du dich hüten

magst, wenn du klug bist. Deine Hand zurük.

König.

Reißt sie von einander--

Königin.

Hamlet, Hamlet--

Horatio.

Mein gnädigster Prinz, halltet euch zurük--

(Die Umstehenden machen sie von einander loß.)

Hamlet.

Was, ich will über diese Materie mit ihm fechten, bis meine

Auglider nicht länger niken können.

Königin.

O mein Sohn! was für eine Materie?

Hamlet.

Ich liebte Ophelien; vierzigtausend Brüder könnten mit aller ihrer

Liebe zusammen genommen die Summe der meinigen nicht aufbringen.

Was willt du für sie thun?

König.

O er ist rasend, Laertes--

Königin.

Um Gottes willen, habt Geduld mit ihm.

Hamlet.

Komm, zeig mir, was du thun willt. Willt du weinen? Willt du

fechten? Willt du fasten? Dich selbst zerfezen? Willt du Wein-

Essig trinken, ein Crocodil verschlingen? Ich will es thun--Kamst

du nur hieher, zu weinen? Vor meinen Augen in ihr Grab zu

springen? Laß dich lebendig mit ihr begraben; ich will es auch;

und wenn du von Bergen schwazest, so laß sie Millionen Jaucharten

auf uns werfen, bis die auf uns liegende Erde, den Ossa zu einem

Maulwurfs-Hauffen macht! Wahrhaftig! Wenn du großsprechen willt,

so kan ich das Maul so voll nehmen wie du.

Königin.

Er spricht in tollem Muth, und so wird der Paroxismus eine Weile

auf ihn würken; aber auf einmal wird, so geduldig als die weibliche

Daube, eh ihre goldbehaarten Jungen ausgekrochen sind, sein

Stillschweigen brütend sizen.

Hamlet.

Hört ihr, Herr--was ist die Ursache, daß ihr mir so begegnet? Ich

liebte euch allezeit: Aber es hat nichts zu sagen. Laßt den

Hercules selbst thun was er kan, die Kaze muß mauen und der Hund

seinen Lauf haben--

(Er geht ab.)

König.

Ich bitte euch, guter Horatio, habet acht auf ihn.

(Horatio geht ab.) (zu Laertes.)

Stärket eure Geduld durch unsre lezte Abrede. Wir wollen uns

nicht länger säumen, die Hand an die Ausführung zu legen--Liebe

Gertrude, gebet eurem Sohn einige Hüter zu--Dieses Grab soll ein

würdiges Denkmal bekommen--Und nun wollen wir unsrer Ruhe eine

Stunde schenken.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

(Verwandelt sich in eine Halle im Palast.)

(Hamlet und Horatio treten auf.)

(Hamlet erzehlt seinem Vertrauten,auf was Weise er den Inhalt der

königlichen Commission, womitRosenkranz und Güldenstern beladen

waren, entdekt und vereitelthabe. Da diese ganze Scene nur zur

Benachrichtigung der Zuhörerdient, so wären zwey Worte hinlänglich

gewesen, ihnen zu sagen wassie ohnehin leicht erraten könnten.

Hamlet hatte Ursache einMißtrauen in die Absichten des Königs bey

seiner Versendung nachEngland zu sezen. Er schlich sich also

während daß die beydenGesandten schliefen, in ihre Cajute, fingerte

ihr Pakett weg, zogsich damit in sein eigenes Zimmer zurük, erbrach

das königlicheSigel und fand einen gemeßnen Befehl an den

Englischen König,vermöge dessen dem Hamlet sobald er angelangt seyn

würde, der Kopfabgeschlagen werden sollte--Er stekte dieses Papier

zu sich, undsezte sich hin, eine andre Commission zu schreiben,

worinn derKönig aufs ernstlichste beschwohren wurde, so lieb ihm

dieFreundschaft Dännemarks (von welchem England damals abhängig

war)sey, die Überbringer dieses Schreibens unverzüglich aus dem

Wegeräumen zu lassen. Zu gutem Glüke hatte er seines Vater Signet

inder Tasche; und zu noch grösserm Glük war es dem grossen

dähnischenSigel vollkommen gleich; er faltete also dieses Schreiben

eben sowie das erste, unterschrieb und sigelte es, und legte es

sogeschikt an die Stelle des andern, daß Rosenkranz und

Güldensterndie Verwechslung nicht gewahr wurden, und also bey ihrer

Ankunft inEngland wie Bellerophon, ihr eigenes Todesurtheil

überlieferten.Horatio findet hiebey bedenklich, daß dieser

mißlungene Ausgang desKöniglichen Bubenstüks nicht lange verborgen

bleiben könne. Hamletberuhigst sich hierüber daß doch die Zwischen-

Zeit sein sey, undnicht mehr als ein Augenblik erfordert werde, dem

Leben einesMenschen ein Ende zu machen. Indessen bedaurt er, daß

er sichdurch den Affect habe hinreissen lassen, den Laertes zu

beleidigen,und nimmt sich vor, daß er sich bemühen wolle, seine

Freundschaftwieder zu erlangen.)\*

{ed.-\* Man kan hieraus schliessen, daß HamletAbsichten gegen den

König gehabt habe; es war aber doch nichtsbestimmtes, kein Entwurf,

wobey er sich seiner eignen Sicherheitund eines glüklichen Ausgangs

hätte versichert halten können--Hamlet soll und will seinen Vater

rächen--Dieser Wille beherrschtihn vom ersten Actus des Stüks bis

zum Ende, ohne daß er jemalsselbst weiß, oder nur daran denkt wie

er dabey zu Werke gehen wolle--Allein wir haben längst gesehen, daß

die Anlegung der Fabel, dieVerwiklung und die Entwiklung derselben

gerade die Stüke sind,worinn unser Poet schwerlich jemand unter

sich hat. Indessengefällt doch dem Englischen Parterre kein Stük

ihres Shakespearsmehr als dieses. Man sollte sagen, es

simpathisiere mit ihnen.Der Humor des Hamlet (Denn das was ihn in

dem ganzen Lauf des Stüksbeherrscht, ist viel weniger Leidenschaft

als Laune,) diese kalte,raisonnirende oder richtiger zu reden,

phantasirende Melancholie,die nur dann und wann in plözliche und

eben so schnell wiedersinkende Wind-Stösse von Leidenschaft

ausbricht, dieseGleichgültigkeit gegen sein eigens Leben, welche

das grosseVorhaben der Rache, wovon seine Seele geschwellt ist,

demungefehren Zufall überlaßt, und es nicht der Mühe werth hält

einenPlan anzulegen oder Präcautionen zu nehmen, um nicht selbst in

denFall seines Feindes verwikelt zu werden--Alles dieses sind Züge,

worinn Engländer ihr eignes Bild zu sehr erkennen, um nicht

weitstärker davon interessiert zu werden, als durch die

idealischenCharakters und die starken soutenierten Leidenschaften

der Heldendes Corneille. Shakespears Helden, zumal seine Lieblings-

Helden,sind alle (Humoristen), und vermuthlich ist dieses eine

Haupt-Ursache, warum ungeachtet Sprache, Sitten und Geschmak sich

seitseiner Zeit so sehr verändert haben, dieser Autor doch für

seineLandsleute immer neu bleibt, und etwas weit anzügelichers für

siehat, als alle die neuern, welche nach französischen

Modellengearbeitet haben.}

Vierte Scene.

(Oßrik des Königs Hofnarr, kommt dem Hamlet zu melden, der König

habe eine Wette mit Laertes angestellt, daß ihm Hamlet im Fechten

überlegen sey. Diese Scene ist mit der unübersezlichen Art von Wiz,

Wortspielen und Fopperey angefüllt, worinn unser Autor seine

damaligen Rivalen eben so weit als an Genie und an wahren

Schönheiten hinter sich ließ. Nach einem langen Ball-Spiel mit Wiz,

unter welchen einige Satyrische Züge gegen die gezwungene und)

precieuse(Hof-Sprache der damaligen Zeit mit einlauffen, fertigt

Hamlet den Narren mit der Antwort an den König ab, daß er auf der

Stelle bereit sey, den Wett-Kampf mit Laertes zu unternehmen. Bald

darauf tritt ein Herr vom Hofe auf, und kündigt an, daß der König,

die Königin, und der ganze Hof im Begriff seyen zu kommen und dem

Wett-Kampf beyzuwohnen. Er sezt hinzu: Die Königin ersuche den

Prinzen, vor Anfang des Gefechts sich eine Weile mit Laertes auf

einen freundschaftlichen Fuß zu unterhalten. Hamlet verspricht es

zu thun, und der Höfling geht ab.)

Horatio.

Ich besorge ihr verliehret die Wette Gnädiger Herr.

Hamlet.

Ich glaub es nicht; ich bin, seit dem er nach Frankreich gieng, in

beständiger Übung gewesen, ich halte mich des Siegs gewiß. Aber

du kanst dir nicht vorstellen, wie übel mir allenthalben hier ums

Herz ist--Allein das hat nichts zu bedeuten.

Horatio.

Ich denke nicht so, mein liebster Prinz.

Hamlet.

Es ist nichts, blosse Kinderey; und doch wär es vielleicht genug,

um ein Weibsbild unruhig zu machen.

Horatio.

Wenn euch euer Herz eine geheime Warnung giebt, so folgt ihm. Ich

will ihnen entgegen gehen, und sagen, ihr seyd izo nicht disponiert.

Hamlet.

Nein, nein, ich halte nichts auf Ahnungen; die Vorsehung erstrekt

sich bis über den Fall eines Sperlings. Ist es izt, so ist es

nicht ein andermal; ist es nicht ein andermal, so ist es izt; und

ist es nicht izt, so wird es ein andermal seyn--Alles kommt darauf

an, daß man bereit sey.

Fünfte Scene.

(Der König, die Königin, Laertes und eine Anzahl Herren vom Hofe,

Oßrik und einige Bedienten mit Rappieren und Fecht-Handschuhen.

Ein Tisch und Flaschen mit Wein darauf.)

König.

Kommt, Hamlet, kommt, und nemmt diese Hand von mir.

(Er giebt ihm des Laertes Hand.)

Hamlet.

Ich bitte um eure Vergebung, mein Herr, ich habe euch bleidiget;

aber vergebet mirs und versichert mich dessen als ein Edelmann.

Alle Gegenwärtigen wissen, und ihr müßt es gehört haben, mit was

für einer unglüklichen Gemüths-Krankheit ich gestraft bin. Was ich

gethan habe, das in euch Natur, Ehre und Rache gegen mich aufreizen

möchte, hat, ich erklär' es hier öffentlich, meine Raserey gethan;

Es war nicht Hamlet der euch beleidigte--Hamlet war nicht er selbst,

da er es that, er verabscheut die That seiner Raserey; sie ist der

Beleidiger, er auf der Seite der Beleidigten; seine Raserey ist des

armen Hamlets Feind. Laßt also meine feyerliche Erklärung daß ich

keinen Vorsaz hatte, übels zu thun, mich so fern in euern

edelmüthigen Gedanken frey sprechen, als ob ich meinen Pfeil über

ein Haus geschossen, und meinen Bruder verwundet hätte.

Laertes.

Ich bin befriedigt, in so fern ich Sohn und Bruder bin, Namen, die

in diesem Fall mich am meisten zur Rache auffordern; Aber als ein

Edelmann, kan und will ich keine Versöhnung eingehen, bis ich von

einigen ältern und bewährten Richtern dessen was die Ehre fodert,

die Versicherung erhalten habe, daß ich es ohne meinen Namen zu

entehren thun könne. Inzwischen nehme ich, bis dahin, eure

angebotene Freundschaft als Freundschaft an, und will sie nicht

mißbrauchen.

Hamlet.

Ich bin zufrieden, und auf diesen Fuß bin ich bereit, diesen

freundschaftlichen Wett-Kampf zuversichtlich zu bestehen. Gebt uns

die Rappiere.

Laertes.

Kommt, eins für mich.

Hamlet.

Ich werde eure Folie seyn, Laertes; eure Kunst wird aus meiner

Unwissenheit desto feuriger hervorstralen, wie ein Stern aus der

Finsterniß der Nacht; in der That.

Laertes.

Ihr scherzet, mein Herr.

Hamlet.

Nein, bey dieser Hand.

König.

Gebt ihnen Rappiere, Oßrik. Hamlet, ihr wisset, worauf ich

gewettet habe?

Hamlet.

Ich weiß es, Gnädigster Herr; Eure Majestät hat sich in Gefahr

gesezt, zu verliehren.

König.

Ich besorge nichts; ich habe euch beyde fechten gesehen, weil er

aber indessen stärker worden ist, so haben wir das Gewette

angestellt.

Laertes.

Dieses Rappier ist zu schwer, laßt mich ein anders sehen.

Hamlet.

Das meine ist mir ganz recht; diese Rappiere haben alle die rechte

Länge.

König.

Füllt mir diese Dekel-Gläser mit Wein! Wenn Hamlet den ersten oder

zweyten Stoß beybringt, oder bis zum dritten sogleich erwiedert, so

laßt alle Canonen loßfeuren; der König wird auf Hamlets bessern

Athem trinken, und in den Becher soll eine Perle geworfen werden,

reicher als die kostbarste die jemals ein dänischer König in seiner

Crone getragen hat. Gebt mir die Becher: Und laßt es die Kessel-

Pauken den Trompeten kundmachen, die Trompeten den Canonieren

draussen, die Canonen dem Himmel, die Himmel der Erde, daß der

König auf Hamlets Gesundheit trinke--Komt, fangt an, und ihr Herren

Richter, habt gute Acht.

Hamlet.

Kommt dann, mein Herr.

Laertes.

Wohlan, Gnädiger Herr--

(Sie fechten.)

Hamlet.

Einer--

Laertes.

Nein--

Hamlet.

Thut den Ausspruch--

Oßrik.

Ein Stoß, und das ein ziemlich fühlbarer.

Laertes.

Gut--Noch einmal--

König.

Haltet ein--zu trinken! Hamlet, diese Perle ist dein--Auf deine

Gesundheit!--Gebt ihm den Becher--

(Trompeten und Pauken und mit Salve von Geschüz.)

Hamlet.

Ich will diesen Gang erst ausfechten--Sezt ihn indessen hin--

(sie fechten)

--Wohlan--wieder einen Stoß--was sagt ihr?

Laertes.

Gestreift, gestreift, ich gesteh' es.

König.

Unser Sohn wird gewinnen.

Königin.

Er ist zu fett und von zu kurzem Athem. Hier Hamlet, nimm mein

Schnupftuch und wische dir die Stirne--Die Königin trinkt dirs zu,

Hamlet, auf dein gutes Glük! --

(Sie trinkt aus dem Becher, der für Hamlet bestimmt war.)

Hamlet.

Gütige Mutter--

König.

Gertrude trinkt nicht--

Königin.

Ich will, mein Herr; ich bitte euch um Vergebung.

König (vor sich.)

Es ist der vergiftete Becher; nun ist's zu spät--

Hamlet.

Ich darf noch nicht trinken, Gnädige Frau; eine kleine Geduld--

Königin.

Komm, laß mich dein Gesicht abwischen.

Laertes.

Diesesmal will ich ihm gewiß eins anbringen.

König.

Ich glaub es nicht.

Laertes (bey Seite.)

Und doch ist es fast gegen mein Gewissen.

Hamlet.

Kommt, den dritten Gang, Laertes; ihr tändelt nur; ich bitte euch,

gebraucht euch eurer äussersten Stärke; ich sorge ihr wollt mich

nur zu sicher machen.

Laertes.

Sagt ihr das? Wohlan dann.

(Sie fechten.)

Oßrik.

Es hat noch keiner nichts--

Laertes.

Da habt es dann--

(Laertes verwundet Hamleten; hernach verwechseln sie in der Hize

des Gefechts die Rappiere, und Hamlet verwundet den Laertes.)

König.

Trennet sie, sie gerathen in Hize.

Hamlet.

Nein, noch einmal--

Oßrik.

Seht zu der Königin hier, ho!

Horatio.

Sie bluten beyde--Wie geht's euch, Gnädigster Herr?

Oßrik.

Wie steht's um euch, Laertes?

Laertes.

Wie eine Schneppe in meiner eignen Schlinge, Ossrik; billig sterb'

ich durch das Werkzeug meiner schnöden Verrätherey.

Hamlet.

Was macht die Königin--

König.

Es ist nur eine Ohnmacht, weil sie Blut gesehen hat.

Königin.

Nein, nein, der Trank, der Trank--O mein theurer Hamlet! der Trank,

der Trank--Ich bin vergiftet--

(Die Königin stirbt.)

Hamlet.

O Abscheulichkeit! he! laßt die Thüren verrigelt werden:

Verrätherey! wer ist der Thäter--

Laertes.

Hier ist er; Hamlet, du bist des Todes, kein Arzneymittel in der

Welt kan dich retten. Du hast für keine halbe Stunde mehr Leben in

dir, das verräthrische Werkzeug ist in deiner Hand, ohne Knopf und

vergiftet; der schändliche Kunstgriff ist mein eignes Verderben

worden. Sieh, hier lieg ich, um nicht mehr aufzustehen; deine

Mutter ist vergiftet; ich kan nicht mehr--Der König, der König hat

die Schuld.

Hamlet.

Und diß Rappier auch vergiftet? Nun, Gift, so thu was du kanst--

(Er ersticht den König.)

Alle.

Verrätherey! Verrätherey!

König.

O helft, meine Freunde, vertheidiget mich, ich bin nur verwundet--

Hamlet.

Hier, du blutschändrischer, mördrischer, verdammter Dähne, trink

diesen Becher aus--ist die Perle hier? Folge meiner Mutter--

(Der König stirbt.)

Laertes.

Er hat empfangen was er verdient hat. Er selbst mischete das Gift.

Laß uns einander verzeihen, edler Hamlet; mein und meines Vaters

Tod komme nicht über dich, noch deiner über mich!

(Er stirbt.)

Hamlet.

Der Himmel mög' ihn dir nicht zurechnen! Ich bin des Todes,

Horatio--Unglükliche Königin, Adieu!--Ihr, die ihr mit erblaßten

Gesichtern umhersteht, und vor Entsezen über diesen Vorfall zittert;

ihr, die ihr nur die stummen Personen oder die Zuhörer bey diesem

Trauerspiel seyd--hätte ich nur Zeit--aber der Tod liegt zu hart

auf mir--oh, ich könnte euch Dinge sagen--laß es seyn!--Horatio,

ich sterbe; du lebst, dir überlaß ich meine Ehre und meine

Rechtfertigung bey den Unberichteten.

Horatio.

Das glaubt nicht, daß ich leben werde--Ich bin mehr ein alter Römer

als ein Dähne--Hier ist noch von dem Trank übrig.

Hamlet.

Wenn du ein Mann bist, so gieb mir den Becher; laß gehen; beym

Himmel, ich will ihn haben. O mein redlicher Horatio, was für

einen verwundeten Namen, werd' ich bey diesen Umständen hinter mir

lassen! Wenn du mich jemals in deinem Herzen getragen hast, so

verbanne dich selbst noch eine Weile von der Glükseligkeit, und

schleppe dich noch so lange in dieser mühseligen Welt, bis du mein

Andenken gerechtfertiget hast.

(Man hört einen Marsch und bald darauf ein Salve hinter der Scene.)

Was für ein kriegrisches Getöse ist das?

Sechste Scene.

(Oßrik tritt auf.)

Oßrik.

Der junge Fortinbras, welcher siegreich von Pohlen zurük kommt,

beehrt die Abgesandten von England mit diesem kriegerischen Gruß.

Hamlet.

O ich sterbe, Horatio; die Stärke des Gifts überwältigt meinen

Geist: Ich kan nicht so lange leben, die Nachrichten aus England zu

hören. Aber ich sehe vorher, daß die Wahl auf Fortinbras fallen

wird; er hat meine sterbende Stimme: Das sag ihm mit allen den

Umständen, die diesen Ausgang--Es ist vorbey--

(Er stirbt.)

Horatio.

Nun bricht ein edles Herz; gute Nacht, liebster Prinz, und Engels-

Schwingen mögen dich zu deiner Ruhe tragen!--Wie, die Trummeln

kommen näher? (Fortinbras und die Englischen Gesandten, mit

Trummeln, Fahnen, und Gefolge treten auf.)

Fortinbras.

Was für ein Anblik ist das?

Horatio.

Der kläglichste und ausserordentlichste, den eure Augen jemals

sehen werden.

Fortinbras.

Vier fürstliche Leichen, todt und in ihrem Blut liegend--O stolzer

Tod, was für ein Gastmal giebst du in deiner höllischen Grotte, daß

du so viele Prinzen mit einem Streich geschlachtet hast.

Abgesandten.

Der Anblik ist entsezlich, und unsre Commission aus England kommt

zu späte. Die Ohren sind fühlloß, die uns Audienz geben sollten.

Wir sollten ihm melden, daß sein Befehl an Rosenkranz und

Güldenstern vollzogen worden: Von wem werden wir nun unsern Dank

erhalten?

Horatio.

Nicht von diesem Munde (des Königs), hätte er noch das Vermögen zu

reden: Denn er gab niemals keinenBefehl daß sie sterben sollten.

Allein, nachdem es sich nungefüget hat, daß ihr beyderseits so

schiklich, ihr von demPolnischen Krieg und ihr von England, zu

dieser blutigen Sceneangekommen seyd; so gebet Befehl, daß diese

Leichen auf einemerhöheten Gerüste ausgesezt werden, damit ich der

Welt, für welchealles noch ein Geheimniß ist, sagen könne, wie

diese Dinge sichzugetragen haben. Ihr werdet dann von grausamen,

blutigen undunnatürlichen Thaten hören, wie einige durch

verrätherische Ränke,andre durch den blossen Zufall, und wie am

Ende die mißlungenenAnschläge auf ihrer Erfinder eignen Kopf

gefallen sind. Von allemdiesem kan ich umständliche und echte

Nachricht geben.

Fortinbras.

Mich verlangt es zu hören--Die Anstalten sollen gemacht, und der

Adel zusammen beruffen werden. Was mich betrift so umarme ich mein

Glük mit traurigem Herzen; ich habe einiges Recht an dieses

Königreich, welches ich durch diese Zufälle nun geltend zu machen

veranlaßt bin.

Horatio.

Auch hievon hab ich zu reden, und aus einem Munde, dessen Stimme

manche andre nach sich ziehen wird: Aber lasset die Anstalten

unverzüglich gemacht werden, izt, da die Gemüther noch bestürzt und

unfähig sind Entwürfe zu machen, die zu neuen Verwirrungen Anlaß

geben könnten. (Fortinbras giebt Befehl, daß Hamlets Leiche unter

kriegerischer Musik, von vier Hauptmännern auf das Gerüste getragen

werde--(Sie marschieren ab, und das Stük hört mit einem abermaligen

Salve aus dem kleinen Geschüz auf.)

Ende dieses Projekt Gutenberg Etextes Hamlet, Prinz von Dännemark,

von William Shakespeare (Übersetzt von Christoph Martin Wieland).

End of Project Gutenberg's Hamlet, Prinz von Dannemark, by William Shakespeare

\*\*\* END OF THE PROJECT GUTENBERG EBOOK HAMLET, PRINZ VON DANNEMARK \*\*\*

This file should be named 7276-8.txt or 7276-8.zip

Produced by Delphine Lettau

Project Gutenberg eBooks are often created from several printed

editions, all of which are confirmed as Public Domain in the US

unless a copyright notice is included. Thus, we usually do not

keep eBooks in compliance with any particular paper edition.

We are now trying to release all our eBooks one year in advance

of the official release dates, leaving time for better editing.

Please be encouraged to tell us about any error or corrections,

even years after the official publication date.

Please note neither this listing nor its contents are final til

midnight of the last day of the month of any such announcement.

The official release date of all Project Gutenberg eBooks is at

Midnight, Central Time, of the last day of the stated month. A

preliminary version may often be posted for suggestion, comment

and editing by those who wish to do so.

Most people start at our Web sites at:

http://gutenberg.net or

http://promo.net/pg

These Web sites include award-winning information about Project

Gutenberg, including how to donate, how to help produce our new

eBooks, and how to subscribe to our email newsletter (free!).

Those of you who want to download any eBook before announcement

can get to them as follows, and just download by date. This is

also a good way to get them instantly upon announcement, as the

indexes our cataloguers produce obviously take a while after an

announcement goes out in the Project Gutenberg Newsletter.

http://www.ibiblio.org/gutenberg/etext03 or

ftp://ftp.ibiblio.org/pub/docs/books/gutenberg/etext03

Or /etext02, 01, 00, 99, 98, 97, 96, 95, 94, 93, 92, 92, 91 or 90

Just search by the first five letters of the filename you want,

as it appears in our Newsletters.

Information about Project Gutenberg (one page)

We produce about two million dollars for each hour we work. The

time it takes us, a rather conservative estimate, is fifty hours

to get any eBook selected, entered, proofread, edited, copyright

searched and analyzed, the copyright letters written, etc. Our

projected audience is one hundred million readers. If the value

per text is nominally estimated at one dollar then we produce $2

million dollars per hour in 2002 as we release over 100 new text

files per month: 1240 more eBooks in 2001 for a total of 4000+

We are already on our way to trying for 2000 more eBooks in 2002

If they reach just 1-2% of the world's population then the total

will reach over half a trillion eBooks given away by year's end.

The Goal of Project Gutenberg is to Give Away 1 Trillion eBooks!

This is ten thousand titles each to one hundred million readers,

which is only about 4% of the present number of computer users.

Here is the briefest record of our progress (\* means estimated):

eBooks Year Month

1 1971 July

10 1991 January

100 1994 January

1000 1997 August

1500 1998 October

2000 1999 December

2500 2000 December

3000 2001 November

4000 2001 October/November

6000 2002 December\*

9000 2003 November\*

10000 2004 January\*

The Project Gutenberg Literary Archive Foundation has been created

to secure a future for Project Gutenberg into the next millennium.

We need your donations more than ever!

As of February, 2002, contributions are being solicited from people

and organizations in: Alabama, Alaska, Arkansas, Connecticut,

Delaware, District of Columbia, Florida, Georgia, Hawaii, Illinois,

Indiana, Iowa, Kansas, Kentucky, Louisiana, Maine, Massachusetts,

Michigan, Mississippi, Missouri, Montana, Nebraska, Nevada, New

Hampshire, New Jersey, New Mexico, New York, North Carolina, Ohio,

Oklahoma, Oregon, Pennsylvania, Rhode Island, South Carolina, South

Dakota, Tennessee, Texas, Utah, Vermont, Virginia, Washington, West

Virginia, Wisconsin, and Wyoming.

We have filed in all 50 states now, but these are the only ones

that have responded.

As the requirements for other states are met, additions to this list

will be made and fund raising will begin in the additional states.

Please feel free to ask to check the status of your state.

In answer to various questions we have received on this:

We are constantly working on finishing the paperwork to legally

request donations in all 50 states. If your state is not listed and

you would like to know if we have added it since the list you have,

just ask.

While we cannot solicit donations from people in states where we are

not yet registered, we know of no prohibition against accepting

donations from donors in these states who approach us with an offer to

donate.

International donations are accepted, but we don't know ANYTHING about

how to make them tax-deductible, or even if they CAN be made

deductible, and don't have the staff to handle it even if there are

ways.

Donations by check or money order may be sent to:

Project Gutenberg Literary Archive Foundation

PMB 113

1739 University Ave.

Oxford, MS 38655-4109

Contact us if you want to arrange for a wire transfer or payment

method other than by check or money order.

The Project Gutenberg Literary Archive Foundation has been approved by

the US Internal Revenue Service as a 501(c)(3) organization with EIN

[Employee Identification Number] 64-622154. Donations are

tax-deductible to the maximum extent permitted by law. As fund-raising

requirements for other states are met, additions to this list will be

made and fund-raising will begin in the additional states.

We need your donations more than ever!

You can get up to date donation information online at:

http://www.gutenberg.net/donation.html

\*\*\*

If you can't reach Project Gutenberg,

you can always email directly to:

Michael S. Hart <hart@pobox.com>

Prof. Hart will answer or forward your message.

We would prefer to send you information by email.

\*\*The Legal Small Print\*\*

(Three Pages)

\*\*\*START\*\*THE SMALL PRINT!\*\*FOR PUBLIC DOMAIN EBOOKS\*\*START\*\*\*

Why is this "Small Print!" statement here? You know: lawyers.

They tell us you might sue us if there is something wrong with

your copy of this eBook, even if you got it for free from

someone other than us, and even if what's wrong is not our

fault. So, among other things, this "Small Print!" statement

disclaims most of our liability to you. It also tells you how

you may distribute copies of this eBook if you want to.

\*BEFORE!\* YOU USE OR READ THIS EBOOK

By using or reading any part of this PROJECT GUTENBERG-tm

eBook, you indicate that you understand, agree to and accept

this "Small Print!" statement. If you do not, you can receive

a refund of the money (if any) you paid for this eBook by

sending a request within 30 days of receiving it to the person

you got it from. If you received this eBook on a physical

medium (such as a disk), you must return it with your request.

ABOUT PROJECT GUTENBERG-TM EBOOKS

This PROJECT GUTENBERG-tm eBook, like most PROJECT GUTENBERG-tm eBooks,

is a "public domain" work distributed by Professor Michael S. Hart

through the Project Gutenberg Association (the "Project").

Among other things, this means that no one owns a United States copyright

on or for this work, so the Project (and you!) can copy and

distribute it in the United States without permission and

without paying copyright royalties. Special rules, set forth

below, apply if you wish to copy and distribute this eBook

under the "PROJECT GUTENBERG" trademark.

Please do not use the "PROJECT GUTENBERG" trademark to market

any commercial products without permission.

To create these eBooks, the Project expends considerable

efforts to identify, transcribe and proofread public domain

works. Despite these efforts, the Project's eBooks and any

medium they may be on may contain "Defects". Among other

things, Defects may take the form of incomplete, inaccurate or

corrupt data, transcription errors, a copyright or other

intellectual property infringement, a defective or damaged

disk or other eBook medium, a computer virus, or computer

codes that damage or cannot be read by your equipment.

LIMITED WARRANTY; DISCLAIMER OF DAMAGES

But for the "Right of Replacement or Refund" described below,

[1] Michael Hart and the Foundation (and any other party you may

receive this eBook from as a PROJECT GUTENBERG-tm eBook) disclaims

all liability to you for damages, costs and expenses, including

legal fees, and [2] YOU HAVE NO REMEDIES FOR NEGLIGENCE OR

UNDER STRICT LIABILITY, OR FOR BREACH OF WARRANTY OR CONTRACT,

INCLUDING BUT NOT LIMITED TO INDIRECT, CONSEQUENTIAL, PUNITIVE

OR INCIDENTAL DAMAGES, EVEN IF YOU GIVE NOTICE OF THE

POSSIBILITY OF SUCH DAMAGES.

If you discover a Defect in this eBook within 90 days of

receiving it, you can receive a refund of the money (if any)

you paid for it by sending an explanatory note within that

time to the person you received it from. If you received it

on a physical medium, you must return it with your note, and

such person may choose to alternatively give you a replacement

copy. If you received it electronically, such person may

choose to alternatively give you a second opportunity to

receive it electronically.

THIS EBOOK IS OTHERWISE PROVIDED TO YOU "AS-IS". NO OTHER

WARRANTIES OF ANY KIND, EXPRESS OR IMPLIED, ARE MADE TO YOU AS

TO THE EBOOK OR ANY MEDIUM IT MAY BE ON, INCLUDING BUT NOT

LIMITED TO WARRANTIES OF MERCHANTABILITY OR FITNESS FOR A

PARTICULAR PURPOSE.

Some states do not allow disclaimers of implied warranties or

the exclusion or limitation of consequential damages, so the

above disclaimers and exclusions may not apply to you, and you

may have other legal rights.

INDEMNITY

You will indemnify and hold Michael Hart, the Foundation,

and its trustees and agents, and any volunteers associated

with the production and distribution of Project Gutenberg-tm

texts harmless, from all liability, cost and expense, including

legal fees, that arise directly or indirectly from any of the

following that you do or cause: [1] distribution of this eBook,

[2] alteration, modification, or addition to the eBook,

or [3] any Defect.

DISTRIBUTION UNDER "PROJECT GUTENBERG-tm"

You may distribute copies of this eBook electronically, or by

disk, book or any other medium if you either delete this

"Small Print!" and all other references to Project Gutenberg,

or:

[1] Only give exact copies of it. Among other things, this

requires that you do not remove, alter or modify the

eBook or this "small print!" statement. You may however,

if you wish, distribute this eBook in machine readable

binary, compressed, mark-up, or proprietary form,

including any form resulting from conversion by word

processing or hypertext software, but only so long as

\*EITHER\*:

[\*] The eBook, when displayed, is clearly readable, and

does \*not\* contain characters other than those

intended by the author of the work, although tilde

(~), asterisk (\*) and underline (\_) characters may

be used to convey punctuation intended by the

author, and additional characters may be used to

indicate hypertext links; OR

[\*] The eBook may be readily converted by the reader at

no expense into plain ASCII, EBCDIC or equivalent

form by the program that displays the eBook (as is

the case, for instance, with most word processors);

OR

[\*] You provide, or agree to also provide on request at

no additional cost, fee or expense, a copy of the

eBook in its original plain ASCII form (or in EBCDIC

or other equivalent proprietary form).

[2] Honor the eBook refund and replacement provisions of this

"Small Print!" statement.

[3] Pay a trademark license fee to the Foundation of 20% of the

gross profits you derive calculated using the method you

already use to calculate your applicable taxes. If you

don't derive profits, no royalty is due. Royalties are

payable to "Project Gutenberg Literary Archive Foundation"

the 60 days following each date you prepare (or were

legally required to prepare) your annual (or equivalent

periodic) tax return. Please contact us beforehand to

let us know your plans and to work out the details.

WHAT IF YOU \*WANT\* TO SEND MONEY EVEN IF YOU DON'T HAVE TO?

Project Gutenberg is dedicated to increasing the number of

public domain and licensed works that can be freely distributed

in machine readable form.

The Project gratefully accepts contributions of money, time,

public domain materials, or royalty free copyright licenses.

Money should be paid to the:

"Project Gutenberg Literary Archive Foundation."

If you are interested in contributing scanning equipment or

software or other items, please contact Michael Hart at:

hart@pobox.com

[Portions of this eBook's header and trailer may be reprinted only

when distributed free of all fees. Copyright (C) 2001, 2002 by

Michael S. Hart. Project Gutenberg is a TradeMark and may not be

used in any sales of Project Gutenberg eBooks or other materials be

they hardware or software or any other related product without

express permission.]

\*END THE SMALL PRINT! FOR PUBLIC DOMAIN EBOOKS\*Ver.02/11/02\*END\*